Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Bundestreffen Düsseldorf am 2. und 3. Juli 1966

Jahrgang 17 / Folge 20 — Hamburg 13, Parkallee 86 / 14. Mai 1966 — 3 J 5524 C

Schwankender Kurs

EK. Robert Mac Namara, amerikanischer Verteidigungsminister und einflußreichster Berater des Präsidenten in allen Fragen der Rüstung, hat nie im Verdacht gestanden, ein politischer Träumer und Romantiker zu sein. Als ihn Kennedy in die Washingtoner Administration holte, war er einer der erfolgreichsten Industriemanager der USA und tauschte für einen Millionenjob die im Vergleich dazu sehr bescheidenen Einkünfte eines Ministers ein. Er kam übrigens gar nicht aus dem demokratischen, sondern aus dem linksrepublikanischen Lager. Wer ihm begegnete, spürte sehr bald das Selbstbewußtsein, die ungeheure Energie und Dynamik eines typischen Erfolgsmenschen, der auf sich und andere wenig Rücksicht nimmt und mit großer Verve einen gigantischen militärischen Apparat ganz nach seinen persönlichen Vorstellungen leitet. Er hat eine große Zahl sehr bekannter Generale und Zivilbeamte, die Bedenken gegen Mac Namaras Planungen anmeldeten, kaltgestellt oder in den Ruhestand versetzt und den Einfluß, den einst die Stabschef der einzelnen Waffen und der NATO-Oberbefehlshaber in Paris besaßen, stark eingeschränkt. Er hat niemals einen Zweifel daran gelassen, daß wirklich wichtige Entscheidungen nur vom Präsidenten und ihm selbst gefällt würden. Er hat einen großen Einfluß schon auf Kennedy gehabt und ihn unter Johnson eher noch verstärkt.

Daß Mac Namara schon von amtswegen einer der bestorientierten Männer auch über die Verhältnisse in Südostasien und besonders auch auf dem Kampfschauplatz Vietnam sein muß, ist klar. Ihm stehen nicht nur alle Informationen der großen Geheimdienste zur Verfügung. Er selbst ist auch seit seinem Amtsantritt ungezählte Male selbst dort gewesen. Zu einem Zeitpunkt, wo mehr als 30 000 amerikanische Soldaten dort eingesetzt sind (von den zivilen Gruppen ganz zu schweigen), wird er Tag und Nacht über alle wichtigen Ereignisse und Entwicklungen dort unterrichtet. Er muß also um alle Gefahren wissen, die dort drohen, auch um die Kräfte und Gruppen, die für oder gegen die amerikanische Position in Südostasien ins Gewicht fallen. Er hat lange und mit einiger Überzeugungskraft auch gegenüber den Senatoren und Abgeordneten den Standpunkt vertreten, daß sich Washington eine Schwächung dieser Stellung, ein Zurückweichen gar nicht leisten könne und daß jeder Rückzug aus ihr weit über diesen Raum hinaus eine kaum wieder gutzumachende Schlappe Amerikas und einen großen Triumph des militanten Weltkommunismus, vor allem Rotchinas, bedeuten müsse und unabsehbare Folgen nach sich ziehen werde.

Eine große Überraschung

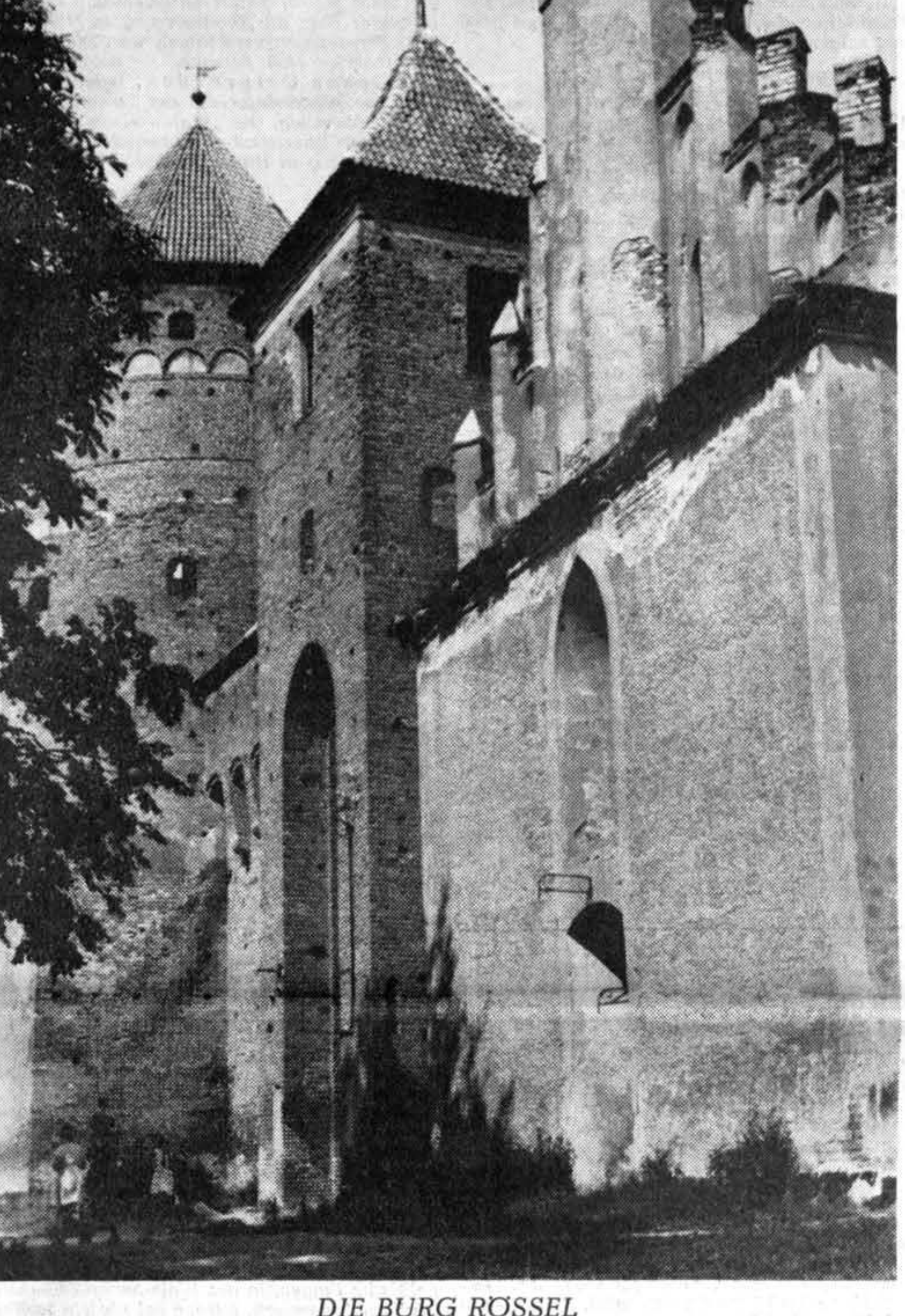
Mit um so größerem Erstaunen mußte man in der freien Welt jene Erklärungen aufnehmen, die sowohl Mac Namara, wie auch sein Kollege aus dem Washingtoner Staatsdepartement, Dean Rusk, vor dem einflußreichen Auswärtigen Ausschuß des Senats in diesen Wochen zum gleichen Thema abgegeben haben. Während noch vor etwa einem Monat die Männer der Regierung den Vorstellungen der Senatoren Fulbright und Robert Kennedy über einen Abbau des Engagements in Vietnam sehr energisch entgegengetreten sind — und dabei auch die Zustimmung einer überwältigenden Mehrheit in beiden Parlamenten gefunden haben — hörte man jetzt ganz andere Töne. Kein Wort mehr davon, daß Südvietnam für die Sicherheit der USA unentbehrlich sei. Dagegen mehrfach die Versicherung, daß nur die Vietnamesen über ihr Schicksal entscheiden sollten, daß sie ihre Neutralität erklären und sogar den völligen Abzug der amerikanischen Truppen verlangen könnten, ohne auf Washingtons Widerstand zu stoßen. Bei den Augustwahlen für ein südvietnamesisches Parlament können, wenn sie nicht gerade wieder neue US-Stützpunkte sprengen oder Soldaten niederschießen, sogar die kommunistischen Vietkongs ihre Stimme abgeben. Man hält ihnen offenbar auch einen Platz auf einer vom Senator Morse geforderten (und vom Weißen Haus gebilligten) Fernostkonferenz parat. Von der „freigewählten zivilen Regierung", die im August das bisherige Militärregime des Luftmarschalls Ky ablösen soll, versprechen sich die amerikanischen Politiker — auch Präsident Johnson — wieder einmal große Dinge. Indem man munter amerikanische Vorstellungen und Verhältnisse auf ein Land überträgt, in dem seit zwei Jahrzehnten erbitterter Krieg mit dem roten Imperialismus herrscht und völlig chaotische Zustände dazu, werden von sonst sehr nüchternen Männern Illusionen geweckt, die höchst bedenklich erscheinen müssen, und die nur beweisen, daß man aus jahrzehntelangen Erfahrungen mit einem grimmigen und gnadenlosen Feind sehr wenig gelernt hat.

Lebensgefährliche Selbsttäuschung

Es gibt zumal bei der amerikanischen Linken gewisse Wunschvorstellungen und politische Patenrezepte, die immer wieder präsentiert werden, obwohl sich längst erwiesen hat, daß sie schon in der nächsten Nachbarschaft, z. B. in Lateinamerika, keineswegs so gute Erfolge erzielen wie in der nordamerikanischen Union selbst. Wer da meint, andere Nationen brauchten nur den „amerikanischen Weg" einzuschlagen, eine parlamentarische Demokratie nach Onkel Sams Muster aufzubauen, um aller Sorgen ledig zu sein, der irrt sich gründlich. Keine der elementarsten Voraussetzungen für das Funktionieren einer Demokratie nach westlichem Muster ist in dem „Hexenkessel Vietnam" wirklich gegeben. Wie soll in einem Land, dessen Dörfer weitgehend unter dem Druck roter Rebellen stehen, „frei und ungezwungen gewählt" werden? Wer garantiert eine Kontrolle der Wahllokale, wer Leben und Gesundheit derer, die sich weigern, kommunistisch zu stimmen, wenn die gepeinigte Bevölkerung nicht einmal in der Hauptstadt Saigon vor schwersten Racheakten der Kommunisten sicher ist, wenn sie sich gegen die Vietkong ausspricht? Parteien nach unseren Vorstellungen gibt es in diesem politischen Dschungel nicht, nur hintergründige und meist unterwanderte Organisationen und Geheimbünde, deren Treiben niemand durchschaut. Die von sehr zwielichtigen buddhistischen Mönchen und ihren politischen Helfershelfern inszenierten Aufstände und Demonstrationen gegen das jetzige Militärregime verraten deutlich ihr Ziel, das Chaos noch zu vergrößern und jede überhaupt noch vorhandene Ordnungsmacht auszuschalten. Eine Reihe dieser fanatischen „frommen Männer" steht nachweislich seit langem in enger Beziehung zu den Kommunisten, andere dienen bewußt oder unbewußt den Bestrebungen der Roten. Es klingt beinahe wie offener Hohn, wenn einige amerikanische Senatoren und Politiker versichern, man bringe diesen Leuten Hoffnung und Vertrauen entgegen und erwarte nach diesen nebulosen „Wahlen" eine „neue Ordnung".

Verlorenes Vertrauen

Es wird heute kaum noch bestritten, daß Washington in den Tagen des Präsidenten Kennedy den Sturz des noch relativ starken Präsidenten Diem in Südvietnam sehr gelassen aufgenommen hat. Die amerikanische Linke hat sogar eine gewisse Genugtuung über den „Fall des Tyrannen" offen geäußert. Was aber dann an Regierungen folgte, hatte zumeist nur eine Lebenszeit von wenigen Monaten und bot meistens ein klägliches Bild. Immer größere Flächen des Landes gerieten in die Hand der roten Vietkongs und heute sind — wie wir täglich erfahren — nicht einmal scharfbewachte Kasernen und Stützpunkte der Amerikaner vor blutigen Überfällen sicher. Die Zahl derer, die sich noch an die Seite der USA stellen, ist ständig gesunken. Zu diesem Vertrauensverlust hat nicht zuletzt bei den Asiaten eine in sich widerspruchsvolle Politik, ein ständiger Wechsel in der Taktik beigetragen. Ein sehr energisches Auftreten gegenüber den zu allem entschlossenen kommunistischen Angreifern und ihren heimlichen Hilfstruppen würden die Menschen da draußen sehr wohl begreifen und honorieren, ein politisches Hin und Her, das heute zurücknimmt, was es gestern gesagt hat, keineswegs. Es spricht sich auch in den Ländern Indochinas rasch genug herum, wenn amerikanische Senatoren und Politiker den Gedanken äußern, man solle doch Vietnam sich selbst überlassen. Daß das den totalen Triumph des Weltkommunismus bedeuten würde, weiß auch in Saigon jedermann. Wer sich aber für Amerika engagieren soll, der will sicher sein, daß er unter dem vollen Schutz der größten freien Nation steht und nicht eines Tages irgendwie einem erbarmungslosen Gegners preisgegeben wird. Darum sollte man auch in Washington denken.



DIE BURG RÖSSEL

wurde 1241 vom Deutschen Orden gegründet und erhielt im 14. Jahrhundert ihre heutige Gestalt. Jetzt beherbergt sie ein Heimatmuseum. Im Hintergrund der fast sechshundertjährige Rundturm. Einen Bericht über das heutige Rößel finden unsere Leser auf Seite 20.

Foto: Eismann

OSTPREUSSEN

Deutsche Leistung — deutscher Auftrag

heißt das Leitwort des Bundestreffens der Ostpreußen in Düsseldorf am 2. und 3. Juli 1966

Keiner darf fehlen!

„Siebzehn heimatlose Landeskirchen"

Die Hilfskomitees der zerstreuten ev. Ostkirchen tagten

dod. Mainz - Auch wenn sich die Diskussion um die Ost-Denkschrift der EKD durch die Erklärung der Spandauer Synode entschärft habe, sei Skepsis weiterhin am Platze, da nicht daran zu glauben sei, daß sich die Verfechter der Denkschrift mit dieser Erklärung begnügen würden. Dies sagte der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Dr. Wenzel Jaksch, anläßlich der in Mainz tagenden „Hilfskomitees" der zerstreuten evangelischen Ostkirchen.

„Europa in Geschichte und Gegenwart" lautete das Thema, unter dem sich die Vertreter der im Konvent zusammengeschlossenen „Hilfskomitees" der zerstreuten evangelischen Ostkirchen aus dem weiten Raum zwischen Ostsee und Schwarzem Meer zu ihrer dreitägigen Tagung trafen. Verständlich, daß sich die Diskussion um den Kristallisationspunkt „Denkschrift" konzentrierte. Auch nach der Gesamtdeutschen Synode, so zeigten es die Referate und Diskussionen, haben die Fragen, die in der Ost-Denkschrift der EKD aufgeworfen wurden, nur an Gewicht gewonnen.

Besonders auf den Gebieten des Rechts und der Geschichte wird die Auseinandersetzung nach der Überzeugung des führenden Vertreters des Ostkirchen-Ausschusses, des früheren Oberlandeskirchenrates Carl Brummack, weitergehen. Auch über die Theologie der Denkschrift, die er unbefriedigend nannte, werde weiter gesprochen.

Wissenschaftlichen Mittelpunkt der Tagung bildete der Vortrag des Mainzer Prof. Dr. Gotthold Rhode über das Milennium der Christianisierung Polens im Spiegel der Geschichte.

Wie es in einem Kommunique des Konvents heißt, werden sich auch kirchliche Tagungen „der Bedeutsamkeit der Idee vom vereinten Europa öffnen müssen und die eigene Aufgabe gerade im Blick auf mindestens siebzehn heimatlos gewordenen Landes- und Provinzialkirchen erkennen". Des weiteren betonte die Entschließung, daß der Konvent der zerstreuten evangelischen Ostkirchen die Synodalerklärung der EKD von Berlin-Spandau mit Dank zur Kenntnis nehme". Die Erklärung stelle, auch wenn sie wichtige neue Aspekte in der Beurteilung der Lage der Heimatvertriebenen enthalte, jedoch kein abschließendes Wort dar. Deshalb entbinde sie nicht von weiterem Nachdenken und der Bemühung um praktische Maßnahmen.

Moskau konstruiert ‚fliegende Atomfestungen'

M. Moskau - Nach Angaben der in Kattowitz erscheinenden „Trybuna Robotnicza" sind die in der Sowjetunion seit zwölf Jahren intensiv betriebenen Arbeiten an der Konstruktion eines atomgetriebenen Flugzeuges soweit fortgeschritten, daß man getrost von einem „Flugzeug der nächsten Zukunft" sprechen könne.

Das atomgetriebene Flugzeug — so schreiben die Polen — werde Überschallgeschwindigkeit erreichen und in der Lage sein, entweder mehrere hundert Soldaten mitsamt schwerem Gerät oder aber „gewaltige Ladungen von Bomben und Raketen mit nuklearen Sprengsätzen" an Bord zu nehmen.

Es werde sich um eine völlig neuartige Waffe handeln, die in gewaltiger Höhe um die Erde kreisen und für Abwehrraketen praktisch unerreichbar sein werde. Alle von Flugzeugen bisher erreichten Höhenrekorde dürften ohne weiteres unterboten werden. Für das neue Flugzeug — so schreibt das polnische Blatt — sei die Bezeichnung „fliegende Atomfestung" wohl die genaueste.

Friedensnote und Weißbuch

Erhard an die Sudetendeutschen

r. Sogar in der Auslandspresse ist aufmerksam verzeichnet worden, daß in dem 562 Seiten starken Weißbuch der Bundesregierung zur Deutschlandpolitik nicht mehr von den Grenzen von 1937 gesprochen wurde. Ebenso hat es in den Kreisen der deutschen Heimatvertriebenen Befremden erregt, daß bereits in der sogenannten Friedensnote das Heimat- und Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen mit keinem Wort erwähnt wurde. Der **Obmann des Bundesvorstandes der Sudetendeutschen, Dr. Franz Böhm,** wies den Bundeskanzler in einem Schreiben auf diesen Tatbestand hin und ersuchte ihn um eine Unterredung.

Daraufhin erhielt er nun von Bundeskanzler Erhard unter dem Datum vom 29. April 1966 das folgende Antwortschreiben:

„Sehr geehrter Herr Böhm!

Ich danke Ihnen für Ihr Schreiben vom 4. 4. 1966, mit dem Sie um eine Gelegenheit zur Aussprache gebeten haben.

In der Besprechung am 16. 10. 1964 habe ich festgestellt, daß die Bundesrepublik Deutschland keine territorialen Forderungen an die Tschechoslowakei erhebt. Diese Feststellung schließe das Heimat- und Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen nicht aus.

An diesem Standpunkt hält die Bundesregierung auch heute noch fest. Durch die Note der Bundesregierung vom 25. 3. 1966 hat sich daran nichts geändert. Ich bitte Sie zu bedenken, daß diese Note an rund hundert ausländische Regierungen gegangen ist. Darauf mußte bei der Abfassung der Note Rücksicht genommen werden. In der Note konnten nicht alle Einzelprobleme und daher auch nicht die für die Sudetendeutsche Landsmannschaft bedeutsame Erklärung vom 16. Oktober 1964 angesprochen werden.

Unter diesen Umständen sehe ich im Augenblick keine zwingende oder dringende Notwendigkeit, mit dem Bundesvorstand der Sudetendeutschen Landsmannschaft das anstehende Problem zu vertiefen. Die Bundesregierung hat nicht die Absicht, von der bisher verfolgten Politik auszuweichen.

Mit freundlichen Grüßen
L u d w i g E r h a r d
Bundeskanzler"

Sowohl die Friedensnote als auch außerdem das Weißbuch hatten einen solchen Umfang, daß wir Ostpreußen meinen, daß sowohl die Fragen der Grenzen von 1937 als auch das Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen hätten ohne weiteres mit angesprochen werden können.

„Grenzen von 1937 fehlen!"

Schweizer Stimme zum Weißbuch der Bundesregierung

Mit dem 562 Seiten starken Weißbuch des Auswärtigen Amtes zur Deutschlandpolitik zwischen 1955 und 1966 werden wir uns hier noch öfter befassen. Interessant ist eine erste Kritik einer Schweizer Zeitung, der „Basler Nachrichten". Dieses neutrale Blatt stellt fest:

„Bei einer ersten Lektüre fällt auf, daß im Weißbuch zwar die Einheit Deutschlands verlangt wird, wobei die einschlägigen Verpflichtungen der vier Mächte zitiert werden; die Bundesregierung unterläßt es aber, jene Stelle aufzuführen, nach der Deutschland von den Siegermächten in seinen G r e n z e n v o m 3 1. D e z e m b e r 1 9 3 7 verstanden wird. Statt dessen wird bloß die Weisung der Regierungschefs der USA, Großbritanniens, Frankreichs und der Sowjetunion angeführt, daß Deutschland während der Besatzungszeit als wirtschaftliche Einheit zu betrachten sei. — Auf die Einführung folgen 193 ausgewählte Dokumente, die Aufschluß über die deutschen und alliierten Anstrengungen um Deutschlands Einheit geben. Dabei f e h l t leider das Memorandum der Bundesregierung an den Botschafter-Lenkungsausschuß der vier Mächte in Washington vom August 1963, dessen Grundzüge immerhin seinerzeit bekannt geworden waren."

Die Schweizer Zeitung stellt schließlich fest, das Außenminister S c h r ö d e r das Weißbuch redigiert habe.

„Besorgnis unter den Verbündeten"

Fulbright warnt vor „amerikanischem Missionseifer"

Der amerikanische Senator Fulbright, der Vorsitzende des außenpolitischen Senatsausschusses Amerikas in Vietnam, hat vor Zeitungsverlegern in New York seine Zweifel an der amerikanischen Politik und ihrem M i s s i o n s e i f e r verbreitert. Er sagte, die USA zeigten einige Anzeichen jener lebensgefährlichen Vermessenheit, die das antike Athen, das napoleonische Frankreich und das nazistische Deutschland ruiniert hätten. Er riet seinem Land davon ab, sich selbst Missionen zu übertragen, die bezweckten, die Welt zu lenken, alle Tyrannen zu stürzen und jedermann reich, glücklich und frei zu machen. Wenn sich der Krieg in Vietnam immer weiter ausdehne und sich dieser unheilvolle Prozeß beschleunige bis Amerika zu einer Nation werde, die unbegrenzte Macht und Herrschaft anstrebe — was sie bis jetzt nicht sei und auch niemals gewesen sei —, so würde dieser Krieg tragische Folgen haben.

Fulbright erklärte, der Vietnam-Krieg beeinflusse die Beziehungen der USA nicht nur zum Ostblock, sondern auch zu den w e s t e u r o p ä i s c h e n V e r b ü n d e t e n in u n g ü n s t i g e r Weise. Unter den Alliierten in Westeuropa herrsche zunehmende Besorgnis über das amerikanische Engagement in Vietnam, und selbst eine direkte Beziehung zwischen der Vietnam-Politik Washingtons und der gegenwärtigen NATO-Krise sei nicht auszuschließen.

Stärkste Abwanderung in Ostpreußen

Polnischer Bevölkerungszuwachs erreicht einen Tiefstand

W a r s c h a u (hvp) - Aus Angaben im rotpolnischen „Statistischen Bulletin" der Volksrepublik Polen geht hervor, daß die Zuwanderung aus Polen in die Oder-Neiße-Gebiete stagniert: Insgesamt wurde im Jahre 1965 nur noch ein Überschuß der Zuwanderer über die Abwanderung in Höhe von rd. 5000 Personen registriert und dies vor allem wegen der Zuwanderungsüberschüsse in Breslau (2200) und Stettin (3800). Im östlichen Teil von Pommern, in der „Wojewodschaft" Köslin, überwog geringfügig die Abwanderung (um 900 Personen), während in der „Wojewodschaft" Breslau (ohne die Stadt selbst) sogar ein Überschuß der Abwanderer über die Zuwanderung in Höhe von 2100 Personen zu verzeichnen war. Die höchste Differenz — 2400 Personen — ergab sich im s ü d l i c h e n O s t p r e u ß e n, indem dort die Zahl der Abwanderer die der Zuwanderer erheblich überstieg. Die „Wojewodschaft" Danzig wies einen Überschuß der Zuwanderer über die Abwanderung in Höhe von 3300 Personen auf.

*

Mit rd. 10 pro Tausend hat der natürliche Bevölkerungszuwachs in Polen und in den Oder-Neiße-Gebieten einen Tiefstand erreicht: Vor zehn Jahren noch belief sich der natürliche Zuwachs auf 19,5 je Tausend Einwohner. Absolut betrug der natürliche Bevölkerungszuwachs im Vorjahre 283 000 Personen. Für 1966 rechnet man mit weiter absinkender Tendenz, nämlich mit etwa 270 000. Im polnisch besetzten Ostdeutschland, wo wegen der anderen Altersschichtung höhere Geburtenquoten zu verzeichnen waren als in Polen, vollzieht sich eine zunehmende Angleichung an den polnischen Durchschnitt. Breslau-Stadt hatte 1965 eine natürliche Bevölkerungszunahme von 8 je Tausend, das südliche Ostpreußen wies demgegenüber noch eine Quote von 14,2 pro Tausend auf. Allgemein liegt in den Oder-Neiße-Gebieten die natürliche Bevölkerungszunahme etwa bei 11,5 je Tausend.

Zwar ist die Quote der natürlichen Bevölkerungszunahme demgegenüber in der Bundesrepublik noch beträchtlich niedriger als die polnische, jedoch mit steigender Tendenz; und in absoluten Zahlen übertrifft die natürliche Zunahme der deutschen Bevölkerung in West- und Mitteldeutschland sowie in Berlin die der polnischen erheblich: Im Jahre 1964 belief sich der Geburtenüberschuß in Polen und in den Oder-Neiße-Gebieten auf rd. 327 000, in der Bundesrepublik Deutschland allein im gleichen Jahre aber auf rd. 422 000.

70000 Ukrainer in Ostpreußen

W a r s c h a u (hvp) - Von den rd. 200 000 Ukrainern, die in den Jahren 1945/46 aus ihrer Heimat in Südostpolen vertrieben und vornehmlich in den polnisch besetzten deutschen Ostprovinzen zwangsangesiedelt wurden, sind rd. 70 000 im südlichen Ostpreußen, in der sogen. „Wojewodschaft" Allenstein, wohnhaft. Im Gegensatz zu den in Ostpreußen verbliebenen Deutschen, die als „Autochthone" bezeichnet werden, haben die Ukrainer das Recht, für ihre Kinder Unterricht in ukrainischer Sprache zu verlangen. Gegenwärtig existieren in Südostpreußen insgesamt 90 „Unterrichtspunkte" für zusammen etwa 2000 ukrainische Schulkinder. Hierfür wurden am L e h r e r s e m i n a r in B a r t e n s t e i n bisher 126 Lehrer ausgebildet, die Unterricht in ukrainischer Sprache erteilen. Außerdem existieren ukrainische Chöre und Orchester. 1964 erschien erstmals ein Sammelwerk mit Beiträgen ukrainischer Dichter und Schriftsteller.

Diese Förderung ukrainischen kulturellen Lebens in Ostpreußen soll dazu dienen, die Ukrainer in der polnisch besetzten ostdeutschen Provinz festzuhalten. Doch ist in dieser Bevölkerungsgruppe der Wunsch nach Rückkehr in die eigene Heimat — die sogen. „Bieszczady" — immer noch unverändert stark, zumal diese Heimatgebiete seither nur schwach mit polnischen Neusiedlern besetzt worden sind.

„Hat der Gaullismus eine Chance?"

Rotpolnische Skepsis zu den Europaplänen des Generals

B o n n (hvp) - Im Hinblick auf den bevorstehenden Besuch des französischen Außenministers Couve de Murville in Warschau und auf die für späterhin angekündigte Reise des Staatspräsidenten de Gaulle nach Polen findet die Kommentierung des polnisch-französischen Verhältnisses durch polnische Publizisten in den politischen Kreisen Bonns besondere Beachtung. Aus den in der rotpolnischen Presse erschienenen Interpretationen der französischen Europapolitik, so wurde hierzu geäußert, sei zu entnehmen, daß man in Warschau zwar eine Verbesserung der französisch-polnischen Kontakte begrüße, sonst aber für die Aufrechterhaltung des sowjetischen Einflusses auf die Gestaltung der europäischen Verhältnisse plädiere.

Verschiedene polnische Pressekommentatoren haben zwar die „Eigenständigkeit" der Politik de Gaulles begrüßt und auch der Erwartung Ausdruck gegeben, daß er sich konkret im Sinne einer Anerkennung der O d e r - N e i ß e - L i n i e aussprechen werde. Gewichtiger als diese Stimme ist eine politische Betrachtung des polnischen Publizisten Osmanczyk im Weigungsorgan des Gomulka-Regimes für außenpolitische Fragen, in der Warschauer Zeitschrift „Polityka" gewesen. Europa sei nie ein isolierter Erdteil gewesen, und heute sei es angesichts der Fortschritte im Verkehrs- und Transportwesen mehr als zuvor mit Asien und Amerika verbunden: „Europas Bande mit dem angelsächsischen Amerika und dem russischen Asien sind fortdauernd oder zumindest werden sie noch lange Zeit bestehen bleiben." Darum könne „die Vereinigung Europas n i c h t auf dem von de Gaulle vorgeschlagenen Weg erfolgen: durch Schwächung der Position der Vereinigten Staaten in Westeuropa und durch Schwächung der Position der Sowjetunion in Osteuropa ... Ein unabhängiges Europa hat niemals existiert, und die Chancen, es zu erschaffen, sind gegenwärtig gleich Null."

Noch skeptischer ist die französische Europapolitik durch den außenpolitischen Kommentator der „Tygodnik Powszechny", Ludwig Debinski, beurteilt worden. Der katholische Publizist stimme mit Osmanczyk darin überein, daß der de-Gaulle-Plan für ein unabhängiges Europa wenig Aussicht habe, in die Tat umgesetzt zu werden, wenn sowohl die UdSSR als auch die USA dagegen seien. Überdies sei es keinesfalls gewiß, daß Frankreich entschlossen sei, in den kommenden Jahren seinen derzeitigen Kurs fortzusetzen. Die Wurzeln der gaullistischen Bewegung in der französischen Gesellschaft seien schwach, folglich erhebe sich die Frage: „Hat der Gaullismus eine Chance, seinen Schöpfer zu überleben? Falls nicht, und verschiedene Anzeichen deuten an, daß dies der Fall ist, wird Frankreich in Kürze wieder einmal vor eine schwere politische Krise gestellt werden."

Lothringer drohen mit Marsch auf Paris

Explosive soziale Lage in Ostfrankreich

NP M e t z

Zu schwerwiegenden s o z i a l e n U n r u h e n kam es im l o t h r i n g i s c h e n I n d u s t r i e - und M i n e t t e r e v i e r. Vor allem in Metz und Nancy fanden Massendemonstrationen in unmittelbarer Nähe der großen Stahlwerke und Erzgruben statt, weil die Hüttenwerke Schritt für Schritt ihre Belegschaften abbauen und an den Küsten neue Anlagen errichten. Dort verspricht man sich durch preisgünstigere amerikanische Kohle und Übersee-Erze vorteilhaftere Produktionsbedingungen. Die Bürgermeister und Angestellten der Kommunalbehörden, die Lehrerschaft und örtlichen Gewerbetreibenden erklärten sich solidarisch mit den demonstrierenden Belegschaftsmitgliedern.

Nicht um Einzelaktionen handelt es sich, sondern um eine ganze Serie von Protestkundgebungen. Die s o z i a l e L a g e in O s t f r a n k r e i c h sei noch nie so explosiv gewesen wie im Augenblick, heißt es in der lothringischen Presse. Bisher wurden in Lothringen zwei Drittel des französischen Stahls produziert. Heute stehe die Zukunft dieses Landesteiles auf dem Spiel. Mitte April war eine lothringische Bürgermeisterdelegation in der Pariser Nationalversammlung, wo über das Schicksal Lothringens eine erregte Debatte stattfand. Am Tage der Debatte traten die Angestellten der Kommunalbehörden in einen 24stündigen Warnstreik, um auf die unhaltbar gewordene Lage hinzuweisen.

Die Belegschaften von 30 Unternehmungen im Elsaß legten für mehrere Stunden die Arbeit nieder. Die Erzgruben- und Hüttenarbeiter Lothringens bekundeten die Absicht, ähnlich wie im Jahre 1963 einen „Marsch auf Paris" zu organisieren, da Paris bisher alle Warnungen vor einer „regelrechten Tragödie" in den Wind geschlagen habe.

Sowjet-Marine im Mittelmeer

Auf eine verstärkte Aktivität der sowjetischen Marine im Mittelmeer hat der amerikanische Staatssekretär für die Marine, Nitze, in Norfolk (Virginia) hingewiesen. In einer Rede über „Neue Bedrohungen zur See" sagte Nitze, dieses Aktivität schließe Unterseeboote ebenso wie andere sowjetische Schiffe ein. Nitze vertrat die Ansicht, daß Anzeichen auf „erheblich verstärkte Bemühungen der Sowjetunion" hindeuteten, „ihre Marine für Operationen in von der Sowjetunion entfernten Gebieten einsatzfähig zu machen".

„Revision der Denkschrift — eine Forderung an die Evangelische Kirche"

heißt eine sehr beachtliche Schrift, die etwa Mitte Mai erscheinen wird. Pfarrer A l e x a n d e r E v e r t z, der Autor des vielgelesenen Buches „Der Abfall der Evangelischen Kirche vom Vaterland", der aus der Ostkirchenarbeit bekannte Professor Dr. W e r n e r P e t e r s m a n n und H e l l m u t h F e c h n e r haben gewichtige Beiträge beigesteuert, die eine gründliche Revision der EKD-Denkschrift fordern. Evertz mahnt die Kirche, sich wieder stärker auf ihre eigentlichen seelsorgerischen Aufgaben zu besinnen und sich vor der Gefahr zu hüten, eine Institution zu werden, in der politisch interessierte Pfarrer und Nichtpfarrer ihre Gedankenspiele betreiben. Wir möchten unsere Leser schon jetzt auf die Schrift hinweisen, die wieder im Blick- und Bild-Verlag S. Kappe, Velbert im Rheinland, erscheinen wird. - r -

Von Woche zu Woche

Das **Präsidium des Bundes der Vertriebenen** wird am kommenden Sonntag, 15. Mai, in Bonn neu gewählt. Die Wahl erfolgt einen Tag nach der Deutschlandkundgebung des BdV auf dem Bonner Marktplatz, zu der mehr als 60 000 Teilnehmer erwartet werden.

Im **Grenzdurchgangslager Friedland** trafen im Monat April 1340 Landsleute aus den polnisch besetzten deutschen Ostprovinzen ein.

Weniger geheiratet wurde 1965 in der Bundesrepublik. Wie das Statistische Bundesamt in Wiesbaden mitteilte, wurden im vergangenen Jahr rund 500 000 Eheschließungen registriert (530 000 im Jahr 1962). Die Zahl der Geburten hat sich auf 1 044 000 gegenüber 1 065 000 im Jahr 1964 verringert.

Sehr unterschiedlich sind die Summen, die als Wohngeld ausbezahlt werden, in den einzelnen Bundesländern. Das Bonner Städtebau-Institut führt das darauf zurück, daß sich die in Frage kommenden Personen nicht ausreichend über die Möglichkeiten erkundigt haben, Mietbeihilfe zu beantragen.

Rund 6 Millionen Rentenempfänger zählt die Rentenversicherung der Arbeiter. Der Rentenbestand der Angestelltenversicherung beträgt rund 2,2 Millionen.

Fast zehn Millionen Frauen sind in der Bundesrepublik erwerbstätig. Diese Zahl nannte Staatssekretär Kattenstroth vom Bundesarbeitsministerium.

Der Bundeshaushalt 1966 soll am 17. und 18. Mai verabschiedet werden.

In einer akuten Finanzkrise befinden sich 175 von 402 Ortskrankenkassen. Für Defizite sollen die Stadt- und Landkreise aufkommen.

Den Linienverkehr zwischen Memel und Hamburg nahm Anfang Februar das sowjetische Motorschiff „Militopol" auf. Die Linie wird nur von sowjetischen Schiffen befahren. Zwischen Memel und Häfen in 16 Ländern besteht Linienverkehr.

Kommt nach Bonn!

Mit Nachdruck haben sich die im Bund der Vertriebenen korporativ angeschlossenen Verbände in die Kampagne für die Deutschland-Kundgebung eingeschaltet. Besonders intensiv setzt sich der B a u e r n v e r b a n d d e r V e r t r i e b e n e n als Mitveranstalter mit der Thematik auseinander. Während sich sein Zentralorgan „Der Vertriebene Bauer" mit Nachdruck hinter den Aufruf des BdV-Präsidenten Dr. J a k s c h stellt, heißt es im nordrhein-westfälischen Verbandsorgan „Das Vertriebene Landvolk", die Notwendigkeit der Demonstration in Bonn sei dadurch gegeben, daß man den Vertriebenen in der Bundesrepublik Deutschland das R e c h t a u f H e i m a t u n d S e l b s t b e s t i m m u n g verweigere und sie durch Phrasen und Verleumdungen zum Verzicht zwingen wolle. Andererseits verweigere man ihnen aber auch eine angemessene Entschädigung ihrer Verluste und tue so, als hätten sie für den verlorenen Krieg allein aufzukommen und ihrem materiellen und ideellen Besitz. Hinsichtlich der vertriebenen Bauern habe man die Absicht, die ohnehin bescheidene Eingliederung trotz des zweiten Fünfjahresplanes „aufs Abstellgleis zu schieben".

Auch der Vorsitzender der V e r t r e t u n g d e r h e i m a t v e r t r i e b e n e n W i r t s c h a f t, Max K u n a, hat die Mitglieder seines Verbandes zur Teilnahme an der Kundgebung aufgerufen und festgestellt, daß es außerordentlich beschämend wäre, wenn ausgerechnet die Deutschen Ausdauer und Mut verlieren sollten und sich der östlichen Macht resignierend unterwerfen würden. Machtverhältnisse seien veränderlich; das habe Polen mit seinen vier überstandenen Teilungen ebenso bewiesen wie Indien und Afrika. Mit Parolen wie „Macht doch endlich Schluß!" würden keine politischen Fragen gelöst.

Desgleichen haben die D e u t s c h e J u g e n d d e s O s t e n s (DJO) und der O s t p o l i t i s c h e S t u d e n t e n v e r b a n d (OSD) an ihre Mitglieder appelliert, an der Kundgebung teilzunehmen.

Die Kundgebung auf dem Bonner Marktplatz beginnt am 15. Mai um 15.30 Uhr.

Das Ostpreußenblatt

Herausgeber
Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Eitel Kaper, verantwortlich für den politischen Teil.

Stellvertreter: Ruth Maria Wagner (Kultur, Unterhaltung, Frauenseite, Soziales).

Hans-Ulrich Stamm (Geschichte, Aktuelles, Jugend, Heimatkreise, Gruppen).

Anzeigen: Heinz Passarge

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen bei jedem Postamt und bei der Landsmannschaft Ostpreußen. Bezugspreis monatl. 2 DM.

Verlag, Redaktion und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86, Telefon 45 25 41 / 42

Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Für Rücksendung wird Porto erbeten.

Postscheckkonto für Anzeigen: 907 00 Postscheckamt Hamburg.

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer, Norderstraße 29/31. Ruf Leer 42 88.



Für Anzeigen gilt Preisliste 14.

Der Ernstfall und die Paragraphen

Die Beistandspflicht in der NATO und Amerikas Verfassung

Bonn (dtd) - In der Diskussion über das Ob und Wie des Verbleibens der französischen Streitkräfte auf deutschem Boden spielt in zunehmendem Maße die Frage eine Rolle: Kann man sich darauf verlassen, daß die Truppen unseres Nachbarn, die nicht mehr dem NATO-Kommando unterstehen, ausschließlich weiterhin für die gemeinsame Verteidigung des Westens bestimmt sein werden? Was bestimmen die Pariser Verträge — und was die Vereinbarungen über die Westeuropäische Union?

Die Rechtsgrundlage für die Stationierung ausländischer Armeen in der Bundesrepublik ist der sogenannte Aufenthaltsvertrag vom 23. Oktober 1954, der zum Paket der Pariser Pakte gehört. In seiner Präambel wird auf die internationale Lage hingewiesen und erklärt, daß die Notwendigkeit, die Verteidigung der freien Welt sicherzustellen, die Anwesenheit der verbündeten Truppen im freien Deutschland erforderlich mache. Somit ist dieses Abkommen, das den militärischen Verbänden unserer Alliierten — verbunden mit der Beendigung ihres Besatzungsregimes — das Recht des Hierseins garantiert, unverkennbar mit der Pflicht zum militärischen Beistand verknüpft, wenn die Bundesrepublik angegriffen wird.

Der Nordatlantikpakt, dem fünfzehn Mächte angehören, drückt sich über Art und Ausmaß dieser Beistandspflichten freilich recht vage aus. In seinem Artikel 5 besagt er wörtlich: „Die Parteien vereinbaren, daß ein bewaffneter Angriff gegen eine oder mehrere von ihnen in Europa oder Nordamerika als ein Angriff gegen alle angesehen wird; sie vereinbaren daher, daß im Falle eines solchen Angriffs jede von ihnen in Ausübung des in Artikel 51 der Satzung der Vereinten Nationen anerkannten Rechts der individuellen oder kollektiven Selbstverteidigung der Partei oder den Parteien, die angegriffen werden, Beistand leistet, indem jede von ihnen unverzüglich für sich und im Zusammenwirken mit den anderen Parteien die Maßnahmen, einschließlich der Anwendung von Waffengewalt, trifft, die sie für erforderlich erachtet, um die Sicherheit des nordatlantischen Gebiets wiederherzustellen und zu erhalten." Mithin ist es den Partnern freigestellt, wie sie einander im Verteidigungsfalle unterstützen wollen, so daß sie sich theoretisch noch entscheiden können, ob sie dem in seiner Existenz bedrohten Freund eine Waggonladung Wolldecken schicken oder wirkliche Waffenhilfe leisten sollen. Erst die Stationierung von Streitkräften in der Bundesrepublik legt sie praktisch auf ein militärisches Engagement fest.

Die Verfasser des Nordatlantikpaktes mußten auf die amerikanische Gesetzgebung Rücksicht nehmen, die eine deutlichere Festlegung der Vereinigten Staaten nicht erlaubt. Die Autoren des Vertrages über die Westeuropäische Union jedoch, zu dem sieben Länder — Großbritannien, Frankreich, die Bundesrepublik, die Benelux-Staaten und Italien — zählen, waren einer solchen Einschränkung nicht unterworfen. Sie konnten die Mitglieder gleichsam nach dem Prinzip „Alle für einen Partner" auf eine Formel verpflichten, die sie automatisch zum gegenseitigen Beistand mit militärischen Mitteln zwingt. So heißt es im Artikel V des WEU-Vertrages wörtlich: „Sollte einer der Hohen Vertragschließenden Teile das Ziel eines bewaffneten Angriffs in Europa werden, so werden ihm die anderen Hohen Vertragschließenden Teile im Einklang mit den Bestimmungen des Artikels 51 der Satzung der Vereinten Nationen alle in ihrer Macht stehende militärische und sonstige Hilfe leisten." Die WEU-Mitglieder sind also völkerrechtlich enger miteinander verbunden als die NATO-Mitglieder was sich aus der Identität ihrer geostrategischen Lage logisch erklärt.

Wichtig ist ferner, daß der NATO-Pakt nach zwanzigjähriger Laufzeit, also im Jahre 1969, der WEU-Vertrag aber erst nach fünfzigjähriger Laufzeit, also im Jahre 1998, kündbar wird. Daraus darf immerhin gefolgert werden, daß die Beistandspflicht der Staaten, die diesen Verträgen angehören, jeweils mindestens bis zu den genannten Terminen gewährleistet bleibt. Als politisches Fundament der Stationierung fremder Streitkräfte in unserem Lande dürfte das von wesentlicher Bedeutung sein, weil es die ausländischen Soldaten, die hier sind, unmißverständlich als Verbündete und nicht als Besatzer charakterisiert. Zu beachten ist im akuten Falle außerdem, daß Frankreich den Nordatlantikpakt selbst nicht antastet, sondern nur aus der bisherigen Organisation des Bündnisses ausscheidet und zudem an den Vertrag über die Westeuropäische Union überhaupt nicht rührt.



Die Königsberger Straße in Sensburg heute Foto: Eismann

Sowjetische Oeloffensive rollt nach Westen

Riesige neue Lagerstätten in Sibirien entdeckt — Export soll verdoppelt werden

(CO.) Während die Ölkonzerne der westlichen Welt in harten Preiskämpfen um ihren Marktanteil ringen, ist die Sowjetunion in aller Stille zu einer Ölоffensive angetreten, deren Gelingen ihr neben dem direkten wirtschaftlichen Nutzen auch politische Machtpositionen einbringen würde. Offensivträger sind Kesselwagen und Pipelines, beste Waffe Dumpingpreise, die durch erhöhte Abgabesätze für die Ostblockländer wieder ausgeglichen werden. Hintergrund ist die Entdeckung neuer Erdölvorkommen, die Meilensteine werden sollen auf dem Weg zu einem alten Ziel sowjetischer Wirtschaftspolitik: die Ölförderung der USA zu überflügeln.

Die Sowjetunion liegt heute mit einer Jahresförderung von 243 Millionen Tonnen an zweiter Stelle in der Welt hinter den USA mit 383 Millionen Tonnen. Für 1970 haben die Sowjets eine Förderung von 360 Millionen, für 1980 von 700 Millionen Tonnen geplant. Ermöglicht wird diese enorme Steigerung durch zahlreiche neue Lagerstätten. Die alten Quellen im Kaukasus und in der Westukraine spielen schon längst nicht mehr die Rolle, die ihnen im Westen vielfach noch immer zugeschrieben wird. Hauptproduzent sind heute die Vorkommen im Wolga-Ural-Becken, werden morgen die in Westsibirien sein, die an Ergiebigkeit alle übrigen Vorkommen des Landes übertreffen sollen.

Ziel der sowjetischen Ölоffensive ist der Einbruch in die westlichen Märkte. Lockmittel sind Preisangebote, die nicht selten mehr als 20 Prozent unter den Weltmarktnotierungen liegen. Zur Zeit exportiert die Sowjetunion insgesamt 57 Millionen Tonnen Erdöl jährlich. Davon gehen 24,5 Millionen in den Ostblock, der Rest in die freie Welt. Bis 1970 soll der Export verdoppelt werden, wobei vor allem an westliche Länder gedacht ist.

Italien deckt schon heute fast ein Viertel seines Erdölbedarfs durch sowjetische Importe, Griechenland knapp die Hälfte, Finnland und Island beziehen ausschließlich Sowjetöl. Gegenwärtig sind besonders die EWG-Länder Ziel sowjetischer Verkaufsbemühungen. Sie sind aus Gründen der Versorgungssicherheit von der Brüsseler EWG-Kommission gehalten, nicht mehr als zehn Prozent ihres Bedarfs bei den Sowjets zu decken. Dieses Limit zu unterlaufen liegt Moskau aus wirtschaftlichen und politischen Gründen sehr am Herzen. Die Bundesrepublik bezog im Vorjahr 3,7 Millionen Tonnen aus der UdSSR. Jetzt locken die Sowjets mit der Pipeline „Freundschaft", die aus dem Wolga-Ural-Gebiet in zahlreichen Abzweigungen bis in das Oder-Städtchen Schwedt führt. Eine Verlängerung dieses Ausläufers um nur 150 km würde reichen, um in der Bundesrepublik sowjetisches Öl für 40 Prozent des derzeitigen westeuropäischen Preises anbieten zu können.

Die Dumping-Preise, mit denen die Sowjets in westlichen Ländern derzeit hausieren gehen, haben ihre osteuropäischen Satelliten stark verärgert. Bis auf Rumänien, das eigene Quellen besitzt, sind sie nahezu völlig auf sowjetisches Erdöl angewiesen. Doch obgleich sich die Transportkosten durch die „Freundschafts"-Pipeline und ihre Abzweiger in die einzelnen Satellitenstaaten gegenüber dem einstigen Kesselwagenbezug enorm verringert haben, im Falle der Tschechoslowakei um 60 Prozent, müssen sie ihre Abhängigkeit vom Sowjetöl mit Überpreisen bezahlen. 1964 wurde Polen und der Tschechoslowakei für eine Tonne 20 Rubel abgenommen, gleiche Qualitäten dagegen im Westen für neun Rubel angeboten.

Prag will die Kirche allmählich aushungern

(HuF) Die „Katholische Aktion" im Bistum Limburg hat dieser Tage an die Verantwortlichen der Publizistik in der Bundesrepublik appelliert, bei Berichten über die Lage der Kirche in der Tschechoslowakei nicht nur — wie es vielfach geschieht — Material aus kommunistischen Prager Quellen zu verwenden. Auch die Stimmen der im westdeutschen Exil lebenden tschechischen und slowakischen Geistlichen sollten gehört werden. Denn die Kommunisten bemühen sich — zuweilen mit Erfolg — im Westen das Bild der bedrohten Kirche in der Tschechoslowakei verschwinden zu lassen und den Anschein zu erwecken, als habe die Kirchenverfolgung aufgehört und als sei es zu einer loyalen Zusammenarbeit zwischen den roten Machthabern und der Kirche gekommen.

Die Kommunisten bedienen sich bei ihrem Kampf gegen die Kirche „verfeinerter" Methoden. Eine ihrer wichtigsten antichristlichen Praktiken besteht darin, kirchliche Einrichtungen ihrem Zweck zu entfremden. In Böhmen wurden zwar einige architektonisch wertvolle Kirchen restauriert, sie dienen jedoch lediglich als „Schaustücke", um westliche Besucher die „Kirchenfreundlichkeit" der Prager Machthaber glauben zu machen. In der Slowakei, wo die Religiosität in allen Kreisen der Bevölkerung noch ungebrochen ist, werden natürlich keine Mittel zum Kirchenbau bereitgestellt. Zahlreiche Kirchen wurden unter dem Vorwand, in schlechtem baulichem Zustand zu sein, geschlossen. Das Paradebeispiel für die Zweckentfremdung vieler Klöster ist das berühmte Franziskanerkloster am Jungmannplatz in Prag. Es diente zunächst dem Innenministerium als Unterkunft, bis es jetzt einem staatlichen Theater zur Verfügung gestellt wurde.

Am härtesten sind die Maßnahmen gegen die Priester. Sie sollen von den Gläubigen ferngehalten werden, damit sich die Gemeinden allmählich zerstreuen. In den letzten Jahren wurden zahlreiche inhaftierte Priester aus den Gefängnissen entlassen, sie durften jedoch bis auf einzelne Ausnahmen ihre seelsorgerische Tätigkeit nicht wieder aufnehmen. Das betraf auch die Bischöfe. Noch heute sind zehn Diözesen ohne Bischöfe. Insgesamt werden heute trotz großen Priestermangels über tausend Geistliche ihrem Amt ferngehalten, sie sind als Arbeiter tätig.

Die Politik des allmählichen Aushungerns wird am deutlichsten in der Behandlung des Nachwuchses. Orden dürfen keinen Nachwuchs, die Priesterseminare nur eine vorgeschriebene, viel zu geringe Zahl von Studenten aufnehmen. Die Seminarleitungen sind zudem noch von Atheisten und Regierungsspitzeln durchsetzt. Die letzte Entscheidung über die Auswahl der Seminaristen liegt bei der KP.

In Preßburg zum Beispiel waren früher einmal 180 Priester tätig; heute sind es noch 26.

Ungenießbares Brot in Ostpreußen

(hvp) Warschau — Wie das zentrale polnische KP-Organ, die „Trybuna Ludu", berichtete, sind im Jahre 1964 insgesamt rund 6000 im Binnenhandel tätige Personen wegen Unterschlagungen und Veruntreuungen entweder entlassen oder auf andere Posten versetzt worden, wo sie „keine materielle Verantwortung tragen". Das Warschauer Ministerium für Binnenhandel widme überhaupt der Unehrlichkeit besondere Aufmerksamkeit, zumal bei größeren Veruntreuungen auch leitende Angestellte verschiedener Unternehmen eine Rolle gespielt hätten. An sich sei die Gesamtzahl der unehrlichen Angestellten gering; aber es sei eine „besonders beunruhigende Erscheinung", daß infolge der Beteiligung leitender Angestellter an den Unterschlagungen usw. ein erheblicher wirtschaftlicher und auch „gesellschaftlicher" Schaden entstanden sei. Dabei rügt die „Trybuna Ludu" vornehmlich auch die Festsetzung überhöhter Verkaufspreise für verpackte Konsumartikel.

Außerdem wird in der polnischen Presse fortlaufend über die geringe Qualität von Lebensmitteln und Konsumartikeln Klage geführt, die in den Läden und Verkaufsstellen angeboten werden. „Glos Olsztynski" meldete, daß im südlichen Ostpreußen das verkaufte Brot oftmals geradezu ungenießbar sei. In der „Wojewodschaft" Allenstein seien im Jahre 1965 Lebensmittel im Werte von 1,75 Millionen Zloty beanstandet worden. Bei tierischen und pflanzlichen Fetten hätten im Vorjahre 99 Prozent der zum Verkauf gestellten Mengen ernstliche Qualitätsmängel aufgewiesen, bei Brot und Backwaren 69 Prozent. An Erzeugnissen für den täglichen Bedarf mußten Waren im Werte von 725 000 Zloty vernichtet, Verkaufsgegenstände im Werte von 779 000 Zloty umgearbeitet und Produkte im Wert von rund 2,5 Millionen Zloty wegen der Qualitätsmängel in den Preisen herabgesetzt werden.

DAS POLITISCHE BUCH

Endlich eine deutsche Flottengeschichte!

Fritz E. Giese: Kleine Geschichte der deutschen Flotte. Haude und Spenersche Verlagsbuchhandlung, Berlin 12, 208 Seiten mit 24 Bildtafeln, 19,80 DM.

Man sollte es dem traditionsreichen Berliner Verlag von Haude und Spener, daß er endlich ein Werk herausgebracht, nach dem viele Tausende seit Jahrzehnten vergeblich Ausschau halten: eine kurzgefaßte Geschichte der preußischen und deutschen Flotte in den letzten anderthalb Jahrhunderten. In Kapitän Fritz Giese, einem erfahrenen Marinehistoriker, hat man den Autor gefunden, der den Stoff nicht nur vorzüglich beherrscht, sondern ihn auch wirklich fesselnd und ansprechend zu behandeln weiß: Von den Tagen Friedrich Wilhelms III. und der ersten deutschen Bundesflotte bis heute, werden alle wesentlichen Abschnitte eindrucksvoll geschildert. Um das Werden eines deutschen Küstenschutzes und der Flotte selbst haben sich Prinz Adalbert von Preußen und die anderen Lehrmeister der einstigen „königlichen Marine" unvergeßliche Verdienste erworben. Bismarck brauchte, als er zuerst die „Norddeutsche Bundesmarine" und dann die „Kaiserliche Marine" aus der Taufe hob, an diese Tradition nur anzuknüpfen.

Die Frage, ob Deutschland überhaupt eine Hochseeflotte gebrauche und wie stark diese Waffe sein müsse, ist immer wieder gestellt worden. Hierzu nimmt Giese eingehend Stellung, wobei er weltpolitische Gesamtsituation gerade in der Frage der Seegeltung ebenso sachlich wie überzeugend behandelt. Gerade die deutsche Flottengeschichte enthält viele Kapitel voll tiefer Tragik. Obwohl die preußische und deutsche Armee eine viel ältere, ruhmreiche Tradition hat, haben sich die Männer der Marine ihrer durchaus würdig gezeigt. In beiden Weltkriegen ist gegenüber vielfach überlegenen Gegnern Ungeheures geleistet worden. Mit Erschütterung liest man zum Beispiel, daß im Zweiten Weltkrieg von 39 000 U-Bootfahrern 33 000 den Tod gefunden. Kapitän Giese erinnert an die Leistungen der Marine beim Transport von über zwei Millionen vertriebenen Ostpreußen, Westpreußen und Pommern.

Exakte Verzeichnisse über die Flottengliederung und die Kommandoverhältnisse ergänzen die Darstellung, die sich auch eingehend mit der Zielsetzung und dem Aufbau der heutigen Bundesmarine befaßt.

k.

Günther Sawatzki: Die verwirtschaftete Freiheit. Ein Beitrag zum Verhältnis zwischen Presse und Fernsehen. 96 Seiten, 4,80 DM. Verlag Josef Knecht, Frankfurt am Main 1.

Der ostdeutsche Publizist Dr. Günther Sawatzki schneidet hier ein ebenso aktuelles wie interessantes Thema an, bringt manche sehr bemerkenswerten Fakten zum Machtkampf um die sogenannten „Massenmedien" der Meinungsbildung (und Meinungsmache) läßt aber doch ein paar entscheidende Momente beiseite. Er stellt richtig fest, daß gegenüber dem Volk eben diese Massenmedien „Tag für Tag das erste Wort haben" und wendet sich dagegen, daß bei Presse, Funk und Fernsehen — wie in Amerika — rein geschäftliche Einflüsse zunehmend an Einfluß gewinnen. Was er sehr kritisch zur sogenannten Verleger-Denkschrift sagt, kann man weitgehend unterschreiben. Warum aber geht er kaum auf die begründeten Vorwürfe gegen die politischen Monopoltendenzen beim Fernsehen ein? Warum sagt er nichts zu den verheerenden Vertriebenensendungen?

— e. —

Porträts christlich-sozialer Persönlichkeiten

Julius Seiters: Die Katholiken und die deutsche Sozialgesetzgebung. 160 Seiten mit vielen Bildern, 4,80 DM. Verlag A. Fromm, Osnabrück.

Im Rahmen seiner vielgelesenen Taschenbücher „Zeitnahes Christentum" bringt der Osnabrücker Verlag als Band 35 und 36 kurzgefaßte, sehr unterrichtende Porträts führender Persönlichkeiten beider Konfessionen, die sich im Ringen um soziale Gerechtigkeit und die Verbesserung der Lebensverhältnisse und des Arbeitsschutzes für die Arbeiterschaft und Angestelltenschaft besonders verdient gemacht haben. Die Leistungen dieser christlichen Pioniere sind heute fast vergessen. Es ist wichtig, daß gerade junge Generation mehr über das Leben und Wirken etwa eines Pastor Bodelschwingh u. a. im evangelischen Lager, über den „Arbeiterbischof" Wilhelm von Ketteler, über den großen Reichsarbeitsminister Heinrich Brauns, über das Schaffen Adam Stegerwald, über Franz Hitze im katholischen erfährt. Dabei darf es die Preußen mit Stolz erfüllen, daß ihr Land in der weiten Welt die ersten sozialen Gesetze und Ordnungen erließ. Man kann sich heute kaum mehr vorstellen, daß in anderen Staaten im 19. Jahrhundert Kinder, Jugendliche und Frauen täglich noch mehr als zwölf Stunden arbeiten mußten.

— r. —

Vertriebene fordern gerechten Ausgleich der Lasten!

Der Regierungsentwurf zur 19. Novelle liegt vor

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Die Bundesregierung hat — wie wir bereits berichteten — kurz vor der Kundgebung auf dem Bonner Marktplatz bekanntgegeben, daß sie einen Regierungsentwurf für ein 19. Änderungsgesetz zum Lastenausgleichsgesetz im Grundsatz beschlossen habe. Der förmliche Regierungsentwurf wird erst im Juni dem Bundesrat zugeleitet.

Der Regierungsentwurf enthält Leistungsverbesserungen für 3 Milliarden DM. Fortgestrichen waren vom Bundesrat aus der 18. Novelle Verbesserungen für 4½ Milliarden DM. Die Bundesregierung, die seinerzeit — wie auch der Bundesrat — erklärt hatte, für diese 4½ Milliarden DM seien im Ausgleichsfonds keine Mittel vorhanden, gibt nunmehr zu, daß sie sich geirrt hat und daß die Vertriebenen von ihr zu Unrecht geprellt worden sind.

Die Regierungsvorlage enthält von den seinerzeit gestrichenen Leistungsverbesserungen drei unverändert:

Die Aufbesserung der Hauptentschädigung, den Sonderfreibetrag für die ehemals Selbständigen bei der Unterhaltshife und die Vermögensabgabe für die Sowjetzonenflüchtlinge.

Die vierte gestrichene Leistungsverbesserung war die Aufstockung der Hausratentschädigung; sie ist in der Regierungsvorlage nicht wieder aufgegriffen worden.

Der Bund der Vertriebenen war und ist der Auffassung, daß im Ausgleichsfonds nicht nur 3 Milliarden oder 4½ Milliarden DM zukünftige Reserven vorhanden sind, sondern einige Milliarden mehr. Der Bund der Vertriebenen fordert, daß diese weiteren Milliarden in der 19. Novelle zu einer zusätzlichen Aufstockung der Hauptentschädigung verwendet werden. Innenpolitisch gehen die Vertriebenen dafür am 14. Mai auf den Bonner Marktplatz, daß Leistungsverbesserungen des Lastenausgleichs nicht nur in dem Ausmaß erfolgen, wie es die Bundesregierung für unvermeidlich ansieht, sondern in einem weit größeren Umfang, wie er zur Herbeiführung einer einigermaßen gerechten Entschädigung erforderlich ist. Die Vertriebenen bestehen auf Erfüllung der Präambel des Lastenausgleichsgesetzes, die eine Regelung zusagt, die den Grundsätzen einer sozialen Gerechtigkeit und den wirtschaftlichen Möglichkeiten der Bundesrepublik entspricht.

Es ist nicht gerecht, wenn man den Vertriebenen (auch nach der Regierungsvorlage zur 19. Novelle) noch nicht einmal 20 Pfennig für eine Reichsmark Schaden zubilligt. Eine derart niedrige Entschädigungsquote kann von den Vertriebenen auf die Dauer um so weniger hingenommen werden, als anderen Geschädigtengruppen (z. B. die Besatzungsgeschädigten) ein Mehrfaches an Leistungen zugebilligt wird. Die Vertriebenen vermögen es auch nicht als gerecht anzuerkennen, daß ihnen ihre Entschädigung so langsam ausgezahlt wird.

Die volkswirtschaftliche Leistungsfähigkeit ist seit Erlaß des Lastenausgleichsgesetzes (1952) auf ein Mehrfaches angewachsen. Die für den Lastenausgleich zur Verfügung gestellten Mittel sind jedoch seit 1953 alle Jahre hindurch unverändert geblieben! Für vielerlei andere Verwendungszwecke, die nach Auffassung der Vertriebenen keineswegs so vordringlich sind, ist widerspruchslos das Geld vorhanden.

Als ungerecht wird auch empfunden, daß trotz der Entwertung des Geldes diejenigen, die ihr Vermögen über den Krieg haben retten können, seit 1952 unverändert die gleichen niedrigen Vermögensabgabebeträge zahlen. Effektiv leisten sie mithin gegenwärtig sehr viel weniger als das, was ihnen der Gesetzgeber von 1952 aufzuladen sich entschloß.

Als eine der größten Unzulänglichkeiten müssen die Vertriebenen jedoch die Tatsache empfinden, daß der Lastenausgleichsfonds, statt Entschädigungen zu zahlen, dazu da ist, um Bund und Länder vom Fürsorgeaufwand zu entlasten. Aus all diesen Gründen wird von den Vertriebenen eine 19. LAG-Novelle gefordert, die nicht nur die aus der 18. Novelle herausgestrichenen Teile wiederherstellt.

—

Rückkehrwillige Auswanderer

In der Fragestunde des Bundestages war die Bundesregierung von einem Abgeordneten um Auskunft gebeten worden, inwieweit Vertriebene, die in das westliche Ausland ausgewandert sind, in die Bundesrepublik Deutschland zurückgeführt werden können, wenn ihnen drüben der Aufbau einer Existenz nicht gelungen ist und ihnen das Fahrgeld für die Überfahrt nach Europa fehlt. Die Bundesregierung antwortete, daß ihr kaum derartige Fälle bekanntgeworden seien.

Für diese Fälle biete jedoch der Paragraph 26 des Konsulargesetzes die Möglichkeit, daß das zuständige Konsulat hilfsbedürftigen Deutschen die Mittel für die Rückkehr nach Deutschland zur Verfügung stellt. H. N.

Höhere Pflegezulage für Kriegsbeschädigte

Nach Paragraph 35 des Bundesversorgungsgesetzes wird einem Kriegsbeschädigten, der infolge der Schädigung so hilflos ist, daß er für die gewöhnlichen und regelmäßig wiederkehrenden Verrichtungen im Ablauf des täglichen Lebens in erheblichem Umfang dauernd fremder Hilfe bedarf, eine Pflegezulage zu der monatlichen KB-Rente gewährt. Die Höhe dieser Pflegezulage ist in fünf Stufen wie folgt festgesetzt:

Stufe I = 100 DM
Stufe II = 170 DM
Stufe III = 240 DM
Stufe IV = 310 DM
Stufe V = 400 DM.

Die Einordnung in die einzelnen Stufen erfolgt nach Lage des Falles unter Berücksichtigung der für die Pflege erforderlichen Aufwendungen. Blinde erhalten mindestens Pflegezulage nach Stufe III, erwerbsunfähige Hirnverletzte mindestens nach Stufe I.

Weniger bekannt ist, daß seit 1960 der Betrag der Pflegezulage unter Umständen über die erwähnten Sätze hinaus dann angemessen erhöht werden kann, wenn die Aufwendungen für fremde Wartung und Pflege den üblichen Betrag der Pflegezulage übersteigen. In diesen Fällen kann also ausnahmsweise die Pflegezulage erhöht werden, zum Beispiel wenn die Bezahlung einer fremden Pflegekraft hohe finanzielle Aufwendungen erfordert.

In Ausnahmefällen kann darüber hinaus die Pflegezulage auch dann erhöht werden, wenn die Wartung und Pflege durch die Ehefrau oder sonstige nahe Angehörige erfolgt. Dies ist nach einem Rundschreiben des Bundesarbeitsministeriums an die Versorgungsbehörden der Länder aber nur dann möglich, wenn der Umfang der pflegerischen Tätigkeit zu einer außergewöhnlichen finanziellen Belastung der Familiengemeinschaft führt und die gewährte Pflegezulage keinen angemessenen Ausgleich bietet.

In den erwähnten Fällen empfiehlt sich ein entsprechende Antrag an das Versorgungsamt, das zu entscheiden hat, ob und in welchem Umfang die üblichen Beträge der Pflegezulage zu erhöhen sind. GP

Berufe mit Zukunft

Das Statistische Bundesamt hat sich die Mühe gemacht, die Entwicklung der Berufe zu untersuchen. Danach können die Organisations-, Verwaltungs- und Büroberufe, Ingenieure, Techniker und Chemiker, Elektriker und Metallwerker eine positive Zukunftsentwicklung erwarten. Ihre Bedeutung behalten dürften auch beispielsweise die Bauberufe, die Papiermacher und -verarbeiter und die künstlerischen Berufe, während die Handelsberufe etwas zurücktreten werden. Ein deutlicher Rückgang tritt bei den Holzverarbeitern, den Textilherstellern und -verarbeitern und in den hauswirtschaftlichen Berufen in Erscheinung. Innerhalb dieser Berufsgruppen gibt es natürlich Unterschiede nach der Art der ausgeübten Tätigkeit, dem Geschlecht und so fort. GP

Ratgeber für unsere Leser

Von einem Steuerfachmann ist soeben eine Schrift erschienen mit dem Titel: **„Helfer für die Einkommenssteuererklärung des Hausbesitzers und Arbeitnehmers."**

Diese Broschüre gibt in leicht verständlicher Form erschöpfende Auskunft über alle für den Hausbesitzer wichtigen Steuerfragen und Ermäßigungsmöglichkeiten. Aber auch für jeden Arbeitnehmer sind darin Aufzählungen sämtlicher Werbungskosten, Sonderausgaben und der außergewöhnlichen Belastungen enthalten, die bei der Einkommenssteuer geltend gemacht werden können. Zu beziehen ist die Broschüre beim Verlag Günter Lütze, 741 Reutlingen, Postfach 864, zum Preise von 4,80 DM.

Kündigung von Wohnungen

Das Problem der Kündbarkeit von Wohnungen in „weißen" Kreisen, die mit Aufbaudarlehen gefördert sind, ist vom Bundesausgleichsamt in einem soeben erschienenen Merkblatt behandelt worden. Da sowohl Vermieter als Mieter in der Regel Vertriebene (oder Kriegssachgeschädigte) sind, kann vom Vertriebenenstandpunkt aus für keine der beiden Seiten Partei ergriffen werden. In den Bewilligungsbescheiden, Darlehensverträgen und Schuldurkunden über Aufbaudarlehen sind folgende Verpflichtungen des Vermieters festgelegt:

Die Wohnungen sind auf die Dauer von zehn Jahren ab Bezugsfertigkeit zweckgebunden. Dies bedeutet, daß die Wohnung während der ersten zehn Jahre nur Mietern überlassen werden darf, die von der zuständigen Ausgleichsbehörde als nutzungsberechtigte Geschädigte (Vertriebene, Kriegsgeschädigte, anerkannte Sowjetzonenflüchtlinge) anerkannt worden sind. Die Frist von zehn Jahren muß auch dann eingehalten werden, wenn der Vermieter das Darlehen vorzeitig zurückgezahlt hat. Neben dieser allgemeinen Zweckbindung ist in den Bescheiden und Verträgen festgelegt, daß der Vermieter denjenigen Mieter, für den das Aufbaudarlehen bewilligt worden ist, ohne Zustimmung des Ausgleichsamtes nicht kündigen kann. Diese Verpflichtung ist zeitlich nicht begrenzt und gilt daher für die ursprünglich vereinbarte Laufzeit des Darlehens. Über die Höhe der Miete enthalten die Vertragsunterlagen über die Aufbaudarlehen in der Regel keine besonderen Bestimmungen. Für öffentlich geförderte Wohnungen — dies ist der überwiegende Teil aller in Betracht kommenden Wohnungen — darf der Vermieter aber höchstens die Kostenmiete erheben.

Die Zustimmung des Ausgleichsamts für eine Kündigung des Mieters, für den das Aufbaudarlehen bewilligt wurde, ist nur in folgenden Fällen nicht erforderlich:

Wenn sich die geförderte Wohnung in einem „schwarzen" Kreis befindet und das Mietverhältnis durch rechtskräftiges Gerichtsurteil wegen schuldhaften Verhaltens des Mieters (erhebliche Belästigungen, Vernachlässigung des Mietraums, unbefugte Gebrauchsüberlassung an Dritte, längere Mietrückstände) aufgehoben ist. Da in den „schwarzen" Kreisen noch das Mieterschutzgesetz Anwendungen findet, kommt dort allgemein beim öffentlich geförderten und beim grundsteuerbegünstigten Wohnraum eine Mietaufhebung gegen den Willen des Mieters nur durch Gerichtsurteil in Betracht.

Die Zustimmung des Ausgleichsamt ist ferner nicht erforderlich, wenn der Mieter nicht mehr derjenige ist, für den das Aufbaudarlehen bewilligt wurde, und wenn der neue Mieter das Darlehen bzw. die Verpflichtung aus dem Darlehensverhältnis auch nicht innerhalb der zehnjährigen Bindungszeit übernommen hat.

Die Ausgleichsämter sind angewiesen, die Zustimmung zur Kündigung grundsätzlich nicht zu erteilen. Nur in den folgenden Fällen kommt eine solche Zustimmung in Betracht:

Wenn — bei Wohnungen in „weißen" Kreisen — der Mieter schuldhaft gegen seine Mieterpflichten in einer Weise verstoßen hat, die in einem „schwarzen" Kreis nach dem Mieterschutzgesetz die Mietaufhebungsklage rechtfertigen würde, sowie wenn bei Abwägungen aller Gesichtspunkte überwiegende Interessen des Vermieters (zum Beispiel dringender Eigenbedarf) anerkannt werden müssen und die Zustimmung zur Kündigung keine unzumutbare Härte für den geschädigten Mieter bedeutet, insbesondere, wenn ihm die Beschaffung einer angemessenen Ersatzwohnung möglich und zumutbar ist. GP

Die Wiener „Parteibüchelwirtschaft"

Die Auswirkungen der bisherigen „Proporz"-Politik und der „Parteibüchelwirtschaft" in Österreich beleuchtet der Wiener Korrespondent der „Basler Nachrichten" aus langjähriger eigener Erfahrung. Wir zitieren:

„Geboren aus dem unausrottbaren Mißtrauen beider Parteien gegeneinander, aber auch aus ihrem Bedürfnis, Verwaltungspositionen zu Machtzentren aufzubauen und mit angekündigten Postenverteilungen Wähler an sich zu ziehen, teilte diese Proporz viel mehr als die Koalition in der Regierung Österreich in eine rote und in eine schwarze ‚Reichshälfte'. Jede von ihnen beobachtete eine Machtausweitung der anderen höchst argwöhnisch und versuchte, sie durch Vermehrung des eigenen Einflusses zu kompensieren. So entstand das, was in Österreich als ‚Parteibüchelwirtschaft' berüchtigt wurde. Diese schuf den Gewinnungsdank, die Gewinnungsheuchelei, unrentable Doppelbesetzungen, die das politische Gleichgewicht wahren helfen sollten, ja wahre Spitzelposten, die nur vergeben wurden, weil ein Mann der anderen Couleur, der die eigentliche Arbeit tat, von einem Mann der eigenen Partei überwacht werden mußte.

Dieses System begann schon in den proporzbesetzten Ministerien, wo dem Ressortchef der einen Partei ein fast arbeitsloser Staatssekretär der anderen ‚zur Unterstützung', in Wirklichkeit aber als Überwacher und Opponent beigegeben wurde. Dieses System setzte sich in den verstaatlichten Industrien fort, wo jeweils ein Generaldirektor und Generalstellvertreter die beiden verschiedenen Parteibücher repräsentierten. — Anderseits gab es dann ganze Bereiche, die der einen Partei ‚gehörten' und dann andere Bereiche kompensiert wurden, die ‚Eigentum' des Koalitionspartners waren. Soziale Verwaltung war rot, Unterricht schwarz, Landwirtschaft schwarz, Verkehr rot. Schlimm für den, der kein oder das falsche Parteibuch besaß und mit einem dieser Ressorts zu tun hatte.

Die erste Frage, die die Beendigung der Koalition in Österreich gestellt hat, war, ob jetzt der Proporz durch Alleinherrschaft der Volkspartei und ihrer Parteibuchbesitzer abgelöst werden solle. Kein sozialdemokratischer Beamter, der nicht um seine Stellung oder doch um sein Arrangement gezittert hätte, bis der Bundeskanzler ausdrücklich erklärte, daß er keine großen Veränderungen in der höheren Demokratie gedacht sei, ja daß sie mit engsten Mitarbeitern des früheren sozialistischen Vizekanzlers als nächsten Berater für sich selbst übernommen habe.

Das unabhängige Wiener Tageblatt ‚Neues Österreich' schreibt: ‚Das für uns alle neue und abenteuerliche System des Wechselspiels zwischen Regierung und Opposition unterscheidet sich vom alten System ja vor allem dadurch, daß es alle vier Jahre auf den Kopf gestellt werden kann. Eine ständige Folge von Säuberungen, Degradierungen und Suspendierungen würde den ganzen Staatsapparat erschüttern. Die neue Regierung könnte sich das Vertrauen des ganzen Landes sichern, würde sie noch in diesem Frühjahr dem Nationalrat ein Gesetz vorlegen, das jede Protektion und Parteilichkeit einer Vergabe staatlicher Ämter und Posten verbietet. Der Tag, an dem man von einem Beamten nicht mehr automatisch sagen kann, welcher Partei er die Stimme gibt, wird ein Freudentag sein. Gerade an diesem Tag wird Österreichs Demokratie ihr Reifezeugnis bekommen.'"

Warten bis zum Jahr 2000?

Leistungen des Ausgleichsfonds verschlechtert

Mit 70 Millionen DM Auszahlung an Hauptentschädigung ist das 1. Quartal 1966 das schlechteste, das seit 1957 zu verzeichnen ist. Wenn kein grundlegender Wandel eintritt, würde es bei solch geringfügiger Erfüllung der Hauptentschädigung noch etwa bis zum Jahre 2000 dauern, bis die letzten Vertriebenen ihre Hauptentschädigung erhalten haben! Dieser negative Rekord ist auf den Auszahlungsstop zurückzuführen, der Ende 1965 wegen der ausgebliebenen Vorfinanzierungsmittel verfügt werden mußte.

Die Vertriebenen fordern die Bundesregierung auf, dafür zu sorgen, daß 1966 nicht wieder die Vorfinanzierung ausbleibt und infolgedessen die Hauptentschädigungsauszahlung eingestellt werden muß. H. N.

Förderungsmaßnahmen des Landes Hessen

Das Land Hessen hat im Haushalt 1966 die Mittel für die kulturelle und heimatpolitische Arbeit der Vertriebenen und Flüchtlinge von bisher 75 000 DM auf 100 000 DM erhöht. Ebenso ist der bisherige Förderungsbetrag für die Patenschaftsarbeit von 50 000 DM auf 60 000 DM aufgestockt worden.

Der hessische Innenminister, Heinrich Schneider, teilte als Staatsbeauftragter für das Flüchtlingswesen weiter mit, daß Hessen den Eigenheimbau für große Familien künftig im Wohnungsnotstandsprogramm oder im Rahmen des „dezentralen Programms" besonders gefördert werde, nachdem der Bund die Wohnungsbaumittel für das Sonderprogramm „Große Familie" gestrichen hat. Für das dezentrale Wohnungsbauprogramm 1965 sind von der hessischen Landesregierung als erste Rate 45 Millionen DM ausgeschüttet worden. s. u. e.

Mehr Unfälle durch Trunkenheit am Steuer

Eine Umfrage der Deutschen Presse-Agentur ergab, daß sich die Zahl der Trunkenheitsdelikte im Straßenverkehr im ersten Quartal dieses Jahres, verglichen mit dem des Vorjahres, erheblich erhöht hat. Die Wirkung der verschärften Strafbestimmungen des *Zweiten Gesetzes zur Sicherung des Verkehrs*, das am 1. Januar 1965 in Kraft trat, hat nach Ansicht der Polizei nachgelassen.

In Nordrhein-Westfalen nahm die Zahl der Trunkenheitsdelikte bis zu 60 Prozent zu, in Bremen um 62 Prozent, in Hamburg um ein Drittel und in Hessen um 38,8 Prozent. In Schleswig-Holstein wurden 159 betrunkene Kraftfahrer registriert. In Berlin nahm die Zahl der durch Trunkenheit verursachten Unfälle von 708 auf 909 zu; in Bayern wurden 5,1 Prozent der Unfälle durch Trunkenheit verursacht, im Vorjahr waren es 3,05 Prozent. In Baden-Württemberg betrug der Anteil der im Januar 1965 gezählten Unfälle, die durch Trunkenheit verursacht wurden, 11,9 Prozent, im Dezember 1965 waren es 15,7 Prozent. Auch in Rheinland-Pfalz stieg die Zahl der Trunkenheitsdelikte, im Saarland blieb die Tendenz gleichbleibend.

Vertriebene Ostpreußen sind in Schweden ansässige Bauern

dod. Erstmals nach 18 Jahren erfuhren wir in diesen Tagen etwas von dem Schicksal vertriebener Deutscher in Schweden. Seit Sommer 1947, als die schwedische Regierung 500 Waldarbeiter benötigte, lebten im nördlichsten Teil Schwedens, in einem Gebiet, das die Regierung vom Wald zum neuen Bauernland verwandeln ließ, eine Gruppe von Ostpreußen, Schlesiern und Pommern mit ihren Familien. Es sind ehemalige Holzfäller und Waldarbeiter, die Schwedens Regierung ursprünglich nur für zwei Jahre verpflichten wollte. Sie sind geblieben und wurden Bauern und schwedische Staatsbürger. Im Norden haben sie eine neue Existenz gefunden. Ihnen stellte die Regierung ein Holzhaus, zwei Hektar gerodetes Land, eine Kuh, zwei Schweine, etliche Hühner und landwirtschaftliche Geräte kostenlos zur Verfügung. Dazu blieben sie fünf Jahre lang steuerfrei. Man hat die Heimatvertriebenen in Nachbarschaften zusammengefaßt, hat ihnen die Familienzusammenführung bezahlt und eine deutsche Schule errichtet. Die Behörden haben sogar dafür gesorgt, daß Bäckereien neben dem alltäglichen schwedischen Weißbrot Mischbrot „deutscher Geschmacksrichtung" herstellten. Ein ausländischer Beitrag zum deutschen Lastenausgleich, von dem die Vertriebenen kaum etwas wissen dürften. Es sei denn, die deutsche Botschaft in Stockholm nähme sich ihrer an.

—

Noch stärker an der Moskauer Kette

M. Warschau. Im angelaufenen Planjahrfünft 1966—70 wird die polnische Wirtschaft noch stärker als bisher an den „Comecon" gebunden werden. Nach Angaben der „Trybuna Ludu" wird der polnische Außenhandel mit „Comecon"-Ländern, der im vergangenen Planjahrfünft mit einer Summe von 45 Milliarden Devisenzloty abschloß, bis 1970 eine Höhe von 60 Milliarden Zloty erreichen. Dies bedeutet, daß der Anteil des von Moskau dirigierten „Comecon"-Handels am gesamten polnischen Außenhandel, der im vergangenen Jahr bei 64 Prozent lag, im neuen Planjahrfünft „sukzessive weiter steigen wird". Die wachsende Bindung an den „Comecon" ergibt sich aus der Notwendigkeit vergrößerter polnischer Rohstoffimporte vor allem von Erdöl, Erdgas und Eisenerzen aus der Sowjetunion.

Berlin und seine Parks

Natur — gestaltet von Menschenhand

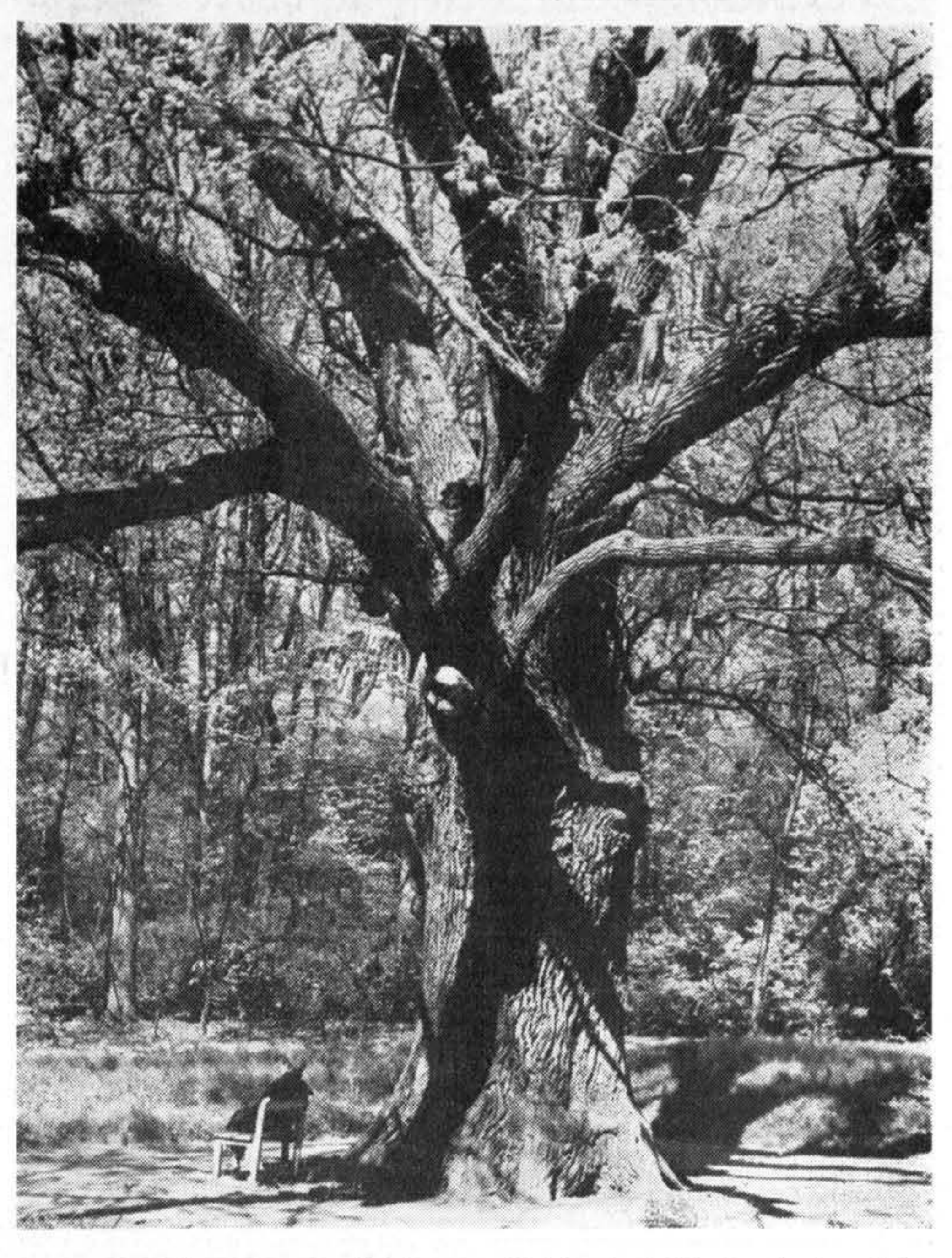
Von unserem Berliner M.Pf.-Korrespondenten

Berlin besitzt drei Parks, um die es von den anderen Metropolen der Welt beneidet wird: den Tiergarten, den Charlottenburger Schloßpark und die Pfaueninsel. Sie sind Berliner Geschichte und Berliner Gegenwart, Freude und Stolz der Einheimischen und ihrer Gäste.

Die Besucherzahlen des Tiergartens lassen sich nur in etwa schätzen: es dürften 16 Millionen pro Jahr sein, denn im Durchschnitt besucht ihn jeder Berliner vom Säugling bis zum Greis sechsmal und jeder Berlintourist mindestens einmal. Bei Kriegsende war dieser internationale Magnet, zu dem sich das jahrhundertealte einst kurfürstliche Jagdrevier zwischen Berlin und dem Dörfchen Lietzow (dem späteren Charlottenburg) entwickelte, vollkommen abgeholzt, eine Wüste von Bombenkratern und Baumstümpfen, zwischen denen sich obdachlos Gewordene in improvisierten Lauben niedergelassen hatten.

Frühzeitig begannen die Berliner Grünplaner mit der Neubepflanzung. Man hat aus der gegebenen Situation das Beste gemacht, so daß sich der Tiergarten, der durch seinen uralten Baumbestand bis 1940 streckenweise recht düster geworden war, heute in eine von allen Fachleuten der Welt anerkannt erstrangige moderne Anlage verwandelt hat. Da ist alles, worauf man heute Wert legt: sonnige Freiflächen, ausgedehnte Spazierwege an den erhaltenen, von dem berühmten Gartenschöpfer Lenné angelegten Wasserläufen, farbenprächtige Blumenanlagen, umrahmt von Buschgruppen, aber auch Baumanpflanzungen, die jedoch, sobald der Bestand genügend gewachsen ist, hainartig ausgelichtet werden. Das abwechslungsreiche Wegenetz des Tiergartens ist 33 km lang und man hat besondere Pfade in einer Länge von 2,2 km speziell für Pflanzenkenner, für Amateurbotaniker, geschaffen.

Im Mittelpunkt stehen der Englische Garten, der Rosengarten und das Rhododendrontal, letzteres die größte Pflanzung ihrer Art in Deutschland, ein Werk des großen zeitgenössischen Gartenkünstlers Alverdes. Der Senat hat weitere große Zukunftspläne. Dereinst soll die Spree, die bisher am Nordrand des Tiergartens vorbeifließt, in einen nach Norden erweiterten Tiergarten einbezogen werden. Die Schrottplätze am Nordufer, auf dem Areal des alten Lehrter Güterbahnhofs, sollen verschwinden und einer Fülle von gärtnerischen und Freiluft-Attraktionen weichen: ein Jugendzentrum mit Freilichttheater, „Gärten der Nationen", gruppiert um einen Hügel in Form eines Kegels, auf dem ein Symbol der Verständigung in der Welt errichtet werden soll, Sondergärten für Rosen-, Dahlien- und Sommerblumenschauen sowie historisch angelegte „Gärten des Jahrhunderts". Am Südrand jedoch bleiben alle Ruinengrundstücke für das Wiedererstehen des Diplomatenviertels reserviert, während um den Kemperplatz ein großer kultureller Schwerpunkt entsteht. Der Anfang ist dort mit dem Philharmoniegebäude gemacht, in den nächsten Jahren folgen die Staatsbibliothek, die Galerie des 20. Jahrhunderts und ein Bauwerk, in dem fünf Museen der Stiftung Preußischer Kulturbesitz ihren Einzug halten werden.



Schloßpark und Pfaueninsel

Uber den Schloßpark von Charlottenburg haben wir unseren Lesern schon berichtet, und wie dort mit unendlicher Liebe und Sorgfalt sein historisches Gesicht wiederhergestellt bzw. gehütet wird: der gestutzte und geometrische Rokokogarten, den die erste preußische Königin Sophie Charlotte nach Versailler Vorbild anlegen ließ mit seinem unvergleichlich eleganten und schwebenden Übergang in den zwanglos arrangierten englischen Parkteil.

Und nun die Pfaueninsel. Eine interessantere Ergänzung zu Tiergarten und Charlottenburger Park ist kaum denkbar. Hier gilt als Richtschnur: „Auf der Pfaueninsel sollen sich die künstlerischen und natürlichen Elemente die Waage halten. Mit ihr erhalten wir den Berlinern einen in seiner Art einmaligen Landschaftsgarten. Der Naturschutz bleibt bestimmend. Pflegerische Maßnahmen werden im Sinne Lennés vorgenommen ..."

Das heißt also: Keine organisierte Pflanzenpracht, keine abgestochenen Kieswege, keine „arrangierten" Haine, sondern in allem ein Naturdenkmal, in das Menschenhand nur sehr behutsam eingreift — zum Beispiel, wenn einmal ein Baum entfernt wird, der so morsch wurde, daß er eine Gefahr für die Spaziergänger darstellt.

Interessant die Geschichte der Insel, die, wie Funde bewiesen, bereits in der Bronzezeit bewohnt gewesen sein muß (1800—800 v. Chr.). Zur Zeit des Großen Kurfürsten stellte dort in einer Kristallglashütte der Chemiker Kunkel seine berühmten Rubingläser her. Hundert Jahre später ließ Friedrich Wilhelm II. für sich und seine Gefährtin, die Gräfin Lichtenau, das kleine in Form einer Ruine gehaltene Schloß bauen — mit seinen beiden mit einer Brücke verbundenen Türme ist es noch heute ein Wahrzeichen der Havellandschaft. Friedrich Wilhelm III. und Königin Luise verbrachten dort manche Sommertage, die Einrichtung aus jener Zeit ist original erhalten.

Ebenso erhalten sind stilistische Spielereien wie die gotische Meierei mit dem in Form einer Kapelle gebauten Kuhstall. Friedrich Wilhelm III. legte auf der Insel einen Zoologischen Garten an mit Bären, Löwen, Affen und exotischen Ziegen — davon sind nur die Pfauen geblieben, nachdem die anderen Tiere 1842 nach Berlin gebracht wurden und den Grundstock zu dem heutigen Zoo bildeten. Als große Attraktion wurde ein im Inneren wie ein indischer Palast ausgestattetes Palmenhaus gebaut, das 1880 vollständig niederbrannte und nicht mehr wiedererstand.

Die Pfaueninsel, zu der man vom Havelufer auf einer Fähre übersetzt, ist als Park eine Oase fern vom Verkehrslärm, und auch an sonnigen Wochenenden, wenn Tausende sich auf ihr ergehen, bleibt sie verhältnismäßig still und festlich zugleich — das Geheimnis der seit Lenné unveränderten Gesamtanlage.

Auf Ost-Berliner Gebiet befindet sich außer dem Friedrichshain nur ein großer Park, nämlich der in Friedrichsfelde, heute als Tierpark die einzige Grünattraktion, nachdem der Treptower Park durch das klotzige Super-Ehrenmal für die sowjetischen Kriegsgefallenen seinen landschaftlichen Charme verloren hat. Unter kleineren Parkanlagen wollen wir den schönen Pankower Bürgerpark nicht vergessen, geschaffen von unserem Landsmann Wilhelm Kuhr während seiner Amtszeit als Pankower Bürgermeister im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts.

22 Millionen Quadratmeter

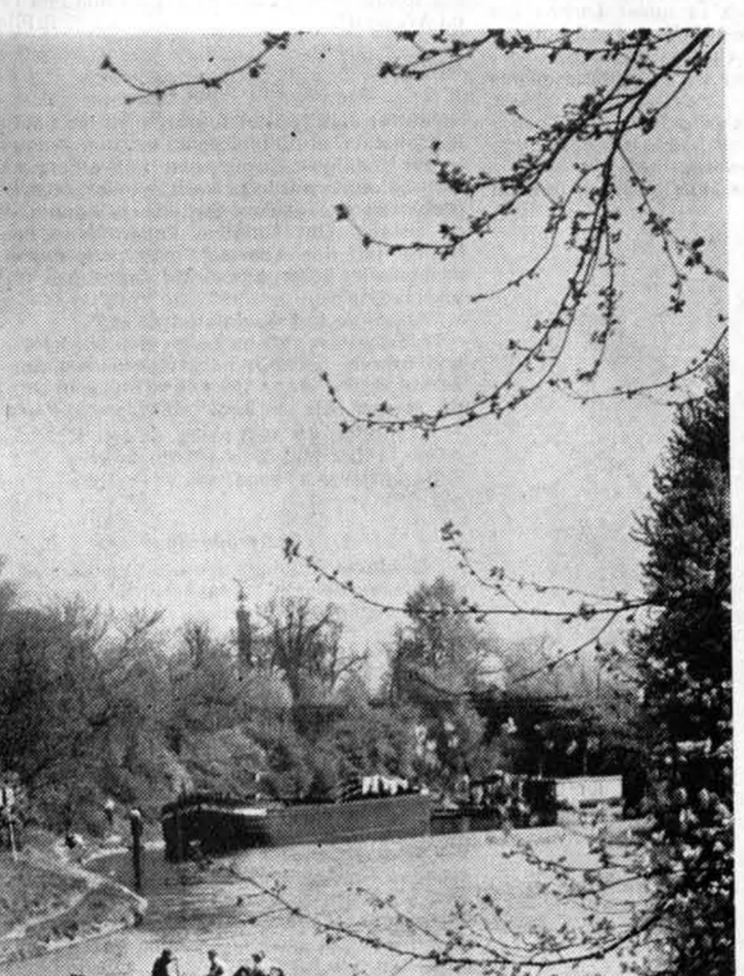
Doch kehren wir nach West-Berlin zurück. Hier wurden seit 1950 22 Millionen Quadratmeter zerstörte oder teilweise zerstörte Grünflächen wiederhergestellt. Und: 10 Millionen qm ganz neu angelegt. Mögen viele dieser Anlagen auch keine gartenkünstlerischen Sehenswürdigkeiten sein, so sind sie doch für die Bevölkerung der innerstädtischen Bezirke von größter Bedeutung.

Nennen wir den Stadtpark Steglitz, den Stadtpark Schöneberg, den Volkspark Hasenheide, den Volkspark Rehberge, den Goethe- und den Schillerpark, die letzteren drei im dicht dichtbesiedelten Bezirk Wedding, den Volkspark Jungfernheide, ideal gelegen für die Zehntausende von Bewohnern der an sich recht trostlosen Neubausiedlung Charlottenburg-Nord. Alle genannten Parks schließen Sportplätze und Liegewiesen ein, die größeren auch ein Freibad. Ferner wurden Trümmerberge bepflanzt und mindestens zu parkähnlichen Anlagen gemacht wie der bekannte „Insulaner" in Steglitz. Wenn man das alles zusammenzählt, einschließlich kleiner und kleinster Parks und überaus liebevoll begrünter und bepflanzter Uferstreifen an Spree und Landwehrkanal, dann kommt man eben auf jene 15 qm Grün, die auf jeden der 2,2 Millionen Berliner entfallen, die Waldflächen und Privatgärten nicht mitgerechnet. Allerdings ist der Segen naturgemäß ungleich verteilt, im Bezirk Kreuzberg sind es nur 5 qm, die auf den Einwohner kommen, in Zehlendorf — wiederum ohne die hier so zahlreichen Privatgärten — 42 qm.

Daher der Traum der Behörde, als man nach der Blockade zu „begrünen" begann, „Grünzüge" zu schaffen, die auch in dicht besiedeltsten Bezirken kilometerlange ununterbrochene Spaziergänge möglich machen sollten. Dieser Traum, bis vor wenigen Monaten im Flächennutzungsplan von 1949 gesetzlich verankert, ist jetzt zum größten Teil aufgegeben worden. Man hatte den Verkehr und den Wohnungsbedarf der Zukunft nicht vorhersehen können, ebenso auch nicht die erheblichen Schwierigkeiten, Privateigentümer zum Verkauf ihrer Grundstücke zu bewegen, die man zur Verwirklichung der Grünzüge benötigte. Immerhin hat der Senat für dieses Projekt seit weit über zehn Jahren Hunderte von Ruinengrundstücken angekauft. Wenn die kilometerlangen Grünzüge nun nur ein kleiner Torso bleiben, stehen die erworbenen Grundstücke wenigstens zur Umwandlung in Parkplätze oder Spielplätze und auch für den sozialen Wohnungsbau sowie für andere städtische Vorhaben wie Jugend- und Altersheime zur Verfügung.

Drei interessante Zahlen zum Schluß: Rund 16 000 Bänke laden in den Berliner Anlagen zum Verweilen und Ausruhen ein, 225 000 Straßenbäume dienen dem Grünbedarf zusätzlich. Und zur Pflege des Grüns gibt man, pro Berliner gerechnet — 12 DM im Jahre aus.

Noch ist der Ruf Berlins als einer „Grünen Stadt" gerechtfertigt. Was später kommt, siehe das begrabene Projekt der Grünzüge — weiß niemand. Sicher aber ist, daß die Bevölkerung über ihre Abgeordneten jeden Quadratmeter Grün verteidigen wird.



Idylle im Herzen der Großstadt:

Stiller Winkel am Charlottenburger Tor

Oben:

Die Humboldt-Eiche im Tegeler Park

Fotos: Eckelt

Hundert Kilometer U-Bahn Berlin

Den hundertsten Kilometer der U-Bahn weihte Berlin Ende Februar ein. Ein neues, rund vier Kilometer langes Teilstück zwischen Alt-Tempelhof und Alt-Mariendorf mit fünf Bahnhöfen und die Kurzstrecke Mehringdamm—Möckernbrücke wurden in Betrieb genommen.

Auf den neuen Strecken werden etwa sechzigtausend Fahrgäste täglich in sechseinhalb Minuten Abstand befördert werden, in den Stoßzeiten sogar in einem Abstand von zweieinhalb Minuten.

Außer den fertiggestellten Strecken werden in den verschiedenen Stadtteilen sechzehn Kilometer Fahrstrecke gebaut. Die Planung für Gesamtberlin sieht ein U-Bahnnetz von über zweihundert Kilometern Länge vor. Von den heute 101 Kilometern befinden sich etwa 79 in West-Berlin. Mit dem Ausbau des Netzes werden auch die Waggons modernisiert.

Mit dem Bau der Berliner U-Bahn wurde im Jahre 1898 begonnen. Schon Ende der zwanziger Jahre war die U-Bahn ein wichtiges Verkehrsmittel. Seit dem 13. August 1961 sind zwei wichtige Ost-West-Linien durchschnitten. Die Züge zweier großer Nord-Süd-Strecken fahren ohne Halt auf den verschiedenen Stationen des Sowjetsektors bis Bahnhof Friedrichsstraße durch.

Seit acht Jahren wird intensiv am Ausbau des U-Bahnnetzes gearbeitet. 1956 wurde eine 2,4 Kilometer lange Strecke mit drei Bahnhöfen in Betrieb genommen, 1958 waren es 4,3 Kilometer mit fünf Stationen. Im Jahre 1961 wurden sieben Kilometer mit neun Haltepunkten fertiggestellt und 1963 drei Kilometer mit drei Stationen.

Weniger Einwohner West-Berlins

Die Bevölkerungszahl West-Berlins nahm in den beiden letzten Monaten des vergangenen Jahres wieder ab, nachdem sie im Oktober zugenommen hatte. Das geht aus dem neuesten Bericht des Statistischen Landesamtes hervor. Die Zahl der Todesfälle lag höher als die der Geburten. Ende Dezember 1965 zählte West-Berlin 2 197 262 Einwohner.

Potsdamer Schauspielhaus wird abgerissen

Die 1945 ausgebrannte Ruine des Schauspielhauses in Potsdam wird auf Anordnung der Zonenbehörden abgerissen. Die langjährige Hoffnung auf Restaurierung ist damit zunichte. Das Haus „Am Kanal" wurde in den 90er Jahren des 18. Jahrhunderts auf Anordnung Friedrich Wilhelms II. von Langhans, dem Schöpfer des Brandenburger Tores in Berlin errichtet. Es war vor allem wegen der Giebelinschrift „Dem Vergnügen des Volkes" über Potsdam hinaus bekannt und berühmt.

Unsere Leser erzählen aus der Heimat

Königsberg

Sultan mit dem Paukenwagen

Fünf Jahrzehnte sind vergangen, seit ich an einem Spätfrühlingstag als vierzehnjähriger Gymnasiast den Königsberger Steindamm entlangbummelte. Es war um die Mittagsstunde und ich hatte schulfrei. Gemächlich und wißbegierig zugleich gedachte ich mein Schülerglück auszukosten.

Die Auslagen der vielen Geschäfte lockten natürlich sehr. Um so mehr, als ich unlängst zum dritten Male in den Besitz eines goldenen Zwanzigmarkstücks gelangt war und alle drei Goldfüchse bei mir trug. Als richtiger kleiner Krösus durfte ich erwarten, daß die vielen schönen Dinge, die in den zahllosen Schaufenstern glänzten und prahlten, mich ernst nahmen.

Mit den drei Goldfüchsen hatte es übrigens seine richtige Bewandtnis: Mein Onkel, der Bankdirektor, hatte sie mir jeweils am Monatsende für die Nachhilfestunden in die Hand gedrückt, die ich seinem rungenfaulen Einzigen bereits mit einigem Erfolg gegeben hatte.

Gerade war ich mir vor dem Schaufenster einer Lederwarenhandlung schlüssig geworden, für meinen Vater eine herrliche dunkelgrüne Brieftasche für 5,50 Mark zu kaufen (denn seine arg zerfledderte, heißgeliebte alte tat es nach meiner Überzeugung nicht mehr), als von fern Marschmusik ertönte und mich meinen Vorsatz fürs erste vergessen ließ. Die übliche Verzauberung wirkte wie auf mich auch auf unzählige andere Bürgersöhne und -töchter, die, gefolgt von Männern und Frauen aller Altersstufen, den vom Heumarkt her näher kommenden Klängen entgegeneilten. Auffällig waren die vielen Hunde, die sich nun auf dem Steindamm zu sammeln begannen. Sicher, so kam es mir ein, waren sie durchweg weiblichen Geschlechts und spekulierten auf den „Sultan" von der 43er-

---

Katharina de Vries-Thimm:

DASEINSFREUDE

Wie pulst das Glück in meinem Herzen.
Wie glüht es heiß in meinem Sinn.
Es strahlt so hell wie tausend Kerzen.
Wie bin ich glücklich, daß ich bin.

Wie bin ich glücklich, daß ich schaue
Die Welt um mich, die bunte Flur,
Und daß ich hör' im Morgentaue
Der Vöglein Zwitschern, moll und dur.

Und welch ein Wunder, welche Wonne,
Daß sternentief in meiner Brust
Ich fühlen kann des Daseins Sonne
In wechselvoller, süßer Lust!

Kapelle. Denn das schien mir festzustehen: Die Dreiundvierziger stellten heute die Schloßwache. (Zur Stunde hätte ich es mir allerdings nicht träumen lassen, daß ich gute drei Jahre später bei diesem ruhmreichen Regiment als Offizier im Felde stehen würde.)

Schon bog mit dem Schellenträger an der Spitze das vom alten Krantz höchstselbst angeführte Musikkorps aus der Kniprodestraße in den Steindamm ein. Überall in den Häuserzeilen schlugen jetzt Fenster und Türen auf, und in ihren Rahmen erschienen von Vorfreude erhellte junge und alte Gesichter ohne Zahl. In diesem Chor der Begeisterung bildeten die „lieben kleinen Mägdelein" natürlich das Hauptkontingent.

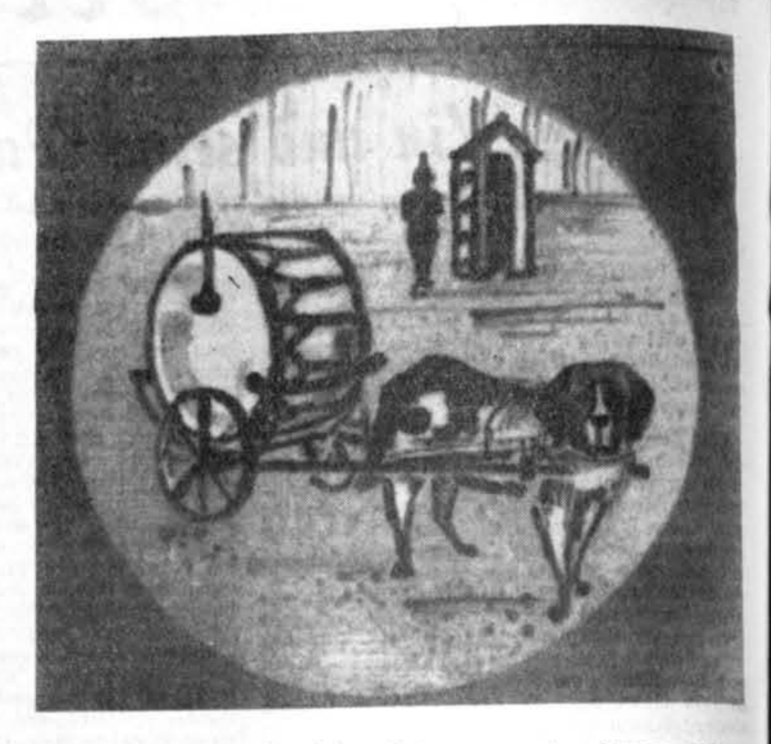
Unter den vielen Hunden auf den Bürgersteigen und Fahrdämmen schien die Begeisterung noch größer: Wild, mit glänzenden Augen, hochgestellten Ruten und wirbelnden Läufen schossen sie zwischen den vielen Menschenbeinen umher und brachten manch' ehrsamen Bürger in einige Gefahr. Bis dann mit Bumtrara und Dschingderassassa der baumlange Schellenträger in das Hundegewühl auf dem Fahrdamm stieß und bewirkte, daß nun auf den flankierenden Bürgersteigen das Drängen, Schubsen und Hecheln und Knurren gefährliche Formen anzunehmen begann. Wirklich schlimm wurde es natürlich nicht.

Eben passierte der etatsmäßige Bernhardiner-Sergeant Sultan mit seinem Paukenwagen das größte Hundeknäuel auf dem Bürgersteig — und da geschah es! Eine Dobermännin, schlank, rank, von unnennbaren Gefühlen beseelt, schoß zwischen den stählernen Beinen der Militärmusiker hindurch auf Sultan und den Paukenwagen zu.

Leider hatte das liebestolle Dobermädchen nicht mit der bedingungslosen Pflichttreue eines alten Kommißhundes gerechnet. Sultan trottete mit vor Abscheu leicht rollenden Augen schön im gleichen Schritt und Tritt vor seinem kleinen Herrn, dem Paukenisten, einher und dachte keinen Augenblick daran, vom Pfad der militärischen Tugend um eines solchen losen Frauenzimmers willen abzuweichen.

Was blieb der Dobermännin schließlich anderes übrig: Vor unzähligen Knobelbechern ergriff sie die Flucht und verschwand wie ein Wirbelwind auf Nimmerwiedersehen in der Wallschen Gasse.

Frau Sonne sah dieses alles und schenkte ein allerliebstes Lächeln her ... „es flog ja ein bunter Schmetterling ..." Kurt Böhm



DER PAUKENHUND

Zeichnung: Annemarie Techand

Kreis Fischhausen

Himmelfahrt im Waschkessel

Wer wie ich in dem schönen Kirchdorf Kumehnen im Samland geboren und groß geworden ist, der wird sich bestimmt daran erinnern, daß der Himmelfahrtstag für uns ein ganz besonderer Tag war und jedes Jahr mit herzklopfender Freude erwartet wurde. Himmelfahrt kamen nämlich die Studenten von Königsberg zu uns heraus, und im Dorf tollten Lachen und Fröhlichkeit. Es war ein übermütiges Völkchen mit farbigen Mützen und imponierenden Bändern, und mit ihnen wehte eine — mindestens! — ebenso frische Brise wie vom Meer.

Die Musensöhne machten es traditionsgemäß folgendermaßen: Die eine Hälfte schwärmte heran in laubgeschmückten Wagen, wir sagten „Schewaljeeren", von Königsberg über Fuchsberg, Quanditten, Drugehnen-Galtgarben nach Kumehnen und die andere über Poweyen und Medenau. In Kumehnen trafen sie sich, und in den beiden sauberen Gasthäusern Luberg und Norgall nahm man das Mittagsmahl ein, schickte kräftig „in die Kanne" und rieb den „Salamander"; in Liederseligkeit stieg die gute Laune beträchtlich. Ehrensache alsdann der Bummel durchs Dorf mit Hallo und Gesang, und die jungen Mädchen . . . nun, die standen schon, wer weiß wie lange, in den Gärten an den Zäunen und konnten es kaum erwarten, die Studenten mit Blumen zu schmücken. Bei schäkernden Wortfangspielen knüpften sich Bekanntschaften im Nu.

Am Nachmittag gings über Dallwehnen durch den Wald nach dem Galtgarben. Und jedes Jahr wurde der Bismarckturm bestiegen, der sich auf einem 110 m hohen, mit vielhundertjährigen Eichen bestandenen Berge erhob, dem samländischen Höhenzug. Bei klarem Wetter sah man vom Turm aus die Wikauer Teiche, Königsberg und auch die See und das Haff. Unternehmungslustige Studiosi liefen den Katzensteg hinunter, und es gab viel Gelächter, wenn sich mal einer, der nicht zeitig genug bremsen konnte, mit akrobatischem Aufwand überschlug. Regelmäßig wurde das alte Landwehrkreuz besichtigt, wurden die Hünengräber aufgesucht. Die Heimfahrt traten die Studenten immer von Drugehnen-Galtgarben mit der Samlandbahn an.

Einmal hatten sie den Zug versäumt und beschlossen übermütig, nach Kumehnen zurückzuwandern und dort einen Tanzabend zu veranstalten. Meine Schwester und ich bekamen leider nicht die Erlaubnis, daran teilzunehmen. Anderentags erfuhren wir, daß die Studiker nachts allerhand Unfug getrieben hatten: Gartentüren ausgehängt, Briefkästen verstopft, Pumpenschwengel abmontiert, Blumen gemaust und was sonst noch ihre bierselige Phantasie ausgeheckt hatte.

An jenem Morgen erlebten wir eine Überraschung besonderer Art. Zunächst muß ich bemerken, daß bei uns die Türen nachts fast nie abgeschlossen wurden. Unser Omchen, die immer besonders früh aufstand, kam ahnungslos die Treppe herab und ging in die Küche. In der nächsten Minute drang ein markerschütternder Schrei nach oben:

„Voader, komm rasch runder, hier ös e Mord passeert! Oppem Köchedesch liggt e Biel on oppem Rand vonem Waschketel e Mönschekopp!"

Opachen stapfte, so schnell er konnte, die Treppe herab, und wir rannten hinterher. Opachen rüttelte an dem Menschenkopf:

„He, sen Se dot oder läwe Se noch?"

Höflich genug zu antworten und zu unser aller Erleichterung bewegte sich der Kopf; die Augen klappten auf und zu, der Deckel des Waschkessels hob sich und wir nahmen wahr, das an dem Kopf noch ein ganzer Mensch hing. Der kam allmählich zu sich, sprang auf, sah verblüfft an sich herunter, ergriff den Deckel, hielt ihn wie einen Schild vor sich.

„Wo bin ich?" rief er verdattert. Meine Mutter, die inzwischen herbeigeeilt war, meinte lachend:

„Sie sind doch sicher ein Student?"

„Ja, ein Friese!" kam es kleinlaut zurück.

„Das erklärt und entschuldigt alles."

Mit dieser trockenen, aber verständnisinnigen Feststellung rettete Muttchen die Situation und nahm ihr das Peinliche.

„Wo sind denn aber bloß meine Kleider? Du gütiger Strohsack, ich bin ja im Hemde!"

Man konnte nicht eben behaupten, daß der ‚Friese' diesen, seinen Auftritt genoß.

Derweil hatte Omchen den eingebauten Küchenschrank geöffnet; da hingen die Kleider fein säuberlich an der Innenseite der Tür, dazu Band und Mütze. Man hörte förmlich, wie der Stein dem Ärmsten vom Herzen fiel. „Das haben mir meine Bundesbrüder eingebrockt", grinste er in sich hinein. Meine Mutter stellte nun alles zur morgendlichen Auffrischung bereit, sogar einen Rasierapparat, und ermunterte ihn:

„Nun steigen Sie erst mal aus dem Kessel und machen Sie sich fertig; inzwischen braue ich uns einen guten Kaffee."

Zehn Minuten später stand unser Friese, sich immer wieder entschuldigend, im Eßzimmer. Bald stimmte er fröhlich in unser Lachen ein und ließ sich den starken Kaffee, die Schinkenstullen und die sauren Gurken munden.

„Jeder Knochen tut mir weh", gestand er uns später.

„Was Wunder", meinte Omchen, „dat Loager wär geweß to hart, on Se hadde sek tosammegekringelt wie e Lindwoorm."

Da wurde es auf dem Hof lebendig, und im Sprechchor tönte es von den Lippen einiger Bleichgesichter: „E—du—ar—dus! komm her—us! E—du—ar—dus! komm her—us, du Bierleiche!" Und Eduardus begab sich zu den Seinen, nachdem er sich herzlichst bedankt hatte.

Ich besitze noch einen sogenannten Sektzipfel, in den Farben Blau-Weiß-Gold, und jedesmal, wenn ich ihn in die Hand nehme oder mich zu besonderen Anlässen damit schmücke fällt mir dieses Jugenderlebnis aus meiner Heimat ein, und ich sinne: ob du wohl noch lebst, Eduardus? Warum auch nicht? Wer je am Himmelfahrtstag in einem Waschkessel nächtigte der hat eigentlich die Pflicht, noch seine Enkel das Lachen zu lehren. Margarete Fischer

---

Gumbinnen

„I, eck war joa nich!"

In der Gumbinner Gegend wurde viel Platt gesprochen, was sich besonders bei Kindern manchmal drollig anhörte.

Bei meinem dreijährigen Sohn war eine Operation notwendig geworden. Bevor er ins Krankenhaus kam, schärfte man ihm ein, tapfer und brav zu sein. Er sei ja schon groß, und außerdem wolle der Onkel Doktor nur das Beste.

Als ihn der Arzt bei der Untersuchung aufforderte: „Jung, schrei mal!" antwortete er:

„I, eck war joa nich!"

„Na, komm schon, schrei mal! Weißt, bloß mal für mich!"

„I, eck war joa nich!" lautete auch diesmal die Antwort.

Die Frauenstation, auf der er lag, erheiterte er immer wieder. Eines Tages erzählte er:

„Miene Mama backt immer solche Kuckelkes im Owe. Wenn se noch nich goar senn, schewt se enne noch mal ren."

Nach acht Tagen konnte ich ihn wieder abholen.

Als mir die Schwester beim Anziehen helfen wollte, damit wir noch rechtzeitig zum Bus kamen, lehnte er ab: „Du brukst mi nich mehr antehne. Dat ward miene Mama schon moake."

Als er zur Nachuntersuchung mußte, begann er zu weinen — er fürchtete, im Krankenhaus bleiben zu müssen.

„Hiede brukst nich doabliewe", beruhigte ich ihn. Und als die Schwester kam, meinte er triumphierend:

„Hiede bliew eck oawer nich bi di, hiede foahr eck tohus! Miene Papa es joa all doa met Peerd on Woage!" E. Pliquet

Kreis Rößel

Der neue Hut

Mutter und Tochter fuhren einst ins Städtchen Bischofstein, um Einkäufe zu machen. Anna sollte für fleißiges Kornbinden mit einem neuen Hut belohnt werden. Nach wiederholtem Anprobieren des ganzen Sortiments konnte Anna an keinem Hut Gefallen finden. Nun begann Mutter mit der Auswahl, griff nach einem ihr zusagenden Stück, schmückte damit ihre Tochter und sagte:

„Anna, de lett di, de steit di an!"

Beide waren sich nun über den Hutkauf einig und fuhren glücklich nach Hause. Am Sonntag darauf durfte Anna ihr neues Stück in der Kirche tragen. Als sie heimkehrte, meinte sie:

„Mutterke, du häst recht, de lett mi, de steit mi an! De Lüd öna Körch hewwe alla däj Schlung gereckt; sogar de Franz hewwt no mi gekickt!" Alfons H.

Die müde Sense

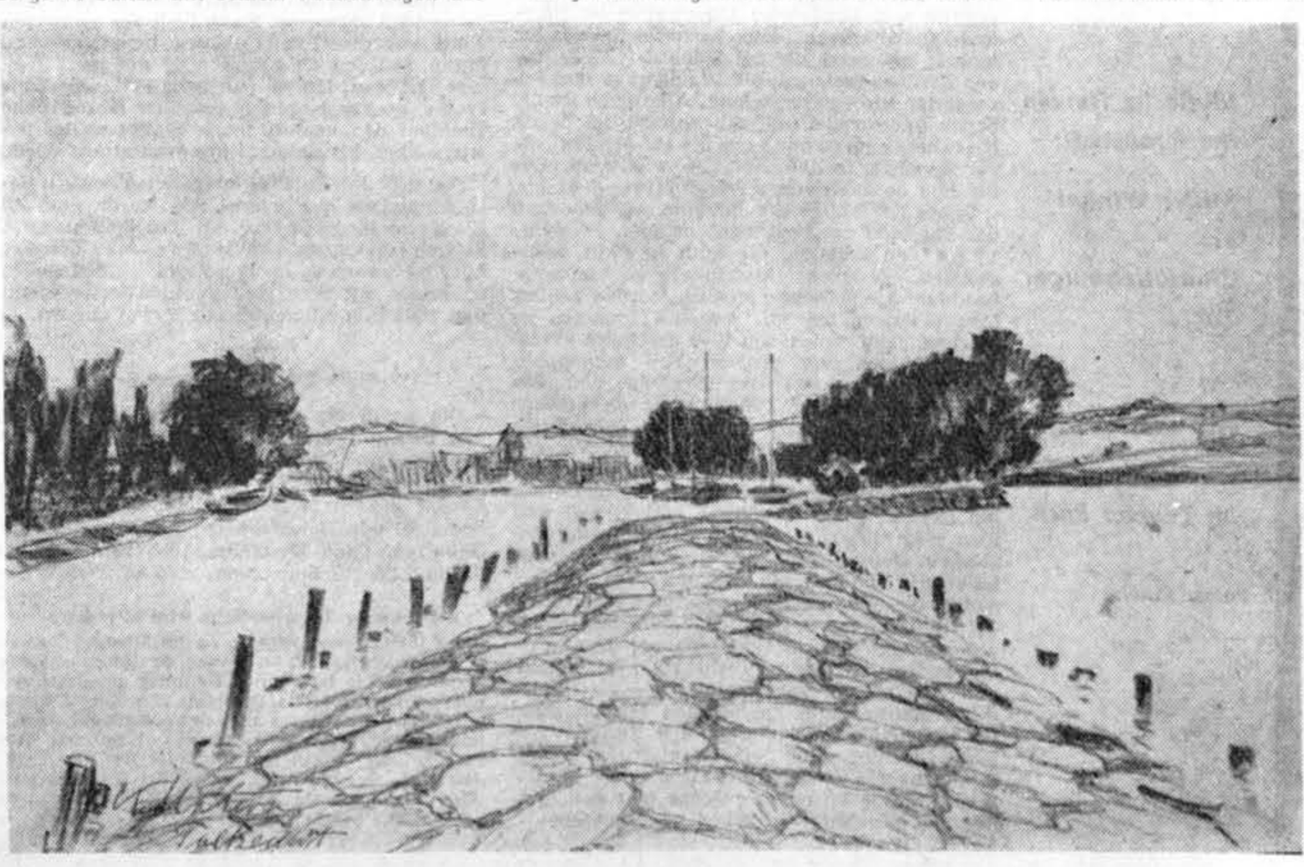
Der kleine Reinhold machte sich darüber Gedanken, wozu wohl so mancher Mann, der Gras mähen ging, noch eine zweite Sense mitschleppte. Eines Tages fand er des Rätsels Lösung:

„Jetzt weet eck erscht, warom de Mann sick zwee Sense metnemmt. Dat es so: Wenn de eene Sens möd is, denn nemmt he de andre ..." Emma B.

Das Karussell stand still

Opa Duscha hat von dem lustigen Jahrmarktstrubel im Kirchdorf gehört. Immer dudelt da das Orchestrion vor dem bimmelnden und glitzernden Karussell. Der Enkel hat's erzählt und auch er kennt so etwas von früher her. Voller Erwartung fährt er hin. Aber vor dem Karussell ist alles ruhig, es steht still und verlassen. Man sagt ihm den Grund: Der Herr Bürgermeister, im Haus gegenüber wohnt er, ist schwer erkrankt. Bescheiden fragt Opa:

„Ja, kann das denn nicht ein anderer drehn?" —ld



TOLKEMIT

Zeichnung: K. Matern

Die ostdeutsche Frau

IHR BILD UND IHR WERK

In dem schönen Vortragssaal der Stadtwaage in Bremen war Ende April eine Ausstellung zu Gast, die von der Arbeitsgemeinschaft heimatvertriebener und geflüchteter Frauen im Jahr der Menschenrechte geschaffen wurde. Sie zeigt in großem Rahmen die kulturschöpferischen Taten der ostdeutschen Frau, wie sie in solcher Fülle wohl noch nie zusammengetragen wurden. Eine Bremerin faßte ihren Eindruck in die Worte: „Man muß sich ganz klein und armselig vorkommen, wenn man diese Fülle von Talenten und Frauenschöpfungen aus dem Osten sieht!"

Vor der großen, leicht getönten Fensterwand zeigte ein Transparent die Worte von Gertrud von Le Fort, unter denen die Ausstellung stand:

> Noch schweben die Schalen: der tiefe Trost, den die Frau der heutigen Menschheit zu spenden vermag, ist der Glaube an die Wirksamkeit auch der verborgenen Kräfte, die Gewißheit, daß nicht nur ein sichtbarer, sondern auch ein unsichtbarer Pfeiler die Welt trägt und hält.

Unter dem Transparent stehen zwei Danziger Frauengestalten in Festgewändern, die nach dem Trachtenbuch von Anton Möller von 1600 werkgerecht nachgearbeitet und deren Brokatstoffe in Paris in Sonderanfertigung gewebt wurden (unser Foto).

Chronologisch begann die Ausstellung mit der Heiligen Hedwig, Herzogin von Schlesien, und Dorothea von Montau, den frühen Trägerinnen christlichen Lebens und geistigen Wirkens im Osten zur Ordenszeit. Zu ihnen gesellte sich gedanklich als Märtyrerin unserer Tage Dr. Edith Stein, die als Karmeliterin und Religionsphilosophin 1942 in Auschwitz ihr Leben lassen mußte.

Schöne Madonnen aus Breslau und Danzig gehören zu diesem Frauenzyklus, Miniaturen und Buchmalereien (Elbinger Wiesenbuch), aber auch Zeichnungen von Chodowiecky (Danziger Ausruferinnen). Daneben Bilder bedeutender Fürstinnen, der Herzogin Dorothea, Prinzessin Amalie von Preußen (Schwester Friedrichs des Großen, Komponistin), Königin Luise war mit einem Originalbrief an ihren Sohn Fritz vertreten.

Die Karschin und die hochgebildete Gottschedin hatten einen starken Einfluß auf Sprache und Dichtung ihrer Zeit. Die aus Danzig gebürtige Johanna Schopenhauer, die Mutter des Philosophen, war mit einer Zeichnung vertreten, die sie mit Goethe gemeinsam anfertigte, der in Weimar oft ihr Gast war. Von den Berlinerinnen sahen wir Elisa v. d. Recke, Fanny Mendelssohn und die Bußpredigerin Juliane v. Krüdener. Zu den Fotos von Frauenköpfen der ostdeutschen Landschaft gehörte auch das erschütternde Bild einer 95jährigen Fischersfrau von der Nehrung.

Bühne und Musik wurden vertreten durch Corona Schröter, die erste Iphigenie, Marie Seebach, Monika Hunnius, Agnes Sorma; die Dichtung durch Marie v. Ebner-Eschenbach, Bertha v. Suttner und unsere Agnes Miegel, der ein besonders großer Raum gewidmet wurde.

Zu den aus Ostdeutschland stammenden Wissenschaftlerinnen gehört die erste Berliner Ärztin, Dr. Franziska Tiburtius, die sympathische Bundestagsabgeordnete Dr. Marie Baumm, Eva v. Thiele-Winkler (Schöpferin der weiblichen Diakonie), Margarete v. Wrangell, Professorin der Landwirtschaftlichen Hochschule in Hohenheim. Mit Stolz wurde darauf hingewiesen, daß von den 48 deutschen Nobelpreisträgern drei Frauen sind, die alle aus dem deutschen Osten stammen: Bertha v. Suttner, auf deren Wirken hin Alfred Nobel den Nobel-Friedenspreis stiftete (deren Träger sie nach Henry Dunant war), Maria Goeppert-Mayer, Professorin für Physik (Atomkernforschung) und Gertie Teresa Cori, geb. Radnitz (Biologie und Psysiologie).

Von den bildenden Künstlerinnen erlebten wir Käthe Kruse, René Sinténis, Ida Kerkovius, Eva Steigerwald und Käthe Kollwitz, von der die Bremer Kunsthalle mehrere erschütternde Arbeiten leihweise zur Verfügung stellte.

Auf Ostpreußen wurde mit Bernsteinarbeiten von Toni Koy, Büchern und Bildern hingewiesen, während aus Siebenbürgen herrliche Stikkereien und Trachtenpuppen zu bewundern waren. Die Ausstellung wurde abgerundet durch eine Reihe schöner Bilder und Plastiken von ostdeutschen Künstlerinnen, die im Bremer Raum leben: Maria Dehn-Misselhorn, Maria Ewel, Elisabeth Diné und Ilse Molkenthin-Drange.



Wenn es heißt, daß der Gang der Weltgeschichte oft von den Frauen beeinflußt oder mitbestimmt wurde, so trifft das vor allem auf dem Gebiet der Kulturgeschichte zu. Davon legte diese Ausstellung ein eindringliches Zeugnis ab. M. H.



Das REZEPT der Woche

Ausflug zu Himmelfahrt

Es ist schon ein Unternehmen, für diesen Tag einen Ausflug zu planen! Möge das Wetter liebevoll all der Sonnen- und Lufthungrigen gedenken, denen der lange Winter und der noch längere Nachwinter in den Knochen stecken.

Sich mit Mittagessen auf ein Lokal einzustellen und dort lange in überfüllten Räumen warten zu müssen, während draußen Wald, Sonne und frische Luft locken — lieber nicht! Also essen wir bei „Mutter Grün".

Wer sich mit einem fahrbaren Untersatz auf die Reise begibt, hat es leichter als der Ausflügler, der seinen Proviant in der Hand tragen muß. Wenn man sich praktisch einrichtet, braucht man aber auch so nicht zu schleppen. Es ist nicht immer ein eleganter Campingkoffer dazu nötig. Es gibt praktische, leichte, gut schließende Plastikbehälter, Teller und Becher. Am schwersten dürfte eine Thermosflasche sein, die mit heißem Kaffee oder noch besser mit kaltem Tee, der mit Zitronensaft gemischt ein guter Durstlöscher ist.

Als Grundlage der Festmahlzeit spendiert Mutter pro Kopf ein halbes gegrilltes Hähnchen, das sie fertig kauft und das sich für Ausflüge gut bewährt. Dazu gibt es einen bunten Kartoffelsalat, der auf einer Quarkmajonäse aufgebaut wird. Er enthält nicht sehr viel Kartoffeln, dafür reichlich Gemüse, wie Erbsen und Karotten, Spargelstückchen (wir haben ja jetzt frischen Spargel), geraspelte rohe Äpfel, Bananen- und Ananasstückchen. Gerade dieser Obstzusatz macht den Salat so schmackhaft und erfrischend. Hähnchen und Salat ergeben ein vollwertiges Mittagessen, halten sich gut frisch und ist besser als die ewigen Butterbrote und harten Eier, deren Spuren nachher im Walde verstreut werden und verraten: Hier haben Schulzes „gepicknickt"!

Mit Butterbroten sei man überhaupt zurückhaltend, wenn auch die praktischen Plastiktüten das Austrocknen verhüten. Lieber eine Packung Vollkornkekse mitnehmen, die nicht so süß sind und keinen Durst machen. Bananen in ihrer Naturverpackung und Apfelsinen haben den Nachteil, daß man ihre Schalen wieder zurücknehmen, in einem Abfallkorb am Rastplatz verstauen oder sie vergraben muß. Aber bitte, nie hinwerfen und liegen lassen!

Und schließlich: nicht gar zu viel Proviant mitnehmen. Mutter kann für alle Fälle noch eine Tafel Schokolade einstecken. Solch ein Ausflug soll ja kein Schlemmerfest sein. Zu Hause kann man abends noch ein Brot essen und ein Glas Milch trinken. Verhungert ist noch keiner dabei. Frische Luft und Sonne sind wichtiger als beschwerendes Essen!

Margarete Haslinger

Erika Thiel:

Vom Schieber zum Letkiss

Noch heute erscheinen mir die Feste in unserm Dorfsaal als die schönsten in meinem Leben. Vor einigen Tagen hatte ich Gelegenheit, wieder daran zu denken: Man feierte hier auf unserer Nordsee-Insel das Stiftungsfest des Seglervereins.

Wir nahmen zwei Pflegetöchter, jung und schön, ins Schlepp, mit denen wir, in Gala geschmissen, auf dem Parkett erschienen. Nun wollte es das Unglück, daß der reservierte Tisch unmittelbar neben der Kapelle — im heutigen Sprachgebrauch „Band" — stand. Das war ein gewaltiger Mißgriff, denn weit entfernt von dem gemütlichen Hm-ta-ta, Hm-ta-ta unserer alten Dorfkapelle erschütterten die brutalen Rhythmen des „Baby-Baby-balla-balla-Orchesters" unser Gehör. Zunächst jedoch freuten wir uns an dem festlich geschmückten Saal und begrüßten die Freunde.

In respektvoller Entfernung von der Tanzfläche (meine demolierte Wirbelsäule gestattet mir keine Verrenkungen) saß ich, eingerahmt von Herren würdevollen Alters, und die Zeit verging rasch mit munterem Geplauder. Der offizielle Teil war leider viel zu schnell vorüber, und die Band begann mit ihrem Ohrenschmaus. Die würdevollen Segler nahmen Kurs auf stillere Gebiete des Saales, ihr Trommelfell hielt dem Donnerhall des Schlagzeuges und der Disharmonie der miauenden Begleitinstrumente nicht stand. Unsere Pflegetöchter amüsierten sich dagegen köstlich mit Jünglingen ihres Alters und tanzten, daß die Hacken qualmten. Auch mein Mann stürzte sich lächelnd in die Wogen der modernen Hopserei.

Plötzlich war er verschwunden. Bald darauf ertönte das Geklapper von Holzschlorren. Eine Gruppe von Seglern erschien — in „Klompe" —, um den älteren Jahrgängen Unterricht in Letkiss zu erteilen.

Mittenmang mein Bowke.

Acht Paar Holzschlorren donnerten auf dem Parkett: „Tä, tä — Tä-de-rä-tä-tä", und alles lachte und klatschte.

Für mich war es der Anlaß, an die sorgenlose, glückliche Zeit in Ostpreußen zu denken. Die Klänge des aus finnischen Volksweisen entwickelten Modetanzes erinnern noch ein wenig an Offenen Rheinländer.

Wie gern würde ich noch einmal so einen Rheinländer, Walzer oder auch Schieber auf den Dielen des Dorfsaales in Zohlen tanzen, die mit Talkum bestreut waren! Unsere Kapelle war ausgezeichnet. Emil Wermke spielte Geige, Arthur Neumann Ziehharmonika, Fritz Schrade war ein guter Schlagzeug-Spezialist, Kurt Scheffler konnte sogar der singenden Säge Melodien entlocken, und Förster Hinz blies Flöte.

Ach, und die schönen Lieder: „Petrus schließt den Himmel zu, alle Englein gehn zur Ruh . . ." oder „Es war ein Mädchen, weiß wie Schnee, das einst spazieren ging am Bodensee . . .", „Alle Möpse bellen, nur der kleine Rollmops nicht . . .", „Es war ein Edelweiß, ein kleines Edelweiß . . ." und die Krone von allem: „Waldesluhuhust . . ."

Stundenlang könnte ich weiter aufzählen.

Bei allen diesen Tänzen ruhte man sicher in den starken Armen seines Partners. Heute schlackert sich jeder einzeln die Knochen durcheinander und macht ein Gesicht dazu wie ein Schwerarbeiter. Damals war es noch Mode zu strahlen, wenn man flott zusammen tanzte.

Anerkennend muß ich erwähnen, daß salzhaltige Nordseeluft offensichtlich die männliche Jugend vor Pilz-Zottelköpfen bewahrt. Die Jünglinge waren durchweg manierlich anzusehen. Auch über den Liebreiz der jungen Damen braucht man hierzulande nicht zu klagen, sie treten nach der Devise auf: „Frisch gewaschen ist das beste Parfüm." Etwas Kriegsbemalung hat es zu allen Zeiten gegeben, die störte mich nicht.

Zu unserer Zeit trugen wir allerdings möglichst weite Röcke, die beim Walzer schön flogen. Heute stremmt man sich in hautenge Gewänder, die eine mehr oder weniger markante Nordseite zur Geltung bringen sollen. Na, die Geschmäcker sind jedenfalls verschieden.

Nach der Melodie „Wir machen durch bis morgen früh, bumsfallera . . ." haben wir es denn auch bis zum frühen Morgen ausgehalten. Vergnügt zogen wir heimwärts. Meine kleinen Mädchen hinkten etwas, lachten aber auch mit, obwohl sie eine Kreuzung zwischen Schnabelschuh und Spinatstecher (Pfennigabsätze) trugen. Auch meine Lackschuhe mit hohen Hacken zwickten erbärmlich beim morgendlichen Gang über Kopfsteinpflaster, und ich sehnte mit nach meiner hübschen, braunen Halbschuhen (für 12,50 RM von Baginski, dem Geschäft am Markt in Preußisch-Eylau.

Ein neuer Beruf: Haushaltsberaterin

Ein neuer und dazu sehr fraulicher Beruf macht von sich reden. Es ist der Beruf der Haushaltsberaterin. Sie hat viel mit Technik zu tun — ohne jedoch Technikerin sein zu müssen. Sie kommt mit Publikum, mit vielen Menschen, mit Hausfrauen zusammen — aber sie braucht nicht hinter dem Guckloch eines Schalters zu stehen.

Die Technisierung im Haushalt schreitet unaufhörlich voran. Neue Geräte erleichtern der Hausfrau die Arbeit, bringen aber auch teilweise ganz neue Probleme mit sich, mit denen sie erst fertig werden muß. Die Elektrizitätswirtschaft in der Bundesrepublik weiß um die Sorgen und Nöte vor allem der jüngeren Hausfrauen. Sie richtete deshalb im ganzen Bundesgebiet Lehrküchen ein, in denen die Hausfrau kostenlos von Fachkräften beraten wird. Insgesamt gibt es bisher über 400 solcher Lehrküchen. Wie aus einer Aufstellung der Hauptberatungsstelle für Elektrizitätsanwendung in Frankfurt hervorgeht, waren zum 1. Juni 1965 in den Lehrküchen und anderen Beratungseinrichtungen wie Waschküchen und Demonstrationsräumen rund tausend hauswirtschaftlich und im Elektrofach gründlich vorgebildete Haushaltsberaterinnen tätig. Individuelle Beratungen werden hier ebenso durchgeführt wie Kurse. Die hauptsächlich von Elektrizitätsversorgungsunternehmen unterhaltene Beratungsorganisation stellt auf dem Gebiet der Verbraucherberatung die meisten Beratungsstellen und Fachkräfte im gesamten Bundesgebiet

Das Berufsbild der Haushaltsberaterin wird heute überall als verbindlich anerkannt. Die Ausbildung setzt die Absolvierung einer Höheren Fachschule für Hauswirtschaft, einer Frauenfachschule oder einer Landfrauenschule voraus. Sie beginnt mit einer einjährigen Volontärzeit bei einem Elektrizitätsversorgungsunternehmen oder einer Firma der Elektroindustrie. In zwei Abschnitten bereitet sich die angehende Beraterin dann bei einem Sechswochenlehrgang im Berufspädagogischen Institut in Frankfurt auf das Abschlußexamen vor. Der Beruf besitzt heute beste Zukunftschancen.

Die Haushaltsberaterin muß ein umfassendes Fachwissen auf dem Gebiet der Elektrizitätsanwendung besitzen und weitergeben können. Sie muß die Bedürfnisse des Haushalts kennen, verantwortlich Geräteausstattungen planen und dabei auch vor falsch empfundenen Bedarf warnen. Bei der Verkaufsberatung soll strikte Neutralität gewahrt werden. Sie darf nicht zu einer Verkaufsvorbereitung für bestimmte Fabrikate werden. Wer Rat braucht, kann sich vertrauensvoll an diese Fachkräfte wenden. FvH

Eva Sirowatka:

MAIENKÄTZCHEN

Sieben kleine, junge Kätzchen
schnurren, fauchen und miauen —
drollig sind sie anzuschauen,
wie sie mit den kleinen Tatzen
scharren, spielen, balgen, kratzen,
wie sie jagen, haschen, laufen,
sich um's Wollebällchen raufen —
zärtlich dann einander necken,
gierig ihre Milch aufschlecken.

Maienkätzchen, lieb und zart,
sind von ganz besondrer Art!



Unsere Leser schreiben

Die „sitzengebliebene" Sandtorte

Eine Feier ohne Sandtorte war in Ostpreußen nicht denkbar. Solch eine Sandtorte sollte auch im Hause meiner Großmutter bei der Hochzeitsfeier ihrer Tochter den Hochzeitstisch zieren. So ging meine Großmutter daran, eine ostpreußische Sandtorte zu backen. Wenn ich diese Erinnerung nach sechzig Jahren niederschreibe, so kann ich sagen, daß ich mich noch gut daran erinnern kann, denn ich hatte mich mehr als alle Hochzeitsgäste auf ein Stück dieser berühmten Sandtorte gefreut.

Meine Großmutter wollte nun etwas Besonderes tun und benutzte dazu Gänseeier, die gleiche Anzahl im Verhältnis zu Hühnereiern, nicht ahnend, daß die Torte wegen des schweren Eiweiß sitzen bleiben würde. Das Gebäck war zu drei Vierteln hart wie ein Stein, ein Viertel konnte bei bescheidenen Ansprüchen noch verzehrt werden.

Das war ein schwerer Reinfall gegenüber den Hochzeitsgästen, denn jeder wollte ja von der schon sprichwörtlich gewordenen Sandtorte kosten. Meine Großmutter dachte darüber nach, wie dieses ‚steinerne' Gebäck nun doch noch verwendet werden könne. Ihr tat natürlich auch der Verlust an Eiern, Butter und Zucker leid.

Nach längerem Überlegen kam sie auf den Gedanken, das verdorbene Backwerk durch eine Reibmaschine gehen zu lassen. Und siehe, es ergab sich eine große Schüssel voller Schnitzchen, die wie geriebene Mandeln aussahen. Da der Geschmack geblieben war, ließ ich mir die Kuchenkrümel munden. Für die Großen wurden die Kuchenschnitze mit vier ganzen Eiern vermischt und das Ganze tüchtig durchgewirkt. Das ergab dann einen derben Teig, der mit Mürbeteig verglichen werden konnte. Er wurde etwa 1/2 cm dick ausgerollt, aus der Platte wurden runde Kuchen ausgestochen und gebacken. Die kleinen Sandkuchen fanden viel Beifall bei den Hochzeitsgästen; sie wollten es gar nicht glauben, daß die von einer verunglückten Sandtorte stammten. Weil diese Plätzchen blaß blieben, wurden sie mit einem Zuckerguß versehen und mit Gelee zu zweit zusammengeklebt.

Meine Großmutter war froh, die ‚sitzengebliebene' Sandtorte doch noch so gut verwendet zu haben. Am Ende bin auch ich nicht zu kurz gekommen . . . Franz Barkenings

Frau Haslinger meint dazu:

Man kann sich vorstellen, welche Familienaufregung diese Sandtorte veranstaltet hat. Es gibt aber noch eine andere gute Art, solch Unglückswurm zu retten oder auch Reste eines vielleicht trocken gewordenen Kuchens zu verwenden: 3/4 Liter Kuchenreste werden teils gerieben, teils in kleine Würfel geschnitten. Man verquirlt 3 Eier mit 1/4 Liter Milch und gießt sie über die Kuchenreste. Zur Verschönerung kommen noch 30 Gramm geriebene Mandeln und 30 Gramm gereinigte Korinthen hinein. Die Masse wird in eine vorbereitete Puddingform gegeben und 2 bis 2½ Stunden im Wasserbad gekocht. Man kann sie selbstverständlich auch als Auflauf überbacken. Eine Obst- oder Weinschaumsoße verfeinern diese Speise sehr.

Grete Fischer:

Nach dem Fest

Der Trubel war vorüber. Die Kerzen waren längst heruntergebrannt und die jungen Eheleute mit viel Gelächter und den üblichen Scherzen zur Fahrt in die Flitterwochen verabschiedet.

Nie vordem war es in den Zimmern so still, im Treppenhaus so leise und in Keller, Küche und Vorratsraum so aufgeräumt gewesen.

Das Haus lag jetzt wie eine Festung von der Außenwelt abgeriegelt. Endlich allein!

Kein Gast, kein Lieferant, nicht einmal das Telefon sollte diese schwererkämpfte Ruhe stören. Lisa ließ sich von dieser Stille wie auf einer weichen Welle davontragen.

Aus hauchzarten Glasvasen, dickbauchigen Krügen, aus bunten Keramik- und roten Tonschalen stieg geradezu betäubender Duft auf und füllte schwer die Luft in den Räumen; es war eine unbeschreibliche Fülle von Blumen, eine blendenden Farbenpracht. Die ordnenden Hände der einsamen Frau zupften Blüten und Blattgrün zurecht, beschnitten noch einmal die blutrot leuchtenden Baccara und den schon müden weißen Flieder, sammelten bunte Bänder und Schleifchen, zerknülltes und zerfetztes Papier aus den Ecken und Winkeln der festlichen Räume, trugen alles vor dem Kamin zusammen, um von allen Dingen die letzten häßlichen Spuren dieser turbulenten Hochzeitsfeier zu verheizen. Der Glanz sollte makellos sein.

Fiel nicht ein bißchen davon auch auf sie? Sie spürte in der Nase noch den herbsüßen Duft vom Sekt und das bitterdunkle Aroma vom Mokka: hatte eine hübsche Stange Geld gekostet, das Fest, die Sommerreise war dahin und der Wintermantel mußte es auch im nächsten Jahr noch einmal tun, trotz abgewetzter Ellenbogen und schäbigem Pelzkragen. Macht nichts, dafür hatte auch Suse wie eine kleine Königin ausgesehen in ihrem weißen Kleid, mit dem Krönchen aus Myrten und dem wehenden Schleier dazu. Ihre Susanne, die nie weg wollte von zu Hause und die nun einfach auf und davon war, mit lachenden Augen und geröteten Wangen: „Tschüs, Mutti, mach's gut", — weg war sie, als wäre sie nur mal für eine halbe Stunde zum Ballspielen vor die Tür gegangen. Lisa konnte plötzlich die Uhr ticken hören. Wie schnell doch alles verging — die Stunden, die Jahre. Eben noch ein Bündel aus weißen Windeln, winzig in ihren Armen und nun schon eine selbstbewußte junge Frau in weißer, fließender Seide, ein Schwan, der seine eigene Bahn zog.

Was tun aber die, die am Ufer zurückbleiben? Erst winken sie, sicherlich, dachte Lisa, aber dann, was tun sie dann? Sie wissen genau, daß sie die Uhr nicht anhalten können, daß sie die vergangene Zeit nicht zurückholen können. Das beste wird sein, man geht zur Tagesordnung über, man tut irgend etwas, man ißt und trinkt, man arbeitet und schläft, man tut, als hätte sich nicht die ganze Welt verändert: Tschüs, Suse — mach's gut!

Lisa rückte ihren alten Lehnsessel näher an den Kamin, legte ein paar Birkenscheite zurecht, entfachte das Feuer zu neuer Glut, sie zog die Vorhänge an den Fenstern zu und schenkte sich ein Glas vom übriggebliebenen Rotwein ein. Im Schein des Kaminfeuers blinkte er wie Blut, wie Herzblut, dachte Lisa ... und nahm einen kräftigen Schluck. Sie wäre am liebsten auf und davon gerannt. Aber etwas zwang sie zum Bleiben, zwang sie zum Sitzen hier in diesem alten Sessel, hier in die Wärme des Feuers.

Das war der Platz: hier hatte Suse zu ihren Füßen gespielt, hier hatte sie stets auf das Kind gewartet, hier hatte sie immer alles mit Suse besprochen, hier hatte Susanne vieles aus dem Leben ihrer Mutter erfahren. Dieser Platz war wie ein sicheres Ufer, wenn man in einer reißenden Flut von Gedanken zu versinken drohte. Lisa wußte es nur zu genau. Darum blieb sie ... und wehrte sich nicht länger. Und neben dem Ticken der alten Uhr war nun ihre Stimme im Raum; leise aber deutlich:

Ja, Suschen, wir beiden haben es doch eigentlich immer recht hübsch gehabt miteinander, oder nicht? Zu Anfang war wohl alles schwer, aber du hast nichts davon gemerkt und das war nur gut so. Du kleines Bündel Mensch, du. Fünf Wochen warst du gerade und der Sturm trieb das Wasser mit Macht an die Küste. Wie oft ist der Mensch auf der Flucht vor irgend etwas, das er fürchtet, aber dies war die schlimmste Flucht meines Lebens. Das weißt du ja schon alles, oft mußte ich dir erzählen, wie ich wochenlang mit meinem Bündel unterwegs gewesen bin, wie du mir beinahe erfroren wärst, wie wir in Scheunen und Turnhallen wie Schafe zusammengetrieben wurden und doch froh waren, für eine Nacht ein Dach über dem Kopf zu haben. Wir wollen nicht mehr davon reden. Wir haben es überstanden und dein Zuhause ist bis heute dieses Haus gewesen.

Aber als du heute weg gingst, da mußte ich daran denken, wie es dazu kommen konnte, ich meine, wie es dazu kam, daß es dich gibt. Du hast nicht viel danach gefragt, wir haben ja immer gut miteinander gelebt, aber siehst du, auch du hast deine Geschichte oder besser, ich hatte sie und du weißt nichts davon.

Das Memelland ist weit und dort in Nimmersatt weht immer noch der Wind über den Strand. Nur — wir können nicht mehr dorthin zurück. Und sei es nur, um unsere alten Geschichten auszugraben. Du weißt bloß, daß dein Vater gefallen ist, dabei war er — er war der Mann, den ich heiratete, als du unterwegs warst. Er fiel schon, bevor du auf die Welt kamst.

Ja — Suse, so war der Werner, du kennst ihn man bloß von dem Bild, an dem du dein Stupsnäschen breitdrücktest, wenn du als kleine krausköpfige Göre eins von deinen süßen Marmeladenküßchen draufgeschmettert hast. Er war einer von den Menschen, von denen man stets sagt, man könne Häuser auf sie bauen. Ich baute zwar keine Häuser, aber mein ganzes heulendes Elend lud ich damals auf ihn ab. Wenn es sehr hart für ihn gewesen ist, so hat er es mich nie merken lassen, er hat uns beiden seinen Namen gegeben, und wenn wir nie Not und Sorgen gehabt haben, so war es sein Verdienst. Er gab Liebe und Verständnis, wo er hätte hassen können. Darum habe ich dir nie erzählt, daß ... na ja, eben diese ganze Geschichte, die so schwer zu erklären ist, die so schmerzhaft ist wie die Sonne es war ... damals — in den sommerseligen Tagen. Jetzt bist du auch eine Frau und wirst vielleicht verstehen ... vielleicht!

Du hast mich oft gefragt, warum ich allein geblieben bin. All die Jahre allein. Du warst ja da ... und sonst, ja — ich habe eben gewartet. Bis zu diesem Augenblick hat das Warten nicht weh getan. Aber jetzt! Du weißt ja nicht, daß drüben auf dem Schreibsekretär in meiner Briefmappe ein Brief von ihm liegt. Er ist in der Stadt, hat in der Tageszeitung die Heiratsanzeige gelesen und wünscht der Tochter seines gefallenen Freundes viel Glück und mir einen guten Schwiegersohn. Er kann ja nicht wissen, daß so ein süßer Fratz wie du sich natürlich auch einen netten Mann kapert. Suse, wenn er dich sehen würde, deine blauen Augen, diese hohe Stirn; wie er wohl heute aussieht, dieser blonde Krauskopf von damals, dessen helles Lachen du geerbt hast, der an der gleichen Stelle am linken Auge wie du den kecken Leberfleck hat!

Er wird sich nicht mehr daran erinnern, wie heiß der Sand war in dem Sommer am Meer in Nimmersatt, wie kühl die kleine Mulde, die wir beide uns am Strand geschaufelt hatten; er war gekommen, eine Woche geblieben und dann wieder an die Front gefahren. Ich glaube, er wußte nicht einmal, daß ich ihn schon mochte, als dieser verrückte Krieg anfing.

Er verbrachte seine letzten Ferien dort am Meer bei den Großeltern und ich war sechzehn. Dann Krieg, er Soldat und 1944 dieser Urlaub bei den Alten, sein Vater auch an der Front, seine Mutter hier oben im Osten wegen der Bomben in Köln; er und Werner hatten mich auch sonst überall mit hingeschleppt, nun war ich zum ersten Male mit ihm allein und ich mochte ihn so sehr. Alles schien so einfach und die Sommernächte am Meer waren wie blaue Seide und flüssiges Gold. Darin sind wir einfach ertrunken. Schade, Susanne, das wäre ein Ziel für Hochzeitsreisende gewesen; schon als du klein warst, hätte ich dich gern an die Hand genommen und wäre einmal mit dir dort am Strand entlanggelaufen, immer so gegen den Wind und in die Sonne hinein.

Nun hier der kurze Brief ... „Bin auf der Durchreise, wenn es dir recht ist, schaue ich morgen vorbei." Wenn es mir recht ist ... schaut er vorbei ... nach über zwanzig Jahren ... und er schaut mal vorbei, so auf einen Sprung ... ganz einfach mal so ... als wäre nichts gewesen.

Was war denn auch schon? Was bedeuten einem Mann eine Handvoll Stunden, wenn der Krieg ihn am Kragen hat? Was soll ich bloß tun? Du bist auch so einfach weggegangen mit deinem hellen Lachen und hast „Tschüs" gesagt, so als wär es nichts weiter, als wäre es selbstverständlich, daß der breitschultrige junge Kerl dich jetzt an die Hand und mit sich nimmt.

Machs gut, Suse, ich gönne ihn dir ja — und alles Glück dazu. Ich wäre gern allein hier geblieben, mit meinen Gedanken und deinen Briefen, mit meinen Blumen und den Büchern. Er schaut vorbei ... wie so ein armseliger Wisch Papier die ganze Welt verändert ... man sollte es nicht zulassen. Zwanzig Jahre hat das Warten nicht weh getan, nun ist es wie eine Folter. Wenn es mir recht ist ... mein Gott, was für ein Unsinn ...

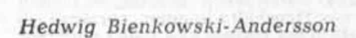
Rubinrot leuchtete noch immer der Wein im Glase, wetteiferte mit der Glut roter Baccara, die mit weißen Margariten in Kristallschalen auf der Festtafel zurückgeblieben waren. Das hatte Suse sich gewünscht, rote Rosen und weiße Margariten. Lisa sah das alles, wußte, das dies Zimmer hier Wirklichkeit war; überhaupt — dies war greifbar, war ihre kleine Welt, ihre Wirklichkeit.

Was aber lag da draußen? Was würde morgen sein, wenn sie die Vorhänge von den Fenstern ziehen würde, wenn der Tag wieder Gegenwart sein würde? Mit der Vergangenheit konnte man nur nachts etwas anfangen. Sie konnte einem Träume und Trost geben. Aber die Gegenwart? Der Brief, dieser vermaledeite.

Lisa trank von dem roten Wein.

Morgen ... morgen ...

Die Uhr läßt sich nicht zurückdrehen; es wird doch morgen.





Am Strand von Nimmersatt

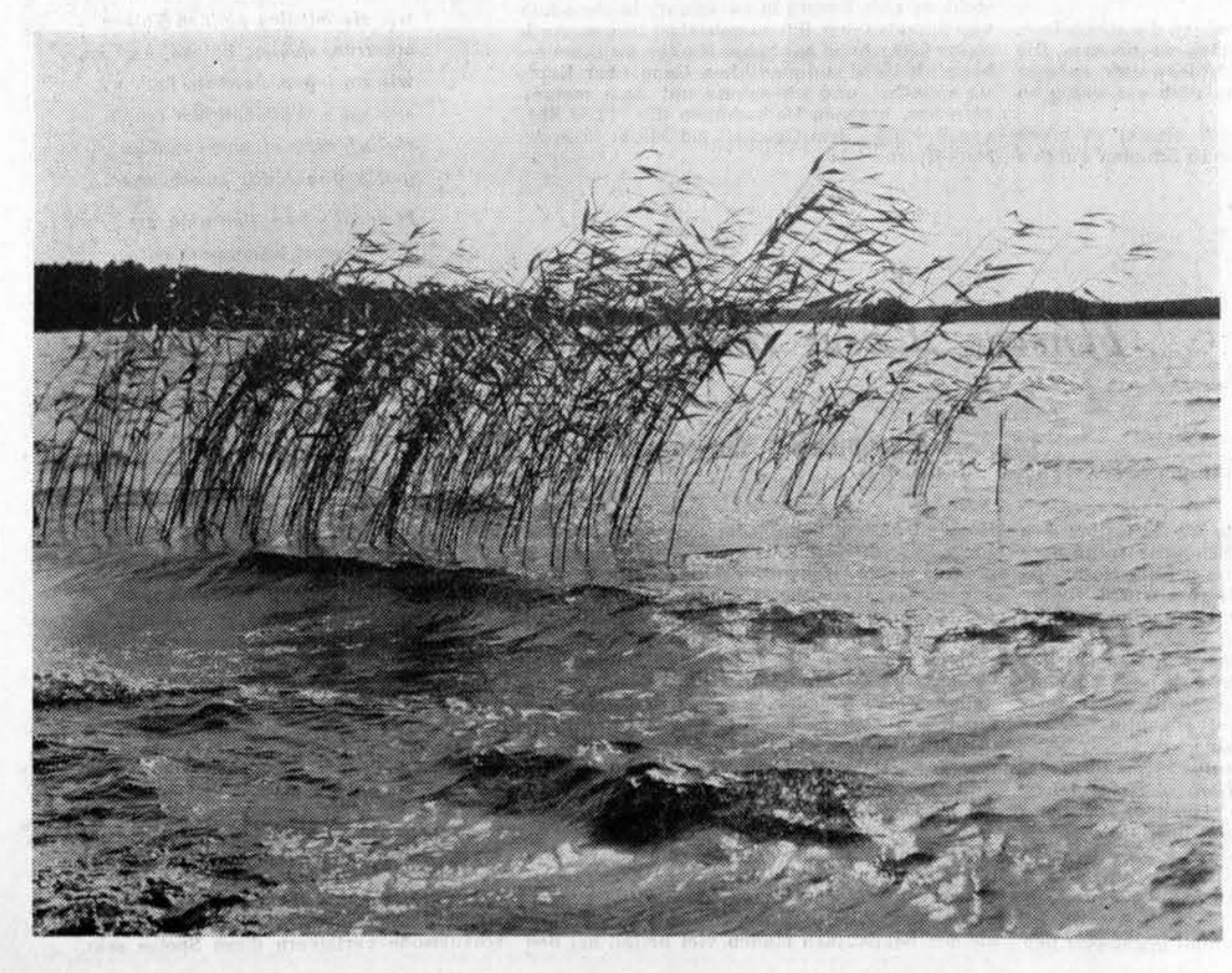
Foto: Archiv

Hedwig Bienkowski-Andersson

Frühlingslied

In der Sonne blühen kleine Sonnen
und im Wald der süße Seidelbast.
Auf den Blößen brennen rot die Moose,
und die Spinne lebt im grünen Ast.

Wipfel singen, und der Birke Zweige
hängen schwer wie glattes Frauenhaar.
Kinder schwärmen aus wie kleine Tiere,
lichtberauscht vom frühen Jahr.



Schilf und Wellen

Foto: Manfred Heideborn

Frieda Magnus-Unzer:

Hans und Hanna

Die Geschwister Hans und Hanna Lamprecht wachsen in Königsberg nach dem Ersten Weltkrieg auf. Es ist die Notzeit zu Beginn der zwanziger Jahre. Die Kinder beobachten eines Tages wie eine neue Schreibmaschine ins Haus gebracht wird. Sie ist für Eva Dornau bestimmt, eine junge Mitbewohnerin im Haus. Hans erzählt beim Abendbrot davon und bekommt von seinem Vater den Auftrag, Fräulein Dornau zu besuchen und ihr einige Briefe zum Abschreiben mitzunehmen.

1. Fortsetzung

Dann war es ganz still in der Stube, nur die Maschine klapperte, die Katze schnurrte, und das letzte Abendrot erlosch am Himmel.

Da klingelte es, und Auguste, das Mädchen, kam und fragte, ob die Kinder noch immer oben wären. Sie müßten schnell zum Schlafengehen kommen. Beim Hinuntergehen auf der Treppe sagte Hans:

„Morgen will ich das mal selber machen", und Hanna sagte: „Die Mieze hat goldene Augen", und beide waren mit ihren Gedanken noch oben in der Dachstube, als sie in ihren Bettchen lagen.

Am anderen Morgen hatte Hans eine unbezwingliche Sehnsucht nach oben. Er horchte beglückt auf, als die Mutter zu Auguste sagte: „Der Kleine schläft schon nach dem Baden, wir wollen bei dem schönen Wetter Betten sonnen, Hans nimmt die Schlüssel, Hanna Klopfer und Bürste und Auguste kommt nach."

So stiegen sie alle nach oben, die Dachluke wurde aufgeschlossen und der schwere Deckel gehoben. Oben brannte die Sonne auf das Dach, daß die Sohlen warm wurden, und man sah weit über die vielen, vielen Dächer, aus denen die Kirchtürme hervorragten, und nach unten konnte man in den Wipfeln der Bäume schon die blank glänzenden Spitzen der Kastanienäste sehen. Dem bronzenen König, der als Denkmal auf dem Königsgarten stand, sah man von oben auf den Kopf.

Die roten Betten glänzten im Sonnenlicht, die Gesichter sahen dagegen ganz grün aus. Hans und Hanna lagen, nachdem sie geholfen hatten, ganz glücklich auf einem riesigen Unterbett, blinzelten in den blauen Himmel und hörten, wie um 11 Uhr vom Schloßturm der Choral erklang: „Ach bleib mit Deiner Gnade." Sie wußten es aber nicht, wie nötig sie es hatten, gerade jetzt zu bitten.

Hans hatte keine Ruhe in seinem Gemüt. Es zog ihn zur Schreibmaschine. Er stand leise auf und kletterte die Dachtreppe hinab auf den Vorboden.

Eben ging die alte Frau Dornau mit einem kleinen Korb nasser Wäsche auf den Trockenboden. Hans sagte freundlich „Guten Tag" und sah sie an.

„Meine Tochter ist nicht zu Hause, die ist in ihrem Büro bis mittags in Rothenstein beschäftigt", sagte sie, weil sie Hansens sehnsuchtsvollen Blick verstand, und ging weiter nach hinten. Die Tür zur Stube stand ein bißchen offen. Hans lehnte die Schulter dagegen, sie ging auf, und blank sah ihn der Kasten der Schreibmaschine von weitem an. Alles war still. Nur das Klopfen auf den Betten war vom Dach her zu hören. Er lief schnell ans Fenster und hob vorsichtig den Kasten vorne an. Da waren all die schwarzen Tasten mit den weißen Buchstaben darauf. Er fing mit einer Hand an zu drücken, während die andere den Deckel hielt. Doch der wurde zu schwer, schlug hinunter, Hans zog schnell die Hände fort, aber er hörte ein Knacken und Splittern, irgend etwas war entzweigegangen, und der Deckel lag schief auf der Maschine. Er lief, so schnell er konnte, aus dem Zimmer, stieg mit etwas zitternden Knien aufs Dach und legte sich still auf ein Bettdeck.



Zeichnung: Erich Behrendt

„Da ist ja der Hans", sagte die Mutter, „wo warst du denn?"

Hans schluckte, wurde rot und blaß und wußte nicht ob er etwas sagen sollte.

Da geschah etwas Furchbares. Ein Windstoß, wie ihn noch kein Mensch erlebt hatte, ließ das Haus hin und her schwanken wie ein Schiff. Die Betten flogen hoch wie Federbälle und wurden vom Dach geweht. Selbst Hanna und Hans flogen auf ihren Betten ein Ende weiter und blieben erst hart am Rande des Daches liegen. Die Mutter und Auguste umklammerten einen Schornstein, und die Mutter schrie: „Kinder, Kinder!"

Ein Schrei stieg aus der ganzen Stadt in die Höhe, ein Prasseln und Klirren von springendem Glas und ein furchtbarer Knall machten die Ohren ganz taub und stumpf. Die Kinder krochen zur Mutter und klammerten sich an sie.

Starr sahen alle nach dem Himmel, wo eine gewaltige, schwere, weiße Wolke, wie ein Baum mit riesiger Krone, still und drohend am Himmel stand, eine Wolke in der es nach unten zu von roten Blitzen zuckte. Wieder bog sich das Haus. Ein neuer Knall, aber nicht mehr so gewaltig. Und eine neue grauweiße Wolke stieg zum Himmel auf.

„Auguste, der Kleine", flüsterte die Mutter, und alle liefen mit schwankenden Knien, leichenblaß zur Luke. Die Dachleiter war umgefallen.

„Frau Dornau, Frau Dornau, ich muß hinunter!"

Frau Dornau kam gelaufen. „Gott behüte, was ist das?" und sie richtete die Leiter hoch. Ein neuer Knall, daß alles bebte.

„Kommen Sie mit uns, Frau Dornau."

„Ach nein, ich bleibe auf meiner Stelle. Wenn nur meine Tochter erst nach Hause kommen würde . . ."

Der kleine Fritz lag schreiend in seinem Bettchen. Ein Stück vom Ofengesimse war auf das Fußende gefallen, hatte ihn aber nicht getroffen. Und in Mutters Armen beruhigte er sich bald.

„Was ist das nur?"

„Sie schießen!" rief Auguste, als es wieder knallte.

„Die Gasanstalt ist in die Luft geflogen!" rief das Mädchen vom anderen Stockwerk.

Da wurde die Flurtür aufgeschlossen, deren Scheibe zerbrochen auf dem Fußboden lag. Der Vater nahm Frau und Kinder in die Arme. „Gott sei Dank, daß ihr gesund seid!"

„Was ist das?"

„Das Munitionslager in Rothenstein ist explodiert. Es kann noch mehr kommen. Macht alle Fenster auf, die noch ganz sind."

Wieder ein Knall! Es klingelte an der Tür. Frau Dornau stand sehr bleich und still dort und sagte:

„Ach, Herr Lamprecht, meine Tochter ist noch gar nicht zu Hause, was soll ich tun?"

„Wo arbeitet sie denn?"

„In Rothenstein, im Büro."

Der Vater wurde ganz bleich.

„Ja, gute Frau Dornau, das Beste ist es, Sie gehen ruhig hinauf und machen das Mittag fertig. Ich werde mich genauer erkundigen, was das Ganze bedeutet, und auch nach Ihrer Tochter fragen."

„Danke schön", sagte die Frau und ging an den leise zischelnden Hausbewohnern, die sich auf der Treppe versammelt hatten, vorbei nach oben in ihre Stube.

„Die arme Frau", sagte der Vater, „sie weiß es noch nicht, aber sie hat Angst zu fragen, weil sie es ahnt."

Der Vater griff nach dem Hut. „Ach, geh nicht fort", bat die Mutter und hängte sich an seinen Arm.

„Ihr seid in Sicherheit. Schlimmeres wird nicht mehr kommen. Denk an das arme Mädchen."

Und im Hinausgehen sagte er noch: „Wenn möglich, bringe ich sie nach Hause, du mußt ihrer Mutter sagen, wo die Explosion stattgefunden hat."

Stunden vergingen. Die Straßen und Plätze wogten von Menschen, die es nicht wagten, in den Häusern zu bleiben. Immer neue Nachrichten kamen von der Unglücksstätte. Kurzes, prasselndes Geknall schallte immer wieder herüber. Hans und Hanna waren todmüde von Sonne und Aufregung und allem, was sie gehört hatten. Sie waren tief eingeschlafen, während die Mutter ihnen mit sanfter Stimme, trotz der eigenen Erregung, freundliche Lieder von Blumen und Sternen sang. Sie sang und hatte den kleinen Fritz auf dem Schoß:

Kein Hälmlein wächst auf Erden,
Der Himmel hat's betaut,
Und kann kein Blümlein werden,
Die Sonne hat's erschaut.

Wenn Du auch tief beklommen
In Waldesnacht allein,
Einst wird von Gott Dir kommen
Dein Tau und Sonnenschein.

Dann sproßt, was Dir indessen
Als Keim im Herzen lag,
So ist kein Ding vergessen,
Ihm kommt ein Blütentag.

Über dem Singen waren sie alle eingedruselt und hörten nicht, daß des Vaters Schritt die Treppe wieder hinaufklang. Aber er kam nicht in die Wohnung, sondern ging vorüber und immer höher hinauf, bis zur Tür von Frau Dornau. Nach einer Weile kam er mit der alten Frau, die ihm mit schleppenden Schritten folgte, wieder hinunter und Auguste hörte ihn sagen:

„Behalten Sie nur Mut, Frau Dornau. Der Weg bis zum Krankenhaus ist nicht weit. Ihre Tochter lebt ja und ist in Sicherheit, wenn sie auch schwer verletzt ist."

*

Am Abend hatte sich die Aufregung in der Stadt etwas gelegt, die Angst vor neuen Explosionen war nicht mehr so groß. Die Frühlingsluft strich milde durch all die offenen Fensterrahmen, und unter den Sohlen knirschte es bei jedem Fußtritt von zersplittertem Glas. Eine Woge der Menschenliebe strömte durch diese Nacht und manche, die sich vorher nie gekannt hatten, sprachen sich Trost und Mut zu, halfen und gaben, ohne zu denken, aus reinstem Mitgefühl. Als Frau Dornau spät abends in ihre Stube schlich, fand sie vor ihrer Stubentür, in ein dickes Tuch gewickelt, eine Kanne mit heißem Kakao und eine Schnitte weiches, weißes Brot. Und sie aß und trank wirklich, obwohl ihre Tränen darauf tropften.

Fortsetzung folgt

Ein Ostpreuße war Ehrenbürger der Stadt Rom

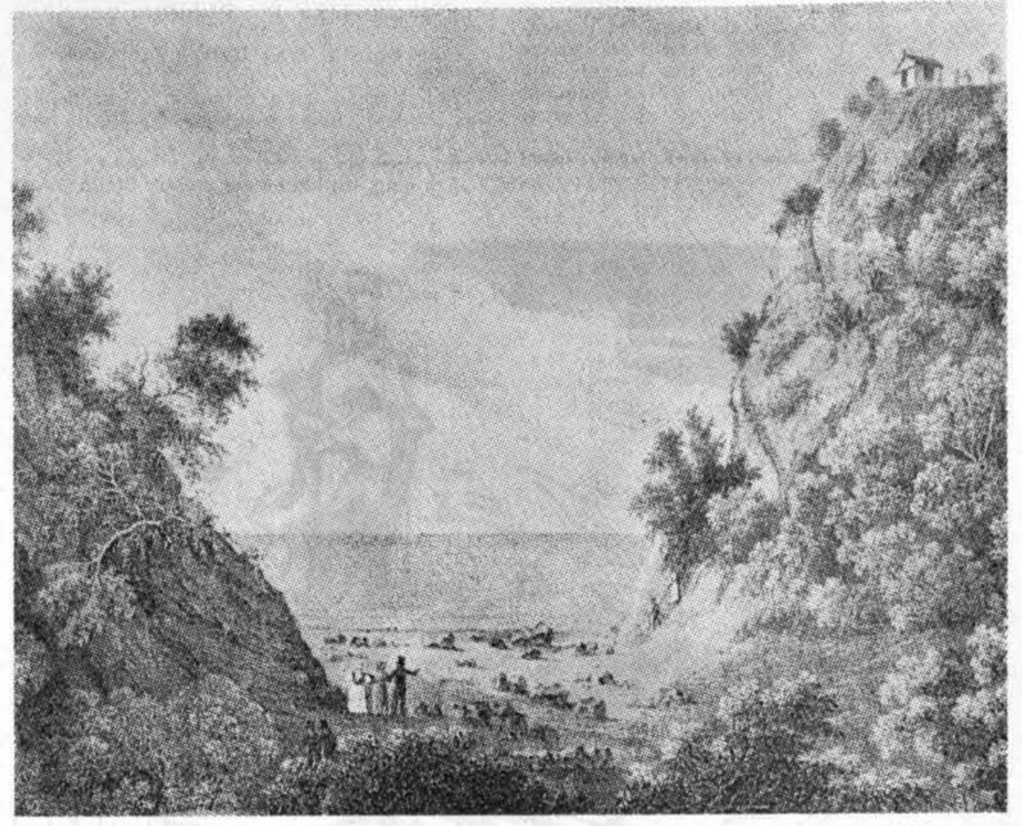
Vor 75 Jahren starb Ferdinand Gregorovius

„E morto Ferdinando Gregorovius, Cittadino Romano." So lautete die Nachricht, die am 18. Mai 1891 auf dem Schreibtisch des Bürgermeisters von Rom lag. Zu deutsch: „Ferdinand Gregorovius, römischer Bürger, ist verstorben." Damit hatte sich der Lebenskreis eines großen Ostpreußen geschlossen, dem die Stadt Rom die Ehrenbürgerwürde verliehen hatte. Sein Hauptwerk war es gewesen, in acht Bänden die Geschichte Roms im Mittelalter niederzuschreiben, und die italienische Gelehrtenwelt sagte rühmend von ihm: „Er war einer der unseren . . ." Die Büste des großen Sohnes Neidenburgs und römischen Ehrenbürgers steht noch heute in Rom, ein Abguß befindet sich in der Obhut der Stadt Bochum, der Patenstadt Neidenburgs.

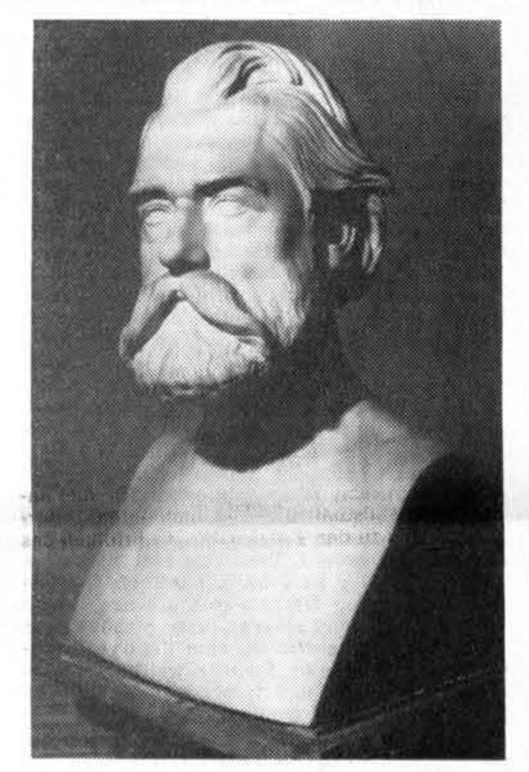
1821 war Gregorovius in Neidenburg zur Welt gekommen. 1832 kam er nach Gumbinnen aufs Gymnasium, 1838 nach Königsberg an die Albertus-Universität. Zunächst hört er Theologie, dann jedoch Philosophie und promoviert 1841. Bis 1852 wirkt er als Hauslehrer in Ostpreußen, um dann nach Italien zu reisen, und dort schwört er sich: „Ich will nicht eher Deutschland wieder betreten, bis ich mit Schätzen überreich beladen wiederkehre."

Dieses Versprechen hat er eingelöst. Erst 1874 betrat er wieder deutschen Boden und ließ sich in München nieder. Am 1. Mai 1891 schloß er dort die Augen. Fünfzehn Jahre zuvor, am 8. Mai 1876, hatte ihm die Stadt Rom die römische Bürgerkrone verliehen.

Ferdinand Gregorovius hat in Italien seine ostpreußische Heimat nicht vergessen. Das bezeugen seine „Idyllen vom baltischen Ufer", eine



Die Wolfsschlucht bei Warnicken zu Gregorovius' Zeit. Lithographie von O. Hermann



Die Kopie der römischen Gregoroviusbüste in Bochum. Foto: Presseamt Bochum

entzückende Schilderung der samländischen Badeorte um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, die sich in der ersten Auflage seiner „Wanderjahre in Italien" findet (heute als preiswertes Taschenbuch zu haben). In späteren Auflagen fehlen die „Idyllen" leider. Daß sie nicht untergegangen sind, verdanken wir Dr. Carl v. Lorck, der sie im Gräfe und Unzer Verlag neu herausgab.

Lesen wir, was Gregorovius über Rauschen berichtet:

„Das Asyl der Professoren . . ."

Wir steigen jetzt die Sassauer Hügel hinauf, um das nahegelegene reizende Dorf Rauschen zu betrachten. Es ist nach Neukuhren der größte Badeort dieser Gegend. Hohe Sanddünen und buschige Berge trennen es von der See. Es liegt tief in einem Sandkessel und auf dem Abhange der Seeberge, an einem malerischen, weithin gezogenen Teiche, in dem sich die Häuser und die Berge spiegeln. Nach der Landseite zu steigen die Berge hoch an; lilafarbige Heide blüht auf ihnen. Berg und schmaler Teich geben dieser Partie einen überraschend fremden, fast schottischen Charakter. Ich sah weder im schönen Thüringen noch im Harz eine so ganz schäferlich-romantische Gegend; zumal wenn der Abenddunst um die Höhen flimmert und der Hirt die Herden von den Bergen treibt, oder wenn im Mondlicht die Nebel auf dem Teiche tanzen, gewährt Rauschen einen entzückenden Anblick.

Ein Hohlweg, über dem Tannen stehen, führt zum Eingang des Dorfes. Dort liegt das kleine Gasthaus, schon in der Ferne erkennbar durch sein Dach von geteerter Pappe und seine weißen Wände. Unmittelbar hinter ihm erheben sich waldige Berge; ein klarer Quell rauscht da hervor, fällt in den Teich und treibt ganz in der Nähe eine Mühle. Unter der Linde am Mühlenteiche pflegen sich die Badegäste abends zu versammeln, mittags findet man eine zahlreiche Gesellschaft vor dem Gasthause, wo ein öffentliches Zelt von Laub zum Frühstück oder zu einer Partie Domino oder Schach einladet. Die Wirtschaft ist echt dörflich. Im Saal wird an offener Tafel gespeist, am Instrument gesungen, an gewissen Tagen eine Tanzsoirée gehalten; bei 30 Réaumur springt da das junge Volk in einer unsäglichen Dampfatmosphäre zur schrillenden Geige und zu Hyon's Horn. Die Jugend bildet in Rauschen, wie freilich fast überall, einen anarchischen Staat. Musikalischer Dilettantismus treibt hier seine Blüten; dies ist eine glückliche Durchbrechung des sonst ziemlich materiellen Vergnügens und der pedantischen Elemente. Denn Rauschen ist das Asyl der Professoren, der Pastoren, der Gymnasialdirectoren, der Beamten und des ganzen unseligen Geschlechts der Hieronymus Jobse, welche hier ihre Herbarienseelen vier Hundstagswochen lang vom feuchten Seewind durchziehen lassen. Alle Tage um zehn Uhr morgens sieht man sie, das Handtuch um den Leib, mühsam die Dünen emporklettern, unten im Angesicht des keuschen Meeres die Kleider ablegen und in nackter Schöne als Borghese'sche Fechter auf dem Sande spazieren. —

Kant und Herbart sind die Schutzheiligen von Rauschen. Sehen Sie, dort kommt ein altes originelles Männchen, ein Secretär oder Actuarius, im altmodischen schwarzen Leibrock mit spitzen Schößen auf uns zugewandelt und ruft von weitem: „Hospites maritimi, wollen wir ein wenig philosophieren? Dic mihi, quid est valetudo? Kann ein Tisch gesund sein? Minime! Gesundheit setzt voraus lebendige Organa. Gesundheit, habe ich dem Dr. Jacoby gesagt, ist die innere und äußere Harmonie eines organischen Wesens. Sed tamen, was ist Kraft?" Nun folgt unter dem Applaus der Umstehenden eine haarscharfe Definition von Kraft, Macht, Gewalt, Pflicht, Recht usw. Sehen Sie, das ist ein Bänkelsänger der großen Thaten des großen Kant; denn auch die Philosophie hat ihre Bänkelsänger und ihre Straßenleinen. Aber diese Originale aus der alten Zeit des Kant und des seligen Lampe sterben jetzt allmählich aus.

In diesem Sommer erlebte Rauschen ein seltsames Ereignis. An einem heißen Mittage sah man von den Haidebergen jenseits des Teichs dichte Rauchwolken aufsteigen. Die Berge brannten. Ein Hirtenjunge mochte ein Feuer angezündet und dies sich selbst überlassen haben. Das Schauspiel war so neu wie großartig. Wir eilten, an den Brand zu kommen. Die Flamme schlug aus den dürren Haidebüschen auf und ergriff knisternd und fressend Gras und Gestrüpp. Der Wind trieb die Lohe weiter und wälzte die weißen Dampfwolken über die Berge — ein samländischer Präriebrand, aber gefahrlos, denn das Feuer brannte ruhig in einem weiten Kranz, und von der Windseite lagerten sich die Badegäste an den Flammenbüschen, bis das vordringende Element sie zwang, den Platz zu ändern. Ein Forstmann ritt durch den Dampf; er wollte Leute auftreiben, den Brand zu ersticken. Aber niemand kam, man ließ die Berge bis zum andern Tage brennen. Die blühenden Höhen waren zu phlegräischen Feldern geworden, grauenvoll verkohlt und mit Asche bedeckt.

Der Teich von Rauschen versumpft weiter ins Land hinein und endigt in einem waldüberdeckten Grund. Hier in den Wäldern und Bergen gibt es wildverworrene, labyrinthische Partien, die sogenannten Katzengründe, das Ziel mancher lustigen Tagesfahrt der Badegäste. Einer ihrer Theile ist besonders schön. Es ist das weite, von Buchen- und Eichenwäldern umschlossene Thal von Schönwalde und von Kraam.

*

(Aus: Ferdinand Gregorovius: Idyllen vom Baltischen Ufer, herausgegeben von Dr. Carl von Lorck, vierte Auflage 1941, Gräfe und Unzer Verlag, Königsberg Pr.)

Käthe Kollwitz und der Naturalismus

In mancher Beziehung erinnert die große in Königsberg geborene Käthe Kollwitz (1867—1945) an den Naturalismus. Tatsächlich gehört sie noch zur naturalistischen Generation Sie kannte auch den literarischen Naturalismus aus nächster Nähe. Und ihre ähnlichen Themen und der gesellschafts- und zeitkritisch aufrüttelnde Anwalt in ihr rücken sie dieser Bewegung nahe. Trotzdem zögert man, sie in diesen Zusammenhang zu bringen.

Wohl war sie Sozialistin. Aber sie konnte weder einem politischen noch künstlerischen Programm als Phrase huldigen. Darum ist sie die unbestrittenste Künstlerin unter den erwähnten Naturalisten geworden, weil sie ihr Werk aus einer tiefen, nicht von Theorien verfälschten Persönlichkeit schuf, und der Mensch nicht als eine künstlerische Konstruktion, sondern einfach als Mensch ihr Gegenstand und Thema war.

Sicher, es gibt bei ihr so etwas wie eine Maxime, ein oberstes Gesetz, wovon sie in den „Erinnerungen" spricht: Le beau c'est le laid, was heißen will: Schön ist nur das Häßliche. Aber sie begründet das nicht vernünftelnd. Sie sah sich dazu gedrängt. Nur so glaubte sie das Leben ertragen zu können. „Schön war für mich der Königsberger Lastträger, schön waren die polnischen Jimkies . . .", sagt sie. Das ist der ihr innewohnende „herbe ostpreußische Realismus" (F. Ahlers-Hestermann). So ist ihr Werk, das zu mancher Abgrenzung herangezogen werden könnte, auch ein guter Maßstab für die Gültigkeit „naturalistischer" Kunst.

Man wird bei ihr auch daran erinnert, was Paul Fechter bei Agnes Miegel ähnlich feststellt: Es ist, als ob die modernen ‚Herren der Schöpfung' sich zu sehr mit Programmen und Theorien herumschlagen und so ihre künstlerischen Kräfte zersplittern, während gerade manche Frau aus ungebrochener Kraft zum gültigen Werk gelangt.

Dr. Winfried Sdun

Dem Freund zum Abschied

Freuden ohne Zahl — blühn im Himmelssaal
Engel und Verklärten - wie die Väter lehrten...

„Seligkeit", von Franz Schubert, sang damals in aller Not und Bedrängnis der Gefangenschaft jubelnd der Chor der Vertriebenen im dänischen Lager. Ihr Dirigent war Otto Besch.

Man sollte meinen, er wäre nicht von dieser Welt gewesen, durch ein langes Leben emporgetragen auf den Schwingen der Musik, die sein Naturerbe war.

Doch die zu seinen Freunden zählen durften, erfuhren es immer wieder mit Beglückung, daß er doch auch ein Kind der Erde war.

Ich habe eine lange Wegstrecke neben ihm und den Seinen zurücklegen dürfen, schon in Königsberg als Zaungast des Feuilletons der Königsberger Allgemeinen Zeitung, vor allem aber in jener Zeit der Beraubtheit und Verlassenheit, durch die Jahre des wiederaufsteigenden Lebensgefühles, bis hin zu seinen letzten Tagen.

Er trug in sich alle Wesenszüge eines bis ins Letzte geformten Menschen, neben dem Tribut seines Herzens an oft allzuschwere Belastung doch immer wieder emporquellende Freude am Leben und allem, was es darin an Erhabenem gab; er liebte in vertrautem Kreise einen guten Trunk, den Genuß eines heiteren Gespräches und je und dann auch einen herzhaften Witz. Alles, was von ihm ausging, schien immer auf eine besondere Weise sublimiert.

Diesem schlichten Mann, den die Bescheidenheit wahrer Größe auszeichnete, war es dennoch vergönnt, sich zweimal im Leben ein Haus zu bauen. Er liebte so sehr seinen Garten am Rande des „Urwaldes" von Kassel. Ich habe ihn in manchem Sommer darin auf dem schönen Rasen zwischen den vielen Rosen einhergehen sehen wie in einem Stückchen irdischen Paradieses.

Nun hat er ihn auf immer verlassen für jene himmlischen Gefilde, die ihm gewiß sein werden — von denen das unsterbliche Lied beseligend kündet:

Oh, dort möcht ich sein —
und mich ewig freun!

Gertrud Papendick

Otto Besch zum Gedächtnis

Daß Otto Besch, mein ältester und treuester Freund, so plötzlich von uns scheiden würde, hat gewiß nicht nur mich, der ich im Ostpreußenblatt so oft über ihn schreiben durfte, sondern auch meine Landsleute tief erschüttert. Wußten wir doch, was wir an diesem außerordentlichen Künstler und gütigen Menschen hatten. Nach Erwin Scharfenorth nun auch er! Die Zahl der lebenden Persönlichkeiten, die im Kulturleben unserer Heimat eine Rolle spielten, wird immer kleiner. Grund genug, dafür zu sorgen, daß die Erinnerung an die hohe Bedeutung dieses Kulturlebens bei den Nachgeborenen nicht verblaßt.

Es steckte etwas von der künstlerischen Vielseitigkeit E. T. A. Hoffmanns in Otto Besch. Er komponierte, er malte, er führte die Feder des Musikschriftstellers mit Eleganz und Treffsicherheit. Fast drei Jahrzehnte hindurch hat er — zunächst bei der Hartungschen, dann bei der Königsberger Allgemeinen Zeitung — als Musikkritiker gewirkt. Als solcher erlebte er den schauerlichen Untergang seiner Stadt, schlug sich dann recht und schlecht in Hamburg durchs Leben, um schließlich in Kassel sein „Wahnfried" und damit die langersehnten freien Schaffensmöglichkeiten zu finden, deren er sich nun leider nur wenige Jahre erfreut hat. Immerhin lagen, als er von uns ging, nicht nur neue kompositorische Entwürfe, sondern auch vollendete Manuskripte überraschend kühner Prägung auf seinem Schreibtisch.

Besch wußte, wohin er gehört. Er hatte nichts mit jenen überklugen „Zwölftönern" und ihrer die sich alles Heil von der Ausbreitung einer „Weltmusik" versprechen. Er hielt es auch nicht mit jenen überklugen „Zwölftönern" und ihrer „neuen Sachlichkeit". Er blieb, was er war: Romantiker, Bekenntnismusiker, Heimatkomponist, dies freilich in jenem hohen Sinne, der an Dvorak oder Grieg denken läßt. Der Zauber samländischer Sommernächte, der Sonnenbrand über Heide und Moor, das Rauschen dunkler Wälder, der Wogenprall an der Meeresküste, das Raunen alter Sagen, Spiel und Tanz im Dorf — all das wird in Besch' Tönen gleichsam höhere Wirklichkeit, und neben seinen Landschaftsmusiken



Otto Besch

steht jene E. T. A. Hoffmann-Ouvertüre des Humperdinck-Schülers, ein Geniestück von dämonischer Unrast, ein würdiges neues „Kreislerianum". Andere bedeutende Werke, deren beglückende Uraufführung ich in Königsberg erlebte, wie die Oper „Arme Ninetta" und die Adventskantate, gingen in den Kriegswirren verloren.

Streichquartette und sonstige Kammermusikwerke ließen uns schon früh ahnen, daß ihrem Schöpfer die musikalische Zeichnung wichtiger werden würde als die Farbe, die stimmungsvolle Impression. In der Tat: die Spätwerke Besch', nicht nur Kammermusiken, sondern auch größere sinfonische Gebilde, bekennen sich immer deutlicher zu einer streng gezügelten, „motorisch" ausgerichteten Tonsprache, die sich gelegentlich sogar dem Atonalen nähert. Man spürt, der Komponist setzt sich auf seine Weise mit der Gegenwart auseinander. Aber auch dort, wo Besch die gebildeten Pfade der Romantik verläßt und Neuland sucht, klingt — freilich von weither und aus verborgenen Tiefen — der Ruf der Heimat in seiner Musik auf. Diese Heimattreue aber ist es, durch die er, der in der Musikgeschichte nun seinen Platz neben O. Nicolai, H. Goetz und A. Jensen einnimmt, uns Ostpreußen teuer und unvergeßlich bleiben wird.

Erwin Kroll

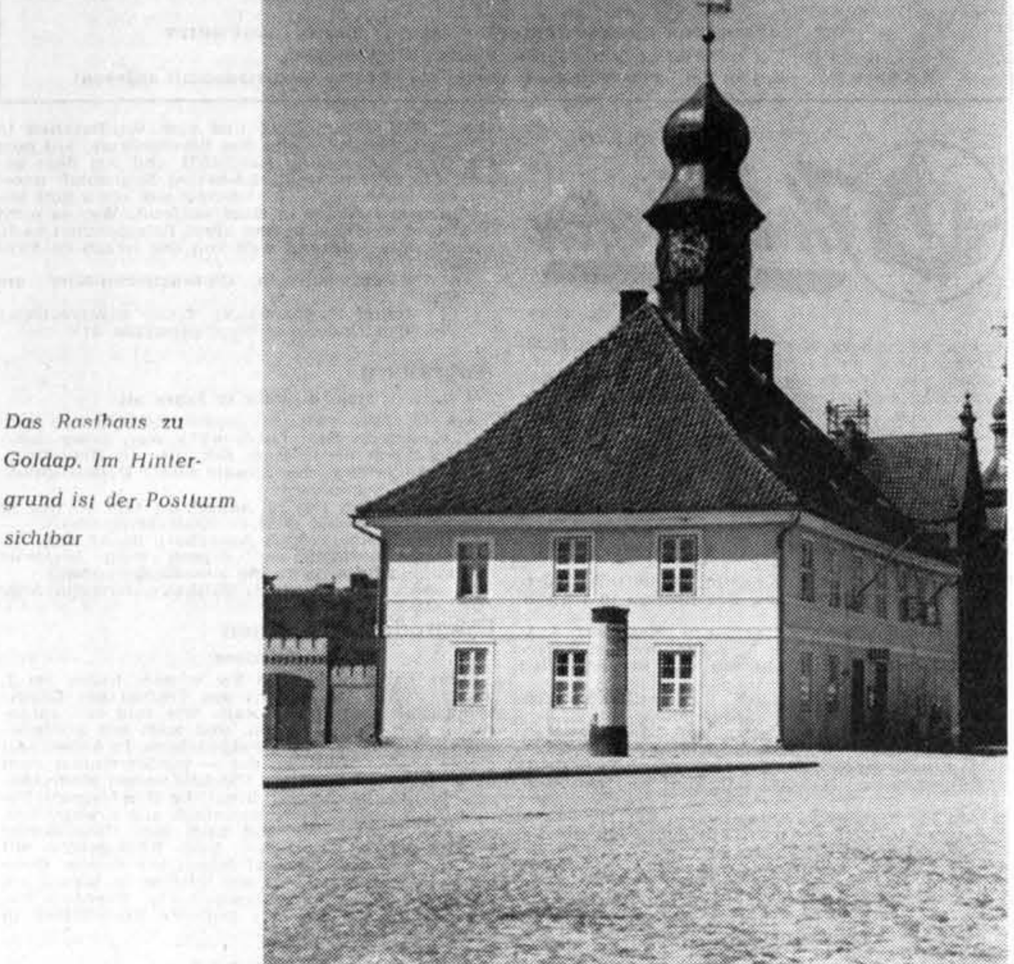
DER KREIS GOLDAP

Ein ostpreußisches Heimatbuch aus dem Göttinger Arbeitskreis

Von den fünf östlichsten Kreisen Ostpreußens und damit des alten Deutschen Reiches hat als erster Kreis Goldap sein Heimatbuch erhalten. Es ist ein umfangreicher Band mit 546 Seiten, den der verstorbene Regierungsoberinspektor Johannes Mignat zusammengestellt und der Göttinger Arbeitskreis als Band XXXVI der Ostdeutschen Beiträge herausgegeben hat. Der Landkreis Stade hat als Patenkreis für Goldap die Drucklegung des Werkes tatkräftig unterstützt.

Mit diesem Werk ist der siebente Band ostpreußischer Kreis-Heimatbücher erschienen, die von unseren Landsleuten lebhaft begrüßt werden, weil sie durch ihren aufschlußreichen, meist umfassenden Inhalt und ihre anschauliche Darstellung jeden Heimatfreund ansprechen. Außerdem sind sie bleibende Dokumente über unsere Heimat. Dies trifft in vollem Maße auf den vorliegenden Band zu, der mit seinen gediegenen Aufsätzen ein ausgezeichnetes Bild des Kreises Goldap, besonders für den Zeitraum vor dem letzten Kriege, bietet.

Die wellige, bis stark hügelige Landschaft mit Höhenunterschieden zwischen 120 und 230 Meter über NN zeigt Grund- und Erdmoränen mit teilweise leicht sandigen, zumeist aber mehr oder weniger stark lehmhaltigen Böden. Mehrere



Das Rathaus zu Goldap. Im Hintergrund ist der Postturm sichtbar



Partie am Goldapfluß

Bäche durchziehen in weiten Windungen die Wälder, oft begleitet von teils schmalen, teils ausgedehnten Wiesenschlenken. Charakteristisch für diese Waldgebiete sind die zahllosen Brüche und Niederungsmoore, die vielfach zu fruchtbaren Wiesen umgewandelt sind. Den größten Reiz erhält diese Landschaft durch die in ihr verstreut liegenden Seen und Teiche.

Außer dem 16 Quadratkilometer großen Wystiter See, dessen Ostufer die Landesgrenze bildet, liegen etwa 15 bis 20 größere Seen innerhalb des Kreises, dazu viele kleine Seen, Weiher und Teiche. Von den fließenden Gewässern seien die Pissa, Rominte, Jarke, die Goldap und die die Schwalger Seen durchfließende Schwalg genannt. Sie sind reich an Fischen und Krebsen.

Die Besiedlung des Kreisgebietes setzte im 16. Jahrhundert ein; nur eine einzige Siedlung, H e r m e s h o f (Groß-Kummetschen) im Kirchspiel Goldap, geht bis in die Ordenszeit, und zwar in die Regierungszeit des Hochmeisters F r i e d r i c h v o n S a c h s e n (1498—1510) zurück. Die planmäßige Besiedlung setzt um 1535 vom Hauptamt Insterburg über Gawaiten ein; im Jahre 1539 waren 21 Bauerndörfer rings um die Rominter Heide gegründet, und bis um 1565



Die evangelische Kirche in Goldap

Fotos: Fischer (1), Schöning & Co (2), Sperling (1)

waren fast alle heutigen Dörfer der Kirchspiele Gawaiten, Tollmingkehmen, Rominten, Szittkehmen und Dubeningken vorhanden. Nach 1550 setzte auch eine Besiedlung des Goldaper Kreisgebietes vom Hauptamt Angerburg aus ein; diese Ortschaften liegen fast alle an der Goldap. Im Jahre 1590 bestanden bereits über 95 Prozent aller heutigen Ortschaften des Kreises. Bemerkenswert ist, daß der Kreis Goldap schon im 16. Jahrhundert in Gebiete mit rein bäuerlichen Bezirken und solche mit Großgrundbesitz aufgeteilt war. Diese Gliederung blieb bis um 1920 erhalten, als die Neusiedlung einsetzte. Im Süden des Kreises lagen besonders adlige Güter, adlige Freidörfer, adlige und herzogliche Scharwerksdörfer. Die K r e i s s t a d t G o l d a p ist um 1565, 154½ Hufen groß, gegründet worden und erhielt am Pfingsttage, am 14. Mai 1570, ihr Stadtprivileg.

T a t a r e n u n d P e s t

Durch den Tatareneinfall 1656 und 1657 verlor Ostpreußen damals 130 000 Menschen, von denen zahlreiche „mit Feßeln, Stricken, Pferdezäumen zusammengekoppelt und nach der Tartarey fortgetrieben" wurden. In den Jahren 1709/11 raffte die Pest in fast allen Dörfern des Kreises Menschen hin, so daß mehrere Dörfer fast ganz ausstarben; in Summowen blieben von 266 Seelen nur ein Mann, eine Frau und ein Kind übrig. Dombrowken, Glowken/Prosnitza waren „ganz ausgestorben"; aber die in der Nähe von Gewässern liegenden Freidörfer Czarnen und Marlinowen blieben von der Pest völlig verschont. Das durch den schwarzen Tod verödete, entvölkerte Land hat dann König F r i e d r i c h W i l h e l m I. mit Schweizern, Pfälzern, Nassauern, vor allem aber mit Salzburgern teils als Bauern, teils als Handwerker und Instleuten neu besiedelt und im Kreise mehr als 20 Schulen gegründet. In 45 Orten wurden Salzburger angesetzt, die meisten in der Stadt Goldap, in Dobauen (Dobawen), Pellkauen (Pellkawen), Rabeneck (Linkischken), Salzburghütte (Budschedehlen) und Wehrkirchen (Schittkehmen).

S t r u k t u r w a n d e l

Einen entscheidenden Strukturwandel führte die Separation im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts herbei, als die Dorffluren neu aufgeteilt und sich viele Bauern „ausbauen" mußten, wodurch die Abbauten entstanden.

Während des Ersten Weltkrieges war der Kreis Goldap von August 1914 bis Februar 1915 Kampf- bzw. von den Russen besetztes Gebiet. Mehrere Kriegerfriedhöfe, der größte und schönste war wohl der in Waldaukadel, erinnern an die schweren Kämpfe im Kreise Goldap, und die wieder aufgebauten Ortschaften mahnten an die von den Russen angerichteten Verwüstungen in Schlaugen, Zogen (Zodschen), Szeeben, Kleinau (Jurdaitschen), Klein-Guden (Klein-Gudellen), Erlensee (Groß-Dumbeln). Wehrfeld (Meßahnen), Freiberg und Ußupönen, in denen kaum ein Haus übriggeblieben war.

Im Zweiten Weltkrieg brach das Unheil im Oktober 1944 besonders über Goldap und den Südteil des Kreises herein, so daß am 20. Oktober „in letzter Stunde der Räumungsbefehl für die Stadt und den Westteil des Kreises" gegeben wurde. Die Stadt Goldap fiel noch am selben Tage in die Hände der Russen, wurde wieder zurückerobert, mußte dann aber nach dem Großangriff der Sowjets samt dem westlichen Teil des Kreises in den Tagen vom 22. bis 24. Januar 1945 aufgegeben werden. Da der A u f n a h m e k r e i s R ö ß e l in der Zeit vom 27. bis 31. Januar ebenfalls von den Russen besetzt wurde, mußten die hier eingeströmten Goldaper den Fluchtweg über das Haffeis antreten, um nicht von den Russen überrollt und zurückgetrieben zu werden oder dem Hunger, der Verschleppung, den unmenschlichen Bedrückungen zu erliegen.

Mit dem Verlust der Heimat mußte die angestammte Bevölkerung alles das aufgeben, was sie und ihre Vorfahren im Laufe von Jahrhunderten geschaffen hatten: ihre Kirchen und Schulen, ihre Wohnstätten, die Büchereien, die Musik- und Sportstätten und all die volkskundlichen Geräte, Bräuche und Sitten, weil die Menschen des Kreises Goldap in die verschiedensten Gegenden des westlichen und mittleren Deutschlands verstreut wurden.

Auf beachtlicher Höhe standen die Land- und Forstwirtschaft des Kreises: der Ackerbau, die Rindvieh- und Schweinezucht, die Pferdezucht. Im Jahre 1939 waren 47,9 Prozent der Gesamtbevölkerung des Kreises in der Landwirtschaft tätig. Der Obstanbau wurde durch Obstbaumringe gefördert, die Kreismolkereigenossenschaft Goldap stellte Milchprodukte von hervorragender Qualität her. Die Forsten wurden gepflegt und hatten eine hohe wirtschaftliche Bedeutung.

Der Waldreichtum war gegeben durch den Anteil von 18 000 Hektar an der Rominter Heide im Nordosten und den der Borker Heide mit 4000 Hektar im Südwestzipfel des Kreises. Diese großen Forsten waren eine unmittelbare und unerschöpfliche Bau- und Brennholzquelle und spielten daneben durch ihre jagdliche Nutzung eine bedeutende Rolle. Bereits in der Ordenszeit bestanden in der Wildnis Jagdbuden wie die um 1500 errichtete Jagdbude im Forstamt Berckhausen oder die Jagdbude Haarszen an der Haarszer Forst. Sie dienten zur Ansiedlung des jagdlichen und forstlichen Aufsichtspersonals wie zur Aufbewahrung des gebräuchlichen Jagdgeräts.

Z i e l b e w u ß t e H e g e

Nach dem Verschwinden von Auerochs, Wisent, Elch, Bär, Wolf, Luchs und Waldhühnern waren durch zielbewußte Hege und persönliche jagdliche Enthaltsamkeit der Revierverwalter die Wildbestände zahlenmäßig und auch nach der Qualität in den letzten hundert Jahren von erheblichen Erfolgen gekrönt. In der R o m i n t e r H e i d e hielten sich vor allem Rotwild und Rehe, dazu Schwarzwild und Damwild, im Forstamt R o t h e b u d e besonders Rehwild, Rot- und Schwarzwild. Das kaiserliche Jagdschloß am hohen Rominteufer wurde 1891 erbaut. Göring ließ 1936 nicht weit davon an einer wiesenumsäumten Rominteschleife den Jägerhof errichten. Jahr für Jahr wurden von diesen beiden Stätten aus zahlreiche hochkapitale Rothirsche erlegt, deren Geweihe auf Ausstellungen, auch bei internationaler Anerkennung, die Spitze hielten.

Neben den Wäldern und Gewässern spielten mehrere Kartoffelbrennereien und die Mühlen eine Rolle, die leistungsfähigste Mühle im Gebiet Goldap war die der Landwirtschaftlichen Kreisgenossenschaft in der Nähe des Bahnhofs. Für das Spar- und Kreditwesen sorgten die Raiffeisenkassen, für den Warenverkauf die An- und Verkaufsgenossenschaften; sämtliche Kirchdörfer und andere größere Orte besaßen Spar- und Darlehnskassen, denen die Zweigstellen der Kreissparkasse Goldap in den letzten Jahren lebhafte Konkurrenz machten. Den Handel mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen betrieb vor allem die Landwirtschaftliche Kreisgenossenschaft Goldap eGmbH, der 1944 750 Mitglieder angehörten. Auch der Landwirtschaftliche Hausfrauenverein, der bis 1934 bestand, hatte guten Absatz.

Auf nennenswerter Höhe standen auch Handwerk und Gewerbe im Kreise; die Holzindustrie, die Stein- und Kiesindustrie, die Papiermühle Kiauten und die zahlreichen Gaststätten erfreuten sich eines lebhaften Umsatzes. Selbst der

Am 15. Mai 1570
erhielt die Stadt Goldap die Gründungsurkunde

Fremdenverkehr, hervorgerufen durch die anmutigen Landschaftsformen und guten Unterkünfte, trug zu den wirtschaftlichen Erfolgen des Kreises bei.

Der hohe wirtschaftliche und kulturelle Stand des Kreises war aber auch erreicht worden durch die verständnisvollen Behörden mit ihren tüchtigen und verantwortungsbewußten Beamten und Angestellten der Kreisverwaltung, der Post, der Eisenbahn, der Zollverwaltung, der Gendarmerie, der Schulen und Kirchen, der Ärzte, der vielen nebenamtlich tätigen Gemeinde- und Amtsvorsteher.

Der Leser des Heimatbuches erhält einen ausgezeichneten Einblick in die durchgeführte Aufbauarbeit, für die Leistungen der angestammten Bevölkerung in mehreren Jahrhunderten. Es ist ein Buch, das in die Hand eines jeden Heimatfreundes, vor allem ehemaliger Kreisbewohner, gehört.

Mehrere Lebensbilder (der Brüder S k o w r o n n e k, des Malers Alfred P a r t i k e l, des Forstmeisters Joseph Freiherr S p e c k v o n S t e r n b u r g, Dr. Otto R o t h e s, Fritz P a s c h k e w i t z, der Lisa L ö f f l e r und der Landräte B e r n e r und D r. v. B u c h k a), eine Kreiskarte 1 : 100 000, Pläne, Bilder erhöhen den Wert des Werkes, das durch ein Orts- und Personenregister gut erschlossen werden kann.

E. J. G u t t z e i t

*

Der Kreis Goldap. Ein ostpreußisches Heimatbuch. Zusammengestellt von Johannes Mignat †. Ostdeutsche Beiträge aus dem Göttinger Arbeitskreis, Band XXXVI. Holzner Verlag, Würzburg, 546 Seiten. Preis 21 DM.



Kleinbauernhaus im Kreise Goldap

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

DIE KARTEI DES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die l e t z t e Heimatanschrift angeben!



14. Mai, **Schloßberg,** Kreistreffen anläßlich der DLG-Ausstellung in Frankfurt.
15. Mai, Seestadt **Pillau** in Wedel, Strandbadlokal.
21./22. Mai, **Schloßberg,** Hauptkreistreffen in Winsen/Luhe.
22. Mai, **Osterode,** Kreistreffen in Hamburg.
22. Mai, **Seestadt Pillau,** Heimattreffen für die im Raum Rhein-Ruhr wohnenden Pillauer im Steeler Stadtgarten.
11./12. Juni, **Angerburg,** Hauptkreistreffen in Rotenburg/Hannover.
18./19. Juni, **Gumbinnen,** Kreistreffen in Bielefeld.
18./19. Juni, **Insterburg-Stadt und -Land,** Jahreshaupttreffen in Krefeld.
1.—3. Juli, **Neidenburg,** Kreistreffen in Düsseldorf.
2./3. Juli, **Königsberg-Stadt,** Kreistreffen in Düsseldorf.
3. Juli, **Ortelsburg,** Kreistreffen in Düsseldorf, Ausstellungsgelände, Halle E, gegenüber den Rheinterrassen (im Anschluß an das Bundestreffen am 2./3. Juli).
3. Juli **Ebenrode/Stallupönen,** Kreistreffen in Düsseldorf.
17. Juli, **Ebenrode,** Kreistreffen in Essen-Steele
23./24. Juli, **Rastenburg,** Haupttreffen in Wesel.
30./31. Juli, **Lyck,** Jahrestreffen in Hagen (Westfalen).
31. Juli, **Labiau,** Hauptkreistreffen in Hamburg, Mensa-Gaststätten.
31. **Juli bis 2. August,** Jahrestreffen der Heimatgemeinschaft **S e e s t a d t P i l l a u** in der Patenstadt Eckernförde.
31. Juli, **Lötzen,** Kreistreffen in Celle, Städtische Union.
14. August **Memel-Stadt und -Land, Heydekrug, Pogegen,** Haupttreffen in Hannover-Limmer, Kurhaus Limmerbrunnen.
20./21. August, **Lötzen,** Haupttreffen in Neumünster.
21. August, **Angerapp,** Kreistreffen in Hannover.
21. August, **Johannisburg,** Kreistreffen in Hannover-Limmerbrunnen.
27./28. August, **Pr.-Eylau,** Haupttreffen in Verden an der Aller.
27./28. August, **Heiligenbeil,** Hauptkreistreffen mit der Feier zum 700jährigen Bestehen von Brandenburg am Frischen Haff in Burgdorf (Han).
28. August, **Insterburg-Stadt und -Land,** Treffen für die im norddeutschen Raum wohnenden Insterburger in Hannover, Wülfeler Biergarten.
28. August **Ebenrode/Stallupönen,** Haupttreffen in Ahrensburg (Holstein).
28 August, **Wehlau,** Hauptkreistreffen in Hamburg, Haus des Sports.
2./3. September, **Neidenburg,** Haupttreffen in Bochum.
4. September, **Elchniederung,** Kreistreffen in Wuppertal.
4. September, **Johannisburg,** Kreistreffen in Dortmund.
4. September, **Lötzen,** Kreistreffen in Göttingen
4. September **Osterode,** Kreistreffen in Osterode.
4. September, **Schloßberg,** Kreistreffen in Göttingen.
4. September, **Tilsit-Stadt** und **Tilsit-Ragnit,** Kreistreffen in Wuppertal.
10./11. September, **Goldap,** Jahreshaupttrefffen in Stade.
10./11. September, **Treuburg,** Kreistreffen in Opladen.
11. September, **Johannisburg, Haupttreffen in Hamburg,** Mensa-Gaststätten.
11. September, **Braunsberg,** Kreistreffen in Münster.
11. September, **Tilsit-Ragnit,** Patenschaftstreffen **Thappen** in Schönberg, Kreis Plön.
17./18. September, **Ortelsburg,** in Wanne-Eickel (am 17. September Begrüßungsabend im Volkshaus Röhlinghausen, 20 Uhr. Am 18. September Treffen direkt gegenüber dem Volkshaus Röhlinghausen).
18. September **Ebenrode/Stallupönen,** Kreistreffen in Hannover.
18. September, **Heilsberg,** Kreistreffen in Köln.
25. September, **Gumbinnen,** Kreistreffen in Stuttgart.
25. September, **Memel-Stadt** und **-Land, Heydekrug, Pogegen,** Haupttreffen in Hamburg, Planten un Blomen, Jungiusstraße.
1./2. Oktober, **Angerapp,** Haupttreffen in Mettmann.
2. Oktober, **Osterode,** Kreistreffen in Herne.
2. Oktober: Gemeinsames Heimattreffen der Kreise des **Regierungsbezirks Allenstein** in Würzburg, Huttensäle.
2. Oktober, **Pr.-Holland,** Kreistreffen in der Patenstadt Itzehoe.
2. Oktober, **Ortelsburg** mit Reg.-Bez. Allenstein in Würzburg, Huttensäle, Virchowstraße 2.
8./9. Oktober, **Allenstein-Stadt** und **-Land,** Haupttreffen in Gelsenkirchen.
9. Oktober, **Elchniederung,** Kreistreffen in Nürnberg.
9. Oktober, **Tilsit-Stadt** und **Tilsit-Ragnit,** Kreistreffen in Nürnberg.
9. Oktober, **Mohrungen,** Kreistreffen in Pinneberg, Hotel Cap Polonia.
16 Oktober, **Angerapp,** Kreistreffen in Stuttgart.

Allenstein-Stadt

Aufruf an alle ehemaligen Lehrer und Schüler der Allensteiner Luisenschule und des Staatlichen Gymnasiums in Allenstein

Liebe Freunde, am Samstag, 21. Mai, um 11 Uhr findet in unseren Patenschulen in Gelsenkirchen-Buer die feierliche Grundsteinlegung zu der Neuen Aula statt, die das Max-Planck-Gymnasium, die Patenschule unseres Allensteiner Gymnasiums, und das Annette-von-Droste-Gymnasium, die Patenschule unserer Allensteiner Luisenschule gemeinsam bauen. Als Grundstein werden Steine eingemauert, die wir aus Allenstein herübergeholt haben. Sie werden in die Erde gebettet, die wir aus unseren Allensteiner Schulgärten geholt haben. Damit wird diese neue Aula, in der wir zukünftig unsere Wiedersehensfeiern halten werden, uns ein echtes Stück Heimat, ein Stück alte Allensteiner Schule werden, denn wir werden dort auf unserem eigenen Boden stehen können.

Die feierliche Grundsteinlegung soll uns Anlaß sein, am 21. Mai in Gelsenkirchen-Buer unser diesjähriges Schultreffen zu halten. Soweit Eure Adressen bekannt sind, bekommt jeder eine Einzeleinladung. Wir werden anläßlich unseres diesjährigen Jahreshaupttreffens, das am 8. und 9. Oktober in Gelsenkirchen stattfindet, kein Schultreffen mehr durchführen, da infolge der Schuljahrumstellung unsere Patenschulen dann grade in ihrem zweiten Abitur dieses Jahres stehen werden.

So lade ich Euch alle also zum 21. Mai, 11 Uhr, zur feierlichen Grundsteinlegung der Neubauten unserer Patenschulen nach Gelsenkirchen-Buer, Goldbergstraße 91, herzlich ein. Nach der Grundsteinlegung findet eine Besichtigung der Patenschulen und der zweiten Allensteiner Kunstausstellung statt, die wir zum Schuljahrbeginn mit Werken von Annemarie Suckow-Heydendorff und Billa Mogk im Max-Planck-Gymnasium (Neubau) eröffnet haben. Am Nachmittag halten wir dann unser diesjähriges Jahrestreffen gemeinsam. Der Ort des Treffens wird nach der Feier am Vormittag bekanntgegeben. Wer zu spät eintreffen sollte, trifft uns oder erhält nähere Auskunft im Café Halbeisen, Gelsenkirchen-Buer, Innenstadt, in der Nähe des Rathauses, wo wir uns sonst nach den Schulfeiern zu treffen pflegten.

Auch alle anderen Allensteiner, besonders jene, die in der Nähe unserer Patenstadt wohnen, auch jene, die nicht die beiden Allensteiner Schulen besucht haben also, lade ich herzlich zu der feierlichen Grundsteinlegung und zum Wiedersehen in Gelsenkirchen-Buer ein. Das Schulgelände, auf dem die Grundsteinlegung stattfindet und auf dem bereits die großen, weißgekachelten Neubauten unserer Patenschulen stehen, befindet sich etwa fünf Minuten vom Rathaus in Buer entfernt. Wer es nicht finden sollte, frage in den alten Patenschulen nach, die nur einen Sprung weit von den neuen entfernt liegen.

Auf Wiedersehen in Gelsenkirchen-Buer am 21. Mai!

Georg Hermanowski, Erster Stadtvertreter
Bad Godesberg, Zeppelinstraße 57

Angerburg

Hans Priddat 80 Jahre alt

Am 14. Mai vollendet unser Kreisältester sein 80. Lebensjahr. Sein Lebenswerk war, neben jahrzehntelangem beruflichem Schaffen als Bankdirektor in Angerburg, der Einsatz seiner Persönlichkeit für die Allgemeinheit.

So war es bis 1945 in Angerburg und so war es danach zum Wohle unserer Kreisgemeinschaft.

Die Kreisgemeinschaft Angerburg dankt dem Jubilar und entbietet auf diesem Wege herzliche Glück- und Segenswünsche zum 80. Geburtstag.

Friedrich Milthaler, Kreisvertreter

Ebenrode/Stallupönen

Treffen

Liebe Landsleute! Wie Sie wissen, findet am 2. und 3. Juli in Düsseldorf das Treffen der Landsmannschaft Ostpreußen statt. Wir sind alle aufgerufen, dort zu erscheinen, und auch wir Stallupöner werden diesem Rufe Folge leisten. In Anbetracht dieses großen Treffens, das — wieder einmal auch nach außen hin — unsere Geschlossenheit eindrucksvoll dokumentieren soll, bittet die Bundesgeschäftsführung unserer Landsmannschaft, alle Kreistreffen, die terminmäßig vor und nach dem Düsseldorfer Treffen liegen, abzusagen. Nach Rücksprache mit unserer Patenstadt Kassel folgen wir diesem Wunsche und sagen hiermit das Treffen in Kassel ab, das für den 5. Juni vorgesehen war. Ebenfalls findet das für den 17. Juli geplante Kreistreffen in Essen-Steele nicht statt.

Heimatbrief

Unser Heimatbrief ist jetzt versandt worden. Wer ihn noch nicht erhalten hat, gebe bitte seine Anschrift unserer Patenstadt Kassel (Magistrat der Stadt Kassel, 35 Kassel, Rathaus).

Suchanfrage

Wer war 1934 im freiwilligen Arbeitsdienst in Jetwilleiten (Elchniederung?) Meldungen bitte an Hanns Mathiszig, 2139 Lauenbrück, Bezirk Bremen.

Dietrich von Lenski-Kattenau, Kreisvertreter
2863 Ritterhude, Bezirk Bremen, Am Kamp 26

Elchniederung

Heimatbuch

Wir bitten, in den vorhergegangenen Folgen (ab Folge 14) genau über das Heimatbuch nachzulesen und es umgehend bei unserem Heimatforscher und Archivbearbeiter Paul Lemke, 2820 Bremen-Vegesack, Lobbendorfer Flur 6, vorzubestellen, damit wenigstens über 500 Bestellungen (1000 wären noch weit günstiger) zusammenkommen. Erst dann kann mit dem Druck begonnen werden.

Der nächste Abschnitt unseres Buches berichtet aus dem Kulturleben des Kreises. Superintendent Kaschade schrieb allgemein über den Kirchenkreis. Die Geschichte eines jeden Kirchspiels wird kurz dargestellt. Besondere Aufsätze behandeln das Leben der Mennomiten sowie der Freikirchen und Sekten. Es folgen drei Berichte über das Schulwesen, das Kreisschulamt und die Lehrerbildungsanstalt in Kuckerneese. Es wird weiter berichtet über Volksglauben und Brauchtum sowie über Sagen und die Sprache der Kirchenglocken. Das Buch soll reichlich mit Bildern ausgestattet werden. Es fehlen uns noch Aufnahmen von den Schöpfwerken, besonders von der Zentrale Trammen (früher Tramischen), sowie von der Schleuse in Jedwilleiten und andere mehr. Wir bitten um Übersendung solcher Fotos, die sofort wieder zurückgesandt werden.

Otto Buskies, Kreisvertreter
3 Hannover, Werderstraße 5, Tel. 05 11/62 27 85

Heimattreffen in Lübeck-Israelsdorf

Auf Wunsch verschiedener Landsleute aus dem Holsteinischen Raum fällt das Treffen in Lübeck nicht aus. Es findet am 14. August in Lübeck-Israelsdorf statt. Leider hatten sich auf unsere Bitte um Voranmeldung bisher nur wenige gemeldet. Wir bitten, dies bald nachzuholen, damit sich das Lokal Muush darauf einrichten kann. Weitere Bekanntmachungen folgen demnächst.

Otto Buskies, Kreisvertreter

Fischhausen

Seestadt Pillau

Zwanzig Jahre sind es her, als am 15. Mai 1946 sich in Flensburg sieben Pillauer Flüchtlingsfrauen zu einem Ersatzkaffee-Stündchen mit Magermilch und Marmeladenbrot in einem Dachstübchen zusammensetzen, von der Heimat sprachen und verabredeten, sich alle 14 Tage an derselben Stelle zu treffen. Diese sieben Pillauer in Flensburg — das Pillauer Kränzchen — dürften wohl die ersten Heimatvertriebenen in Schleswig-Holstein gewesen sein, die sich als Schicksalsgemeinschaft zusammenfanden und es bis heute geblieben sind. In jedem Monat treffen sie sich zu einem Heimatnachmittag, machen auch mal einen Ausflug, fahren in jedem Hochsommer mit Omnibussen zum Jahrestreffen in die Patenstadt Eckernförde, denn es haben sich noch viele andere nach Flensburg verschlagene Pillauer zusammengefunden. Sehr genau Buch geführt haben sie über ihre Zusammenkünfte; es sind vier Bände mittlerweile geworden mit Fotos, Zeitungsausschnitten, alten Heimatbildern, lustigen Zeichnungen — es ist eine Freude, darin zu blättern.

Der Gedanke der Sammlung der Pillauer machte Schule. In Rendsburg, Kiel, Wedel fand sich zusammen, und als die Pillauer in Flensburg und die aus Kiel sich treffen wollten, es war wohl 1952, kam man überein, dieses in Eckernförde zu veranstalten. Man traf sich auf halbem Wege aus Gründen der Reisekostenersparnis. So wurde die alte Fördestadt, die soviel Ähnlichkeit mit unserer Heimatstadt hat, zum Sammelpunkt der Pillauer, die unter der tatkräftigen Hilfe von Fritz Goll, Eckernförde, am 6. Juni 1953 ein Heimatttreffen mit über 400 Teilnehmern veranstalteten. Diese Zahl bedeutete mehr als das Dopelte der Erwarteten. Das Versammlungslokal — der Kaiserhof — erwies sich als viel zu klein. Die Flensburger Pillauer können jetzt auf einen zwanzigjährigen Zusammenschluß zurückblicken: sie sind unbestritten die Keimzelle der Heimatgemeinschaft der Seestadt Pillau, die sich alljährlich an ihrem Kurfürstendenkmal in der Patenstadt Eckernförde im Hochsommer (heuer 31. 7.—2. 8.) zusammenfindet, mit immer wachsender Teilnehmerzahl.

Den Pillauer Frauen in Flensburg gilt unser Glückwunsch und unser Dank, an der Spitze der unermüdlichen Gertrud v. Sarnowski, geb. Bult.

E. F. Kaffke

Wer kann bestätigen, daß Hermann Hildebrandt, Seestadt Pillau, Gr. Stiehlestraße 2, von Oktober 1942 bis September 1943 als Kraftfahrer bei den Stadtwerken tätig war? Angaben erbeten an

Fritz Goll
233 Eckernförde, Diestelkamp 17

Gerdauen

Ferienlager am Brahmsee

Unser Patenkreis Rendsburg hat der Heimatkreisgemeinschaft Gerdauen auch in diesem Jahr dankenswerterweise Freiplätze im Ferienlager Brahmsee, Kreis Rendsburg, für Kinder ehemaliger Einwohner des Kreises zur Verfügung gestellt und lädt Kinder im Alter von 11 bis 14 Jahren zu einem 16tägigen kostenlosen Aufenthalt in das Waldheim am Brahmsee ein. Das Ferienlager ist vorgesehen für Jungen und Mädchen im Alter von 11 bis 14 Jahren für die Zeit vom 30. Juni bis 16. Juli. Ich bitte alle Eltern, die ihre Kinder zum Ferienlager entsenden wollen, sich umgehend mit mir in Verbindung zu setzen und ihre Kinder unter namentlicher Benennung und Geburtsangabe zu melden. Da die Zahl der Gerdauener Kinder für das Ferienlager nur begrenzt ist, erfolgt die Berücksichtigung nach Reihenfolge der Anmeldung.

Georg Wokulat, Kreisvertreter
24 Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9

Gumbinnen

Gumbinner Treffen in Bielefeld
Programm für den 18./19. Juni

Unser Treffen in Bielefeld am 18./19. Juni wird wieder am Sonnabend, 18. Juni, beginnen und am Sonntag, 19. Juni, am Abend zu Ende sein. Am Sonnabendvormittag findet um 11 Uhr eine öffentliche Sitzung des Kreistages im Rathaus in Bielefeld statt. Am Nachmittag soll ein Spaziergang zum Elch im Oetkerpark gemacht werden. Um 17 Uhr treffen sich die Gumbinner und Salzburger im Haus des Handwerks. Der Salzburger Verein hält dort seine Tagungen ab, und anschließend findet ein gemeinsamer Heimatabend statt. Es wird eine ostpreußische Volkstanzgruppe und die Leinweber Tanzgruppe die Gäste erfreuen. Am Sonntag findet um 9 Uhr eine Kranzniederlegung am Kreuz der Heimat auf dem Sennefriedhof statt und um 10 Uhr beginnt im Gasthaus Rütli die Festversammlung. Der Oberbürgermeister von Bielefeld wie ein Vertreter der Landesregierung aus Salzburg werden anwesend sein.

Auch bei diesem Treffen werden die gemütlichen Stunden mit Freunden und Verwandten aus der Heimat das Treffen beschließen. Auf Wiedersehen in Bielefeld!

Hans Kuntze

Jugendkreis Gumbinnen in Bielefeld

Wir unterstützen das Treffen unserer Kreisgemeinschaft Gumbinnen in Bielefeld am 17., 18. und 19. Juni! Die Tage liegen günstig für alle von uns, die im Beruf stehen und sich schon lange nicht gesehen haben. Bitte, liebe junge Gumbinner, meldet Euch bis zum 1. Juni bei uns an, ob Ihr schon am 17. 6. nachmittags oder erst am 18. 6. vormittags eintreffen wollt, damit wir uns danach richten können. Wir können nur dann Quartier bestellen, wenn wir wissen, wer kommt. Gumbinner Jugend trifft sich in Bielefeld!

Mit herzlichen Grüßen Hans Kuntze

Jugendkreis Gumbinnen in Düsseldorf am 2./3. Juli

Liebe junge Freunde! Am 2./3. Juli findet in Düsseldorf am Rhein das große Treffen unserer Landsmannschaft Ostpreußen statt. Dazu ist diesmal insbesondere die Jugend aufgerufen: Wir, unser Jugendkreis Gumbinnen, hat die Treffen unserer Landsmannschaft immer besucht. Zeigt gerade in diesem Jahr, daß wir unsere Landsmannschaft Ostpreußen unterstützen. Erscheint dazu so zahlreich wie noch nie!

Daher, liebe junge Freunde aus Stadt und Land Gumbinnen: Meldet Euch zur Teilnahme in Düsseldorf bis spätestens 10. Juni, damit wir eine Übersicht haben und vorsorgen können. Unser gemeinsamer Treffpunkt wird noch bekanntgegeben. Es grüßen in heimatlicher Verbundenheit

Hans Kuntze, Kreisvertreter
Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168

Friedrich Hefft
Celle, Buchenweg 4

Insterburg-Stadt und -Land

Jahreshaupttreffen der Kreisgemeinschaften Insterburg-Stadt und -Land e. V. in der Patenstadt Krefeld am 18. und 19. Juni

Wie schon mehrmals bekanntgegeben, findet das Jahreshaupttreffen am 18. und 19. Juni in der Patenstadt Krefeld statt.

Nachstehend geben wir das Programm bekannt.

17. Juni: Empfang der Vorstände der Kreisgemeinschaften durch die Stadt Krefeld.

18. Juni: 9.30 Uhr Rats- und Kreisausschußsitzung im Sitzungssaal des Rathauses Fischeln, Kölner Straße 517; 15.30 Uhr Stadtrundfahrt; 16 Uhr Treffen der ehemaligen Schülerinnen der Hindenburg-Oberschule im Hotel Krefelder Hof Ostwall/Eingang St.-Anton-Straße; 16 Uhr Treffen der ehemaligen Schülerinnen der Frieda-Jung-Mädchen-Mittelschule im Hotel „Jägerhof", Steckendorfer Straße 116; 20 Uhr Kameradschaftliches Beisammensein aller Landsleute im Restaurant „Et Bröckske", Krefeld, Marktstraße 41.

19. Juni: 9 Uhr Eintreffen der Landsleute im Stadtwaldhaus; 11.30 Uhr Feierstunde. Es sprechen: Herbert van Hüllen, Oberbürgermeister der Stadt Krefeld; Karl Drengwitz, Stadtvertreter von Insterburg; Fritz Naujoks, Kreisvertreter Insterburg-Land. Nach der Feierstunde gemütliches Beisammensein. Mittagessen kann im Stadtwaldhaus eingenommen werden.

Am Sonnabend, 18. Juni, haben Landsleute die Gelegenheit eine Vorstellung im Stadt-Theater Krefeld (gegen verbilligten Eintritt) zu besuchen. Auf dem Spielplan steht: „Im weißen Rößl" von Benatzky. Kartenvorbestellungen erbeten.

Landsleute, die an der Stadtrundfahrt am 18. Juni nachmittags 15.30 Uhr teilnehmen wollen, melden es bitte umgehend der Geschäftsstelle. Für die Stadtrundfahrt entstehen keine Kosten.

Am 19 Juni haben interessierte Landsleute Gelegenheit, eine Veranstaltung des Krefelder Rennvereins auf der Pferderennbahn im Stadtwald zu besuchen. Unter anderem findet dort das Rennen um den „Preis von Insterburg" statt. Es handelt sich um ein Hindernisrennen über 3700 m für dreijährige Pferde. Die Kreisgemeinschaften stifteten zu diesem Rennen den Ehrenpreis.

Zimmervorbestellungen bitte möglichst sofort, nur über den Krefelder Verkehrsverein, Hansahaus direkt am Hauptbahnhof.

Bermig, Geschäftsführer

Frieda-Jung-Mädchen-Mittelschule

Anläßlich des Jahreshaupttreffens in Krefeld am 18. und 19. Juni wollen sich diesmal auch die ehemaligen Schülerinnen aller Jahrgänge der Frieda-Jung-Mädchen-Mittelschule treffen. Es ist daran gedacht, daß wir uns am 18. Juni nachmittags in einem Lokal in Krefeld zusammenfinden. Dieser Nachmittag soll der Unterhaltung, der Erinnerung und des Sichwiederfindens gewidmet sein.

Am 19. Juni finden die offiziellen Feiern in Krefeld statt, an denen wir selbstverständlich teilnehmen. Hinterher wird sich dann auch noch Gelegenheit zu einem gemütlichen Beisammensein finden, auch noch mit denen, die am 18. Juni noch nicht in Krefeld sein können. Durch unsere schon viermal veranstalteten Klassentreffen wissen wir, wie schön solche Zusammenkünfte sind, und daß sie einem viel geben.

Wir wollen versuchen, dieses Treffen in Krefeld in einem größeren Rahmen zu veranstalten, und auch anderen Jahrgängen zu einem Zusammenschluß zu verhelfen, um eventuell einmal im Jahr alle bei dem Jahreshaupttreffen zu finden. Wir bitten um zahlreiche Beteiligung.

Auskunft über dieses Treffen der Mittelschülerinnen gibt das Patenschaftsbüro der Kreisgemeinschaften Insterburg-Stadt und -Land e. V., 415 Krefeld, Kölner Straße 517, Rathaus Fischeln. Den Anfragen bitte Rückporto beilegen.

Elfriede Panknin (Kontus), Lore Starner (Moeller) Erika Graap (Poerschke)

Suchanfragen

Gesucht werden: Endrich Inge, Studienassessorin, Knaben-Oberschule Insterburg; Evertz Edith, geb. 3. 12. 32 Insterburg, Luisenstraße; Steinert Fritz, Insterburg, Albrechtstraße; Klein soll bei Malermeister Knoblauch beschäftigt gewesen sein. Eckert Herbert, Insterburg, Hindenburgstraße 16.

Nachricht erbittet das Patenschaftsbüro der Kreisgemeinschaften Insterburg-Stadt und -Land e. V., 415 Krefeld, Kölner Straße 517, Rathaus Fischeln.

Bermig, Geschäftsführer

Johannisburg

Zeltlager Ernsthofen

Unser Patenkreis Flensburg-Land nimmt auch in diesem Jahre Kinder aus unserem Kreise im Alter von 12 bis 16 Jahren im Zeltlager Ernsthofen (Odenwald) auf. Zeitpunkt des Lagers vom 6. bis 22. Juli. Anmeldungen sind rechtzeitig unter Angabe des Vor- und Zunamens des Kindes, Heimatort der Eltern, jetziger Beruf und Anschrift der Eltern aufzugeben. Näheres erfolgt dann durch unseren Patenkreis. Es ist besonders darauf hingewiesen worden, daß nur Kinder aus unserem Kreis aufgenommen werden können.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
3001 Altwarmbüchen

Königsberg-Stadt

Städtisches Oberlyzeum, Direktor Scheibe

Gesucht werden Edith Fischer, verheiratete Paulinna, Rosa Krause, Margarete Kubillus und Hertha Rogge. Nachricht erbittet

Dora Jandt-Oppermann
3033 Schwarmstedt, Ostdeutscher Weg

Königsberg-Land

Jugendfreizeit im Landschulheim St. Andreasberg

Auch in diesem Jahr stellt uns unser Patenkreis Minden in seinem wunderschön gelegenem Landschulheim in St. Andreasberg (Oberharz), Freiplätze zur Verfügung. Jungen und Mädchen unseres Heimatkreises im Alter von 12—18 Jahren können in der Zeit vom 11. August bis 24. August dort an einer Jugendfreizeit teilnehmen. Bei eventuellen Terminschwierigkeiten bitte ich um Rückfragen.

Meldungen und Rückfragen werden erbeten an den Jugendbetreuer unserer Heimatkreisgemeinschaft Manfred Schirmacher, 4619 Bergkamen, Fritz-Husemann-Straße 20 a. Ferner möchte ich allen Jugendlichen ab 16 Jahren die Jugendseminare der Landsmannschaft Ostpreußen im Ostheim in Bad Pyrmont empfehlen. Auskunft hierüber erteilt auch unser Jugendbetreuer.

B. Kerwin, Kreisvertreter
454 Lengerich (Westf), Münsterstraße 113

Ortelsburg

Gustav Orzessek-Schützengrund †

Unser Vertrauensmann für Schützengrund, Gustav Orzessek, zuletzt wohnhaft gewesen in 2418 Ratzeburg, Schmilauer Straße 1, ist am 3. Januar von uns gegangen.

Landsmann Orzessek wurde am 20. 3. 1903 in Schützengrund geboren, besuchte dort die Schule und war dann in der elterlichen Landwirtschaft tätig. Nach Ableistung des Wehrdienstes übernahm er den väterlichen Hof und heiratete Emma Kipar aus Liebenberg. Der Ehe entstammen fünf Kinder (vier Jungen und ein Mädel). Ein Junge starb nach einem Lebensjahr, ein Sohn ist im letzten Kriege vermißt. Orzessek kehrte erst 1947 aus englischer Gefangenschaft krank zurück. Seine Frau starb bereits im Jahre 1950 in Ratzeburg.

Der Heimatkreis Ortelsburg hat mit Gustav Orzessek einen treuen und bewährten Mitarbeiter verloren, dem er stets ein ehrendes Andenken bewahren wird.

Max Brenk, Kreisvertreter
328 Bad Pyrmont, Postfach 120

Osterode

Goldene Hochzeit

Am 16. Mai begehen Superintendent Wilhelm Bury und Frau Elsbeth, geb. Kelch, aus Hohenstein das Fest der Goldenen Hochzeit. Die Anschrift des Paares ist durch den Unterzeichneten zu erfahren.

Das Jubelpaar stammt beiderseits aus alten ostpreußischen Pfarrfamilien. Vater Bury war Superintendent in Lyck, wo auch Wilhelm Bury seine erste Pfarrstelle innehatte. Vater Kelch versah bis in sein hohes Alter sein Pfarramt in Wilitzken, Kreis Treuburg. Im Jahre 1931 wurde Wilhelm Bury zum Superintendenten des Kirchenkreises Hohenstein berufen und wirkte dort bis zur Vertreibung. Die Lauterkeit seines Wesens und sein segensreiches Wirken und die aufopfernde Arbeit seiner Lebensgefährtin verschafften dem Paar in der Gemeinde größtes Ansehen und Beliebtheit. Die aufrechte Haltung des Geistlichen fand hohe Achtung bei seinen Gemeindegliedern und nötigte auch seinen Gegnern Respekt ab. In besonderem Maße kam die Verbundenheit der Einwohner Hohensteins mit dem Hause Bury zum Ausdruck, als die Nachricht vom Soldatentod des einzigen Sohnes eintraf.

Nach der Vertreibung war Superintendent Bury noch kurze Zeit auf verschiedenen Pfarrämtern in

Fortsetzung Seite 14

Nordosten im Spiegel alter Graphik und seines Schrifttums

Archiv für Kulturgut in Lüneburg eröffnet

Am 3. Mai wurde das vom Nordostdeutschen Kulturwerk in Lüneburg eingerichtete Archiv für Kulturgut des deutschen und deutschsprachigen Nordostens eröffnet.

Reinhold Rehs (MdB), Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, hatte als Präsident des Kulturwerks eine Reihe von Persönlichkeiten zu einer Feierstunde eingeladen, Mitglieder und Mitarbeiter des Kulturwerks, Vertreter der Landsmannschaften, des Bundesministeriums und der Ministerien für Vertriebene in den norddeutschen Ländern.

Es ist dem Entgegenkommen und dem Verständnis der Stadt Lüneburg, vor allem der Großzügigkeit des „Museumsvereins des Fürstentums Lüneburg" zu verdanken, daß das Archiv einen würdigen Rahmen erhielt. Es konnte in einem Haus untergebracht werden, das seinem Charakter entspricht: im Gebäude Am Berge 35, dem ältesten Patrizierhaus Lüneburgs, zu Anfang des 15. Jahrhunderts erbaut.

An die Begrüßungsrede von Dr. Gehrmann, dem Leiter des Nordostdeutschen Kulturwerks, schloß sich eine Führung durch die Ausstellung an, die nach dem Motto zusammengestellt war: „Der Nordosten im Spiegel alter Graphik und seines Schrifttums."

Dr. Gehrmann wies in seiner Einführungsrede darauf hin, daß das, was gezeigt werden könne, nur ein Beginn sei. Nicht die Anzahl der ausgestellten Stücke sollte für den Betrachter maßgebend sein, sondern die Qualität. Nun, was das letztere betrifft, war der Eindruck ungemein stark. Das Auge des Kenners wurde von einer Reihe graphischer Kostbarkeiten aus sechs Jahrhunderten beglückt. Alte Kupferstiche vor allem, von Meistern geschaffen, Namen, deren Klang fast schon legendär ist, wie etwa der des Danzigers Daniel Chodowiecki, der am stärksten vertreten ist.

Alle diese Stücke, Blätter und Miniaturen, fanden wir in der geräumigen Diele ausgebreitet, die mit ihren Treppen, Backsteinwänden und ihrer Deckenbemalung, im alten Stil der Erbauerzeit wiederhergestellt, einen prächtigen Hintergrund bildete.

Was uns Ostpreußen am meisten anging, fanden wir in einem der Nebenräume: Landkarten Ostpreußens von der ältesten bis zur jüngsten Zeit, auch unter ihnen graphische Meisterwerke, Dokumente aus großer Zeit und Zeugen unserer Geschichte. An der Herbeischaffung so seltener Stücke ist vorzugsweise ein junger Mitarbeiter, Otto Bong, gebürtiger Balte, beteiligt. In wochenlangen Autofahrten, unter kümmerlichen Voraussetzungen, mit persönlichen Opfern hat er Frankreich, England und Holland durchstreift. Einiges wurde sogar in der Türkei von ihm aufgestöbert.

Am längsten lud der Raum zum Verweilen ein, in dem ostpreußische Bücher auf Regalen, bis zur Decke gestapelt waren, zum Teil in prächtigen Einbänden, alte Andachts- und Gesangbücher, Werke über Geschichte und Philosophie. Die unterhaltende Literatur reicht von Skowronnek und Sudermann über Ernst Wiechert bis zu Agnes Miegel, um nur einige Namen zu nennen. Da lagen Schriften des Nicolaus Coppernicus, angefangen beim ersten Entwurf seines Weltsystems. Da war Immanuel Kant: „Metaphysische Anfangsgründe", 1797 in Königsberg gedruckt. Die „Deutsche Sprachkunde" von Gottsched, 1776 bei Breithaupt in Leipzig erschienen. Und schließlich „Das größte aller Werke zur Landes- und Geschichtskunde Ostpreußens", 1684 in Königsberg gedruckt, mit 100 Kupferstichen ostpreußischer Städte, von Christoph Hartknoch.

Alle diese Werke hat Frau Elisabeth Lindemann aus Osterode, Witwe eines hohen Offiziers und jetzt in München wohnend, in jahrelangem Forschen und Suchen aus eigenen Mitteln erworben und zusammengetragen und sie jetzt dem Nordostdeutschen Kulturwerk als Leihgabe zur Verfügung gestellt. Diese Sammlung ist eine Fundgrube für jeden, der an dem Schicksal unserer deutschen Ostprovinzen, ihrer Geschichte, am geistigen Wachstum und an den Quellen des eigenen Seins interessiert ist.

Wie schon gesagt, soll das alles erst einen Anfang bedeuten. Von nun an will das Kulturwerk bemüht sein, die Arbeit fortzusetzen und zu intensivieren, soweit es die Mittel erlauben. Es wird dazu einer kräftigen Hilfe bedürfen, des einzelnen sowie der Landsmannschaften, die in dem nordostdeutschen Heimatraum wurzeln.

Auch wir aus Ostpreußen wollen diesem Werk gutes Gelingen wünschen und sollten nach Kräften dazu beitragen, es zu erweitern und auszubauen. pb.

KULTURNOTIZEN

Herbert Peters, geboren 1925 in Ragnit, erhielt den Föderungspreis 1966 für Plastik der Stadt München. Der Preis ist mit 3000 Mark dotiert. Den Kulturellen Ehrenpreis der Stadt, der gleichzeitig vergeben wurde (15 000 Mark), verlieh München dem 83jährigen Illustrator und Bühnenbildner Emil Preetorius, der seit 1948 Präsident der Bayerischen Akademie der Schönen Künste ist.

Archibald Bajorat, aus dem Memelland stammender Maler und Graphiker, Jahrgang 1923, zeigt bis zum 31. Mai im Frankfurter Haus Dornbusch Zeichnungen und Aquarelle. Weitere Arbeiten Bajorats werden seit April bis Juli in der Ausstellung „Faust-Illustration im 20. Jahrhundert" in der Faust-Gedenkstätte in Knittlingen (Württ) gezeigt.

Otto Rohse, Graphiker und Kupferstecher aus Insterburg, jetzt Hamburg (Jahrgang 1925), ist ebenfalls mit Arbeiten im Frankfurter Haus Dornbusch vertreten, und zwar in der Frühjahrsausstellung der Hamburger Griffelkunst-Vereinigung. (Das Ostpreußenblatt berichtete in seiner letzten Folge ausführlich über Rohse.)

Programm des Bundestreffens

der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

am 2./3. Juli in Düsseldorf

Freitag, 1. Juli

10.30 Uhr Eröffnung der Ausstellung „Ostpreußische Geschichte und Leistung" und der Bernsteinausstellung
Messehalle E — kleiner Saal, I. Etage

11.00 Uhr Eröffnung der Buch-Verkaufsausstellung des Kant-Verlages
Messehalle A — runder Saal, Eingang vom Ehrenhof
anschließend Information der Presse
Rheinterrasse — Hofgartenufer, gegenüber Messe

Sonnabend, 2. Juli

11.00 Uhr Empfang der Ostpreußischen Landesvertretung beim Oberbürgermeister der Stadt Düsseldorf
Neues Rathaus (nur gegen besondere Einladung)

14.00—16.00 Uhr Tagung der Ostpreußischen Landesvertretung
Rheinterrasse (nur gegen besondere Einladung)

17.00—19.00 Uhr Festakt zur Eröffnung des Bundestreffens
Robert-Schumann-Saal, Eingang Ehrenhof
Grußworte
Verleihung des Kulturpreises, Festvortrag von Prof. Schoeps

19.00 Uhr Empfang und Begrüßung der ausländischen Gäste und Delegationen
Rheinterrasse, gegenüber Messe (nur gegen besondere Einladung)

20.00 Uhr Ostpreußischer Kulturabend, veranstaltet vom Westdeutschen Rundfunk unter Mitwirkung der Landsmannschaft Ostpreußen
Rheinhalle, Hofgartenufer

20.00 Uhr Veranstaltung der ostpreußischen Jugend (intern)
voraussichtlich Messehalle A

Sonntag, 3. Juli

ab 8.00 Uhr Kirchgang beider Konfessionen

8.00 Uhr Katholisch: Ermländer-Gottesdienst in der St.-Adolfus-Kirche
Fischerstraße 77, Nähe Messe

8.00 Uhr Evangelischer Gottesdienst in der Friedenskirche
Düsseldorf, Florastraße 55 — Die Predigt hält Pfarrer Blaesner

8.30 Uhr Neanderkirche, Düsseldorf, Bolkerstraße 36 (Altstadt, in der Nähe des Rheins) — Die Predigt hält Pfarrer Dr. Dietrich

10.30 Uhr Kranzniederlegung am 39er-Ehrenmal
Reeser Platz

11.30 Uhr **Großkundgebung auf dem Messegelände**
Begrüßung (Freiherr von Braun); Totenehrung (Opitz); Grußworte, Ruf an die Jugend der Welt — Es spricht der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Reinhold Rehs MdB

Anschließend Treffen der Heimatkreise und Organisationen
Messehallen

Adolph Schönfelder †

r. Der frühere Präsident der Hamburger Bürgerschaft, Adolph Schönfelder, ist am 3. Mai im Alter von 91 Jahren in Hamburg verstorben. Er war Ehrenbürger der Freien und Hansestadt Hamburg und Ehrensenator der Universität Hamburg.

Adolph Schönfelder wurde am 5. April 1875 in Hamburg geboren. Er erlernte das Zimmerhandwerk. 1902 trat er in die SPD ein. Er wurde Gewerkschaftssekretär und später Vorsitzender des Zentralverbandes der Zimmerer Deutschlands. Von 1919 bis 1933 war er Mitglied der Hamburger Bürgerschaft und von 1925 bis 1933 Mitglied des Senats. Als Bausenator und Polizeiherr trug er große Verantwortung. Bei der Gründung der Universität Hamburg wirkte er entscheidend als Mitglied der Schuldeputation mit. 1933 wurde Adolph Schönfelder von den Nationalsozialisten sämtlicher Ämter enthoben und verhaftet. Nach dem Zusammenbruch war Schönfelder hier zunächst Zweiter Bürgermeister der Hansestadt und ab 1946 Bürgerschaftspräsident. Im Jahre 1948 wurde er in den Parlamentarischen Rat nach Bonn gerufen, dessen Alters- und Vizepräsident er war. Adolph Schönfelder hat an der Gestaltung des Grundgesetzes mitgewirkt.

Sozialminister Grundmann würdigt Leistungen der Künstlergilde

(HuF) Anläßlich der festlichen Übergabe des Andreas-Gryphius-Preises (Ostdeutscher Literaturpreis) im Haus des Deutschen Ostens in Düsseldorf, bezeichnete der nordrhein-westfälische Arbeits- und Sozialminister Grundmann es als ein Verdienst der Künstlergilde, die diesen Preis verleiht, sich bereits zu einem Zeitpunkt um die Erhaltung und Sicherung des ostdeutschen Kulturgutes bemüht zu haben, als in der Öffentlichkeit noch niemand daran dachte.

Darüber hinaus habe die Künstlergilde stets Anregungen gegeben für eine breitgefächerte kulturelle Arbeit auf der Ebene der einzelnen Landsmannschaften. Damit habe sie einen wertvollen Beitrag für die gesamtdeutsche Arbeit geleistet. Denn, so führte der Minister aus, man müsse davon ausgehen, daß eines Tages die Frage der Stellung Gesamtdeutschlands in der Welt wieder politisch aktuell sein werde. Für diesen Zeitpunkt gelte es heutve schon, Zeichen zu setzen, und ein solches Zeichen seien die kulturellen Leistungen der Künstlergilde.

Minister Grundmann begrüßte es, daß alljährlich die Übergabe des Andreas-Gryphius-Preises im Land Nordrhein-Westfalen erfolgen soll. Das größte Land der Bundesrepublik, das von jeher ein dynamischer Schmelztiegel für alle Menschen aus vielen Landschaften gewesen sei, habe sich immer aufgeschlossen für alle kulturellen Strömungen des gesamten europäischen Raumes gezeigt.

Wochenendlehrgang für junge Menschen

im „Ostheim" in Bad Pyrmont vom 26. bis 29. Mai

Grundthema: „Glaube, Recht und Politik im geteilten Deutschland".

Unterthemen: 1. Erschütterung des Glaubens, des Rechtes und der Politik durch den Krieg. — 2. Ist der Glaube eine staatserhaltende und tragende Kraft. — 3. Recht, Glaube und Politik in der SBZ.

Anmeldung bis zum 20. Mai an die Landsmannschaft Ostpreußen, — Jugend —, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Anreise bis Donnerstag, den 26. Mai, 18 Uhr. Beginn mit dem Abendessen. Unterkunft und Verpflegung sind frei.

Teilnehmerbeitrag 25 DM. Fahrtkosten 2. Kl. Bundesbahn (Rückfahrkarte) werden voll zurückerstattet.

Pensionäre und Rentner

die sich für eine Aufnahme in das von Landsleuten errichtete und geführte gemeinnützige „Adalbert-Stifter-Wohnheim" in Waldkraiburg (Oberbay) interessieren, verweisen wir auf die Anzeige in unserem Inserententeil.

Schluß von Seite 12

Schleswig-Holstein tätig, bis er dann im Raum der östlichen Gliedkirchen bis zum Eintritt in den Ruhestand verschiedene Pfarrämter innehatte. Viele Landsleute, besonders die Hohensteiner, gedenken der Jubilare in Liebe und Dankbarkeit und wünschen ihnen noch viele geruhsame Jahre bei guter Gesundheit.

Kreistreffen in Hamburg

Es wird nochmals an das Jahreshaupttreffen der Osteroder am 22. Mai in Hamburg in den Mensa-Gaststätten erinnert. Das Versammlungslokal liegt etwa 5 Minuten Fußweg vom Dammtor-Bahnhof entfernt, wohin am besten die S-Bahn benutzt werden kann. Genaue Anschrift: Beneckestraße 13. Saalöffnung 9 Uhr, Beginn der Feierstunde 11.30 Uhr. Anschließend finden die, im Ostpreußenblatt angekündigten, satzungsgemäßen Wahlen der Kreisvertretung statt. Nachmittags geselliges Beisammensein. Um Weiterverbreitung dieser Nachricht und um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

von Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
24 Lübeck, Goerdelerstraße 12

Pr.-Holland

Treffen der Schönberger

Liebe Schönberger! Da uns allen das vorjährige Treffen in Warberg so gut gefallen hat und da es auch gut besucht war, hat uns dieses Jahr Emil Schulz, 4961 Lunenhagen bei Stadthagen, eingeladen. Wir wollen uns dort Pfingstsonntag, 11 Uhr, treffen. Wir wollen ein gemeinsames Mittagessen im Gasthaus Langhorst, Lunenhagen, einnehmen. Wer daran teilnehmen will, schreibe an Emil Schulz. Freunde und Bekannte sind herzlich willkommen. Auf Wiedersehen am Pfingstsonntag.

E. Braun
3334 Süpplingen, Breitzstraße 4

Rastenburg

Dr. Erwin Tortenhöfer 70 Jahre

Am 10. Mai feierte Dr. Tortenhöfer in 497 Bad Oeynhausen, Herforder Straße 37a, seinen 70. Geburtstag. Dr. Tortenhöfer war lange Jahre Direktor der Landwirtschaftsschule Rastenburg. Die Kreisgemeinschaft dankt dem Jubilar für seine langjährige selbstlose Arbeit als Kreisausschußmitglied und für seine mühevolle Arbeit bei der Heimatauskunftsstelle zur Festsetzung des Lastenausgleichs. Die Kreisgemeinschaft wünscht dem Jubilar beste Gesundheit und Freude im Kreise der Seinen.

Treffen

Ich weise erneut auf das Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen am 2. und 3. Juli in Düsseldorf hin. Alle näheren Einzelheiten sind aus dem Ostpreußenblatt ersichtlich.

Gleichzeitig bitte ich, den Termin für das große Kreistreffen vorzumerken und Verwandte und Freunde zu benachrichtigen. Das Kreistreffen findet am 24. Juli zum zehnjährigen Jahrestag der Patenschaftsübernahme in unserer Patenstadt Wesel statt.

Suchanfragen

Gesucht werden Mrowka, Erich und Ehefrau Margarete, geb. Rimkus, sowie Tochter Bärbel aus Rastenburg; Sprange, Karl-Heinz, aus Rastenburg; Schulz, Rudolf, aus Gudnick.

Meldungen sind zu richten an die Geschäftsstelle Patenschaft Rastenburg, 423 Wesel, Brüner-Tor-Platz 7.

Hilgendorff, Kreisvertreter
2321 Flehm, Post Kletkamp

Rößel

Bundestreffen

Liebe Landsleute, schon heute möchte darauf hinweisen, daß unser Bundestreffen am 2. und 3. Juli in Düsseldorf stattfindet. Hinweise ersehen Sie im Ostpreußenblatt. Unser Heimatkreis hat wieder in den Messehallen einen eignen Raum, so daß die Gelegenheit besteht, recht viele Landsleute hier anzutreffen. Viele haben sich schon angemeldet und wünschen eine zahlreiche Beteiligung. Auch ich möchte Sie hiermit herzlich bitten, an dieser Veranstaltung teilzunehmen, damit dem Wunsche unserer Landsleute entsprochen wird und es eine gute Wiedersehensfeier gibt. Die einheimische Bevölkerung ist ebenfalls herzlich willkommen. Sie können sie zur Veranstaltung einladen und mitbringen.

Erich Beckmann, Kreisvertreter
2 Hamburg 22, Börnestraße 59, Telefon 20 41 31

Oberschule Bischofsburg: nächster Treffpunkt Wiesbaden

Wieder sind zwei Jahre ins Land gezogen, und der Zeitpunkt für ein neues Wiedersehen rückt näher. Das Treffen 1966 — es ist nun unser fünftes — wird uns am 18./19. Juni in Wiesbaden, der schönen Kur- und Badestadt am Fuße der Taunusberge, zusammenführen. Alle ehemaligen Schüler und Schülerinnen der Oberschule Bischofsburg sowie die früheren Lehrkräfte unseres Kollegiums sind herzlichst dazu eingeladen. Tagungslokal ist das Haus der Heimat, Friedrichstraße 35. Die Zimmerbestellungen bitte ich mittels der Bestellkarte, die dem Weihnachtsrundbrief beilag, beim Gästedienst der Kurbetriebe vorzunehmen. Wer eine solche Karte nicht erhalten haben sollte, kann sie noch bei mir anfordern. Darüber hinaus bitte ich, die im Weihnachtsrundbrief enthaltene Teilnahme-Meldung möglichst bald ausgefüllt an mich abzusenden. Nähere Einzelheiten über das Programm des Treffens werden im kommenden Rundbrief, dem auch ein Lageplan über die Örtlichkeiten beiliegt, bekanntgegeben. Verraten sei jedoch schon jetzt, daß Oskar Johannes Stanik uns mit einer Ausstellung einen Querschnitt durch sein künstlerisches Schaffen vermitteln wird. Außerdem zeigt Eberhard Augstien den Farbfilm, den er beim Treffen in Hannover drehte.

Abschließend sei wieder einmal daran erinnert, mir bei Wohnungswechsel rechtzeitig die neue Adresse mitzuteilen, damit die Rundbriefe nicht unnötig falsch laufen. Gesucht werden die jetzigen Anschriften von Beitz, Eberhard; Bobigkeit, Paul; Böhler, Ursula, geb. Plotzki; Drews, Ursula, geb. Fischer; Eisenblätter, Ulrich; Fittkau, Christel; Freiknecht, Dagmar, geb. Wende; Gnau, Gabriele, geb. Fischer; Grabowski, Paul und Frau Hildegard, geb. Tietz; Heppner, Alfons; Karwen, Günther; Klein, Angelika, geb. Pompetzki; Lange, Erwin; Moll, Renate, geb. Lindenstrauß; Mollenhauer, Otto; Plewa, Siegfried; Reimann, Hans; Richter, Heinz; Sommerfeld, Klara; Soppa, Werner. Alle Anfragen und Mitteilungen bitte an

Ute Wery von Limont
62 Wiesbaden, Schiersteiner Straße 19, Tel. 4 82 21

Sensburg

Kartei

Ich mache wiederholt darauf aufmerksam, daß Fritz Burdinski die Kartei der ländlichen Ortschaften führt. Anfragen nach Anschriften aus diesen Ortschaften sind daher zur Vermeidung von Verzögerungen direkt an Herrn Burdinski, 2407 Lübeck-Travemünde, Langer Bogen 25, zu richten.

Albert Freiherr v. Ketelhodt, Kreisvertreter
2418 Ratzeburg, Kirschenallee 11

Wehlau

Liebe Landsleute! Unser Wiedersehenstreffen findet, wie Ihnen schon bekannt, am Sonntag, 28. August, ab 9 Uhr in Hamburg, Haus des Sports, am U-Bahnhof Schlump, statt. Bitte, richten Sie sich hierauf ein, daß wir uns, wie bisher immer, in einer großen Zahl wiedersehen. Solche Zusammenkünfte stärken unsere Herzen und Gemüter für unser weiteres Durchhalten in unserem Ringen um die Rückgabe unserer Heimat, die man uns gegen jegliche menschliche Vernunft noch immer vorenthält.

Das Trefflokal ist verhältnismäßig zu erreichen: U-Bahn bis Schlump; S-Bahn bis Bahnhof Sternschanze, anschließend fünf Minuten Fußweg; Straßenbahnen 3 oder 16 bis Haltestelle Bundesstraße; Bus 55 bis Haltestelle Schlump.

Denken Sie, liebe Landsleute, bitte auch an den 2. und 3. Juli, an denen unser Bundestreffen in Düsseldorf stattfindet. „Keiner darf fehlen!", so erinnert uns jede Folge unseres Ostpreußenblattes.

A. Strehlau, Kreisvertreter
75 Karlsruhe-West, Hertzstraße 2

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, 1 Berlin SW 61, Stresemannstr. 90—102 (Europahaus), Telefon 18 07 11

21. Mai, 18 Uhr, Heimatkreis **Mohrungen.** Kreistreffen im Hotel Ebershof, 1 Berlin 62, Ebersstraße Nr. 68. U-Bahn Innsbrucker Platz, Busse 4, 16, 48, 65, 74.

28. Mai, 15 Uhr, Heimatkreis **Allenstein.** Kreistreffen im Lokal Hansa-Restaurant, 1 Berlin 21, Alt-Moabit 47—48, Bus 86.

Bundestreffen am 2. und 3. Juli in Düsseldorf

Die Landesgruppe Berlin nimmt an dem Bundestreffen der Ostpreußen am 2. und 3. Juli in Düsseldorf teil. Hierzu fahren Sonderbusse zu günstigen Fahrpreisen: Pro Person 53 DM.

Abfahrt ab Berlin am 1. Juli abends. Rückfahrt erfolgt am 3. Juli (spätnachmittags) ab Düsseldorf. Bei genügender Beteiligung ist evtl. auch Rückfahrt erst am 10. bzw. 17. Juli möglich.

Auskünfte und Anmeldungen zu dieser Fahrt nimmt ab sofort die Geschäftsstelle der Landesgruppe täglich in der Zeit von 9 bis 13 Uhr (außer sonnabends) entgegen. Meldeschluß: 1. Juni.

Ostpreußische Jugend zum Bundestreffen nach Düsseldorf

Abfahrt am 1. Juli abends ab Berlin, Rückfahrt am 3. Juli, Spätnachmittag! Auskünfte und Anmeldungen bis 1. Juni bei der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. in Berlin, Landesjugendgruppe, 1 Berlin 61, Stresemannstraße 90—102.

Delegiertenversammlung in Berlin

Am 7. Mai fand im Hause der ostdeutschen Heimat, Berlin 61, Stresemannstraße 90—102, die Delegiertenversammlung der Landesgruppe Berlin statt. Zum 1. Vorsitzenden wurde Dr. Hans Matthee einstimmig für zwei Jahre wiedergewählt. Er besitzt seit Gründung der Landesgruppe das Vertrauen der ostpreußischen Landsleute.

Lukat

Erhard Richter 85 Jahre

Auf ein Menschenalter im Dienste der Heimatbewegung konnte Reichsbankrat a. D. Erhard Richter in Berlin-Zehlendorf, Spanische Allee 43, an seinem 85. Geburtstag zurückblicken. Erhard Richter wurde am 5. Mai 1881 als Sohn einer alten memelländischen Familie in Memel geboren. Nach dem Besuch des Luisen-Gymnasiums wandte er sich dem Bankfach zu. Seit 1921, also seit 45 Jahren, gehört er dem im Jahre 1919 gegründeten Memelland-Bund an. Nach der Gleichschaltung der heimattreuen Organisationen durch die Nationalsozialisten wurde Erhard Richter anstelle von Frau Brönner-Hoepfner zum Vorsitzenden des Memelland-Bundes bestimmt. Gleichzeitig erfolgte der Anschluß des Memelland-Bundes an den Bund heimattreuer Ost- und Westpreußen. Seit 10 Jahren ist Erhard Richter auch Vorsitzender des Bundes heimattreuer Ost- und Westpreußen. Dem Jubilar ist es zu danken, daß eine der wenigen Fahnen der Heimattreuen-Bewegung, das Banner des Memelland-Bundes, durch die Kriegswirren hindurch in die Nachkriegszeit hinüber gerettet werden konnte. Richter hielt das Banner in seiner Berliner Wohnung versteckt, ohne daß die Russen es fanden. Er hat es inzwischen der Berliner Gruppe der Memelkreise zu treuen Händen übergeben, deren zweiter Vorsitzender er ist. Der Jubilar fühlt sich auch weiterhin seinen heimatpolitischen Aufgaben verpflichtet. Seine geistige und körperliche Frische verdankt er, wie er meint, dem Rudersport. Er gehört noch heute einem Ruderclub als aktives Mitglied an und steigt in den Sommermonaten mehrmals in der Woche zu ausgedehnten Fahrten auf der Havel ins Boot.

Zu Ehren Erhard Richters veranstaltete die Bundesgruppe Steglitz der Heimattreuen im „Elefant", am Steglitzer Damm, ein Heimattreffen. —rn

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Eberhard Wiehe, 2 Hamburg 62, Kielstück 22. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 42, Postscheckkonto 96 05.

Bundestreffen in Düsseldorf

Landsleute vergeßt nicht die Anmeldung zur Sonderfahrt nach Düsseldorf zum Bundestreffen am 2. und 3. Juli. Anmeldung tel. oder schriftlich bei der Geschäftsstelle Parkallee 86, Tel. 45 25 42.

Bezirksgruppen

Altona: Sonnabend, 14. Mai, 19.30 Uhr, im Hotel Stadt Pinneberg, Altona, Königstraße 260, letzte Zusammenkunft vor der Sommerpause. Wir laden jung und alt herzlich ein.

Elbgemeinden: Sonntag, 15. Mai, Busfahrt nach Lüneburg. Abfahrt 7.30 Uhr Kirche Blankenese. — Nächste Zusammenkunft nach der Sommerpause.

Wandsbek: Sonnabend, 14. Mai, 19.30 Uhr, feiern wir das Frühlingsfest unserer Bezirksgruppe mit buntem Unterhaltungsprogramm und Tanz im neugestalteten Saal des Gesellschaftshauses Lackemann, Wandsbek, Hinterm Stern 14. Alle Landsleute und Gäste, insbesondere die Jugend, sind herzlich eingeladen.

Fuhlsbüttel: Montag, 16. Mai, 19.30 Uhr, im Bürgerhaus, Tangstedter Landstraße 41 (U-Bahn Langenhorn-Mitte). Wir zeigen den Farbfilm „Besuch der englischen Königin in Deutschland". Recht herzlich möchten wir auch die Landsleute begrüßen können, die bisher den Weg zu uns noch nicht gefunden haben.

Barmbek/Uhlenhorst/Winterhude: Montag, 16. Mai, 19.30 Uhr, im Haus der Heimat Gedenkstunde für unseren verstorbenen Bezirksgruppenleiter Ernst Mielich. Anschließend sehen wir einen Heimatfilm. Wir hoffen, daß unsere Mitglieder und Freunde an diesem Abend besonders zahlreich erscheinen werden. Mitgliedsbücher nicht vergessen. Zum Tee bitten wir Gebäck mitzubringen.

Farmsen-Walddörfer: Sonnabend, 21. Mai, Busfahrt ins Blaue. Treffpunkt 12.45 Uhr, U-Bahnhof Farmsen, kostenfreies Kaffeegedeck, Unkostenbeitrag 0,50 DM. Meldungen umgehend bei Lm. Harald Weller, 2 Hamburg 72, Feldschmiede 12 A.

Heimatkreisgruppen

Sensburg: Freitag, 13. Mai, 16 Uhr, im Lokal Feldeck, Feldstraße 60, Monatszusammenkunft.

Memelkreise: Sonntag, 15. Mai, 16 Uhr, im Lokal Feldeck, Feldstraße 60, Bericht von Lm. Lepa über die Tätigkeit der Gruppe im vergangenen Jahr. Lm. Elbe referiert über die EKD-Denkschrift. Danach der Film über das Bundestreffen 1963 in Düsseldorf. Anschließend geselliges Beisammensein mit Tanz.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

Buxtehude — Die Gruppe fährt am 2. Juli mit einem Bus zum Bundestreffen in Düsseldorf. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt, einschließlich Festplakette, 30,— DM bis 32,— DM. Landsleute aus der Umgebung können von dieser Fahrtmöglichkeit Gebrauch machen. Baldige Anmeldungen erbeten an Gerhard Bronse, 215 Buxtehude, Poststraße 2, Telefon 0 41 61/25 15.

Glückstadt — Beim Treffen der Frauengruppe las die ehemalige Schauspielerin Verena Hempfing, Kiel, aus Werken von Agnes Miegel. Die Leiterin der Frauengruppe, Frau Dombrowski, teilte mit, daß in der Zeit vom 2. bis 14. Mai eine Kleidersammlung für das Durchgangslager Friedland stattfindet. Wer brauchbare und saubere Kleidungsstücke zur Verfügung stellen will, kann sie in der genannten Zeit von 10 bis 12 Uhr und von 17 bis 19 Uhr bei Frau Radau, Am Hafen 23, abgeben.

Heide — 7. Juni, 20 Uhr, „Heider Hof", Farb-Dias von einer Reise durch Ost- und Westpreußen. — 2./3. Juli Gemeinschaftsfahrt nach Düsseldorf. — An der sehr gut besuchten Kreisfrauentagung in Heide nahmen neben den Vertretern der Behörden und der Kirche auch Mitglieder sämtlicher Frauenorganisationen teil. Stud. päd. Hambach aus Flensburg vermittelte in seinem Referat „Selbstbehauptung und Widerstand der mitteldeutschen Jugend in der Sowjetzone" ein eindringliches, überzeugendes und erschütterndes Bild der eigenen Jugend- und Entwicklungszeit. Frau Ulrike Steinort, Ahrensbök, sprach in anschaulicher Weise, unterstützt durch ein vielseitiges Bildmaterial, über die große ostpreußische Graphikerin Käthe Kollwitz, über das reiche Lebenswerk und die fraulich-mütterliche Wesensart dieser bedeutenden Künstlerin. — Die von Landsmann Doebler gestaltete Vortragsfolge des letzten Heimatabends war den Müttern gewidmet. Umrahmt von musikalischen Darbietungen (Frau Warstat, Klavier, und Frau Lorenz, Violine) kam der Ernst und auch der Humor zu seinem Recht, beides in meisterhafter Form vereint in der Erzählung von Frida Jung „Fru Lisedank ehr Jubiläum", von Frau Köhnke sehr lebendig vorgetragen. Auch die Heider Jugend wirkte wieder mit, darunter ein kleiner Dithmarscher Ostpreußenjunge, der in schönstem heimatlichen Platt ein Gedicht für seine Großmutter aufsagte, die als 78. Geburtstagskind besonders geehrt wurde.

Lübeck — 21. Mai, 16 Uhr, gesamtdeutsche Veranstaltung im Haus Deutscher Osten, Lübeck, Hüxtertorallee 2. Die Bühne „Der Morgenstern" führt das Drama „Nesselkraut" von Hans Heitmann auf. Anschließend gemütliches Beisammensein. — Zum Bundestreffen in Düsseldorf fährt von Lübeck aus ein Bus. Fahrtkosten 30 DM pro Person. Abfahrt am 1. Juli, 8 Uhr, vom Haus Deutscher Osten, Rückfahrt am 4. Juli, 13 Uhr, von Düsseldorf. Teilnehmer können sich bis 15. Mai bei der Geschäftsstelle der Gruppe, Hüxtertorallee 2, Telefon 7 57 97, melden. — Bei der Jahreshauptversammlung wurde der Bericht über die Arbeit des vergangenen Jahres gegeben. Der Vorstand wurde für zwei Jahre einstimmig wiedergewählt. Erster Vorsitzender Artur Niemann, zweiter Vorsitzender Arthur Schilling, Schriftführer Hermann Zipprick, Rechnungsführer Fritz Anker.

Schleswig — 17. Mai, 19.30, Heimatabend im Deutschen Hof, Domziegelhof 14. Frau Ursula von Lojewski hält einen Lichtbildervortrag über eine Reise durch Ostpreußen im Jahre 1964. — 26. Juni Sommerausflug. Diesen Termin bitte freihalten.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Landgerichtsrat Gerhard Prengel, 28 Bremen, Ledaweg 20, Telefon 23 56 52.

Bremen-Stadt — 12. Mai, 16 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Deutschen Haus. — 14. Mai, 20 Uhr, Heimatabend im Kolpinghaus. Lichtbildervortrag „Ostpreußen heute" von Herrn Heinemann. — Zum Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen am 2./3. Juli in Düsseldorf fahren Busse. Fahrpreis 24,— DM. Anmeldungen jeden Dienstag von 15 bis 18 Uhr im Deutschen Haus.

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe Niedersachsen e. V., Geschäftsstelle 3 Hannover, Königsworther Straße 2, Postfach Nr. 3703, Telefon 71 46 51. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Gruppe Süd: Richard Augustin, 3370 Seesen (Harz), Bismarckstraße 10, Telefon 8 29. Geschäftsstelle wie oben.

Gruppe Nord: Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18, Tel. 40 45; Geschäftsstelle: 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18. Konto Nr. 160 019 Kreissparkasse Gifhorn, Hauptzweigstelle Wolfsburg.

Gruppe West: Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon 5 17; Geschäftsstelle: 457 Quakenbrück, Hasestraße 60. Bankkonto Landessparkasse zu Oldenburg, Zweigstelle Cloppenburg, Konto Nr. 2 620.

Cloppenburg — Die Gruppe fährt mit einem Omnibus am 3. Juli zum Bundestreffen nach Düsseldorf. Der Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt, einschließlich Festplakette, beträgt 23 DM. Anmeldungen nimmt ab sofort entgegen Schatzmeister Hans Link, Sevelter Straße 67, Telefon 34 39. Die Abfahrt erfolgt pünktlich um 5.30 Uhr von einem noch zu bestimmenden Platz in Cloppenburg. Um rege Beteiligung aller Landsleute wird gebeten!

Fallingbostel — Bei genügender Beteiligung soll am 3. Juli ein Omnibus zum Bundestreffen nach Düsseldorf fahren. Fahrpreis etwa 22 bis 25 DM, vielleicht auch geringer. Abfahrt von Dorfmark über Fallingbostel, Honerdingen, Walsrode, Düshorn, Hodenhagen, Eickeloh, Hademstorf, Essel, Schwarmstedt und Buchholz. Zubringerdienst für den Nordkreis und Bezirk Rethem kann eingerichtet werden. Rückfahrt gegen 20 Uhr. Unverbindliche Anmeldungen an Fritz Mross, 3032 Fallingbostel, Soltauer Straße 4, bis 15. Juni. Fahr- und Platzkarte und Plakette werden nach Eingang des Fahrpreises zugeschickt.

Kolenfeld — Bei der Jahreshauptversammlung wurde der Vorstand wiedergewählt. 1. Vorsitzender Lm. Dormeyer, zweiter Vorsitzender Lm. Fleischauer, Kassenführerin Fräulein Böhm, Jugendgruppenleiterin Frau Kohne, Kassenprüfer Lm. Morwinski und Lm. Skusa, Beirat Lm. Gollup und Lm. Buyny. Pastor Köhn sprach über die Denkschrift der EKD. Die Gruppe Kolenfeld ist eine der ältesten. Sie wurde am 6. November 1947 gegründet von Landgerichtsrat I. R. Stephani, Lyck und Königsberg; Major Steinbacher, Insterburg; Oberbeschlagmeister Ziehr, Insterburg; Malermeister Gaudian, Angerapp; und Landwirt Dormeyer, Saiden, Kreis Treuburg gegründet. — Zur Ehrung der Gefallenen am Denkmal im Göttinger Rosengarten wird ein Vertreter entsandt.

Osnabrück — In der Gaststätte am Schloßgarten hielt die Kreisgruppe ihre turnusmäßige Monatsversammlung ab. 1. Vorsitzender Wolfgang Heidenreich ging auf die Bedeutung des Bundestreffens der Ostpreußen am 2./3. Juli in Düsseldorf ein. Nähere Einzelheiten über Omnibusfahrten und Fahrpreis werden in Kürze bekanntgegeben. Einen Lichtbildervortrag über Ostpreußen hielt die Journalistin Ursula von Lojewski.

Quakenbrück — Im Hinblick auf das Bundestreffen am 2./3. Juli in Düsseldorf beging die Gruppe ihr diesjähriges Stiftungsfest in der „Artlandsperle" im schlichten Rahmen. Vorsitzender Max Neumann, der in seinen Begrüßungsworten den heimatlichen Gedanken und festen Zusammenhalt aller Landsleute unterstrich, gab zu verstehen, daß das 15jährige Bestehen im nächsten Jahr eine besondere Note erhalten wird. Erich Rosin als stellvertretender Kreisvorsitzender überbrachte die Grüße und Glückwünsche des verhinderten Landesvorsitzenden Fredi Jost und zeichnete die Landsleute Max Neumann und Erich Lukoschus für ihre Arbeit in der Gruppe aus. Für die musikalische Umrahmung der Veranstaltung sorgte die Kapelle der „Rhythmiker" — Die Eintragungslisten für die Omnibusfahrt zum Bundestreffen nach Düsseldorf liegen in den Fleischwarengeschäften Albutat (Menslager Straße und an der Post) aus.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße Nr. 24, Telefon 33 55 84. Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296. Geschäftsstelle 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 48 26 72.

Bochum — Am 21. Mai begeht die Gruppe im Parkhaus ihr zehnjähriges Bestehen, Beginn 19 Uhr. — Rechtzeitige Anmeldung zum Bundestreffen bei Gehrmann, Nordring 65 (nur bis 20. Mai), oder bei Sernkowski, Joachimstraße 12, Telefon 3 56 16. Plaketten sind an beiden Stellen zu haben. Der Fahrpreis beträgt 5 DM — Am 28. Juni Ausflug der Frauengruppe nach Lündinghausen. Fahrpreis 4,80 DM. Anmeldungen bei Frau Gehrmann.

Herford — Zum Heimatabend der Gruppe, der unter dem Motto „Tanz in den Mai" stand, waren außer den Landsleuten auch viele einheimische Gäste erschienen. Die Frauengruppe hatte unter Leitung der Kulturreferentin, Frau Krack, die Tische mit den Wappen ost- und westpreußischer Städte geschmückt. Nach einem Prolog den Frau Wronka sprach, folgten heitere Vorträge von Frau Rauter. Anschließend spielte die Kapelle zum Tanz.

Wuppertal-Barmen — Die Gruppe fährt am 14. Mai mit einem Sonderzug nach Bonn zur Kundgebung. Zwischen 12 und 12.15 Uhr fährt ein Sonderzug ab Oberbarmen nach Bonn. Der Zug hält in Barmen, Elberfeld und Vohwinkel. Fahrkarten zu 8,20 DM sind im Büro des BdV, Elberfeld, Ludwigstraße 51, Telefon 44 35 97 erhältlich. Alle Mitglieder werden aufgefordert, von diesem Angebot Gebrauch zu machen.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und Geschäftsstelle: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20, Telefon-Nr. 06 41/7 37 03.

Frankfurt — 9. Mai, 15 Uhr, Damenkaffee im Haus der Heimat, Goethestraße 29 (vergnügter Nachmittag). — Die Herren treffen sich am 11. Mai, 20 Uhr, im Haus der Heimat. Der Stadtfilmdienst zeigt den Farbfilm „Begegnung mit Deutschland". — Bei der letzten Mitgliederversammlung zeigte Lm. Heinemann seine Lichtbilder über „Ostpreußen einst und jetzt", die bei allen großen Anklang fanden. Zu dieser Versammlung waren auch sehr viele Danziger Freunde erschienen.

RHEINLAND-PFALZ

1. Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Werner Henne, 675 Kaiserslautern, Barbarossaring 1, Telefon-Nr. 22 08.

Bad Ems — Im „Kaiserhof" beging die Gruppe ihr zehnjähriges Bestehen. Wie Vorsitzender Wenk in seinem Rückblick berichtete, haben in dieser Zeit 120 Veranstaltungen stattgefunden, die fast nur mit eigenen Kräften bestritten wurden. Auch die 1961 gegründete Frauengruppe unter Leitung von Frau Winkelmann wartete mit zahlreichen eigenen Veranstaltungen auf. Der Vorsitzende gedachte auch der vielen Toten der Gruppe und dankte allen, die bei den Veranstaltungen mithalfen. Lm. Seitner zeigte anschließend verschiedene Ausflüge im Film. Den Dank der Gruppe sprach Lm. Külow dem Vorsitzenden Wenk aus. Sein größter Erfolg sei darin zu sehen, daß es ihm nicht nur gelungen sei, die Mitgliederzahl zu halten, sondern sie sogar zu vermehren. Zum Abschluß trug Frau Margarete Fischer ihr Ostergedicht vor. Ihr dankte Lm. Wenk ganz besonders für ihre vielen Vorträge. — Die Veranstaltungen der Gruppe, an denen oft auch ostpreußische Kurgäste teilnehmen, finden an jedem ersten Dienstag im Monat statt.

BADEN-WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42, Telefon 3 17 54.

Stuttgart — 18. Mai, 19.30 Uhr, Monatstreffen im Hotel Wartburg, Lange Straße 49 (Ecke Hospitalstraße). Es werden Lichtbilder über eine Reise durch das heutige Ostpreußen gezeigt, die die Landsmannschaft Ostpreußen zur Verfügung stellt.

Tübingen — Beim Monatstreffen waren der erste Vorsitzende der Gruppe Göppingen, Quass, mit Gattin und Stadtrat Geiger nebst Familie, Tübingen, anwesend. Herbert Hermann, Göppingen, hielt einen Farblichtbildervortrag über eine Reise durch das heutige Ostpreußen. — Anmeldungen für die gemeinsame Bahnfahrt zum Bundestreffen in Düsseldorf nimmt Frau Dudda, Amselweg 82, entgegen.

Ulm/Neu-Ulm — Zur Heimatveranstaltung in Langenau am 14. Mai, 16 Uhr, im Gasthaus zum Bad fährt um 15. Uhr vom Münsterplatz ein Bus. — Anmeldungen für die Fahrt zum Bundestreffen in Düsseldorf nimmt Lm. Neubauer, Ulm, Marktplatz 17, bei Anzahlung von 10 DM bis spätestens 5. Juni entgegen. Abfahrt vom Hauptbahnhof Ulm am 2. Juli, 8.18 Uhr, Ankunft in Düsseldorf gegen 15 Uhr. Abfahrt von Düsseldorf am 3. Juli nicht vor 20 Uhr, Ankunft in Ulm am 4. Juli gegen 4 Uhr. Bei 25 Teilnehmern beträgt der Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt 46 DM. Bei Bedürftigkeit gibt die Gruppe auf Antrag einen Zuschuß.

Villingen — Zum Bundestreffen in Düsseldorf fährt von Villingen aus ein Bus. Landsleute aus Schwenningen, St. Georgen, Triberg und anliegenden Ortschaften können von dieser Fahrtmöglichkeit Gebrauch machen. Fahrpreise für Mitglieder 30,— D-Mark, für Nichtmitglieder 33,— DM. Abfahrt 2. Juli, 6 Uhr, Ankunft in Düsseldorf (Messegelände) gegen 16 Uhr Rückfahrt 4. Juli, 10 Uhr, vom Messegelände. Anmeldungen bei Walter Rohr, 773 Villingen, Rappenweg 10. Dort wird auch Auskunft gegeben.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Cherubinstraße 1, Telefon-Nr. 33 67 11. Geschäftsstelle: ebenfalls dort. Postscheckkonto: München 213 96.

Landesdelegiertentagung

Zur Landesdelegiertentagung am 4. und 5. Juni in Rosenheim, Hotel Hofbräu, Kaiserstraße, sind die Delegierten aller Gruppen bereits schriftlich eingeladen worden.

Während dieser Tagung wird an beiden Tagen die Ausstellung „Ostdeutsches Kulturgut mit Schwerpunkten Ost- und Westpreußen" gezeigt und am Sonnabend, 20 Uhr, das Theaterstück „Das Haus von Montevideo", unter Mitwirkung einiger Rosenheimer Landsleute aufgeführt. Zu diesen Veranstaltungen sind Abordnungen aller Gruppen aus Oberbayern und München, alle Landsleute und weitere Gäste herzlich eingeladen.

Die Festplakette zum Preise von 2,— DM berechtigt zum Besuch beider Veranstaltungen und ist bei der Gruppe Rosenheim erhältlich.

Parkplätze für Personenwagen in der Ellmeierstraße, für Omnibusse auf der Lorettiwiese.

W. Baasner, Vorsitzender der Landesgruppe

Augsburg — 21. Mai, 16 Uhr, Zusammenkunft mit den Mitgliedern aus Haunstetten im Gasthaus Settele, Haunstetten. Ein Heimatfilm wird gezeigt. — 15 Juni Damenkränzchen im Café Ertl in Steppach. — 26. Juni Ausflug nach Neuburg, Schloß Leitheim, Donauwörth. Abfahrt 7.30 Uhr Gewerkschaftshaus, Schätzlerstraße. Fahrpreis 5,50 DM.

München (Bezirksgruppe) — Zum Bundestreffen in Düsseldorf fahren zwei Busse. Abfahrt 1. Juli, 20 Uhr, ab München, Gaststätte Münchner Hof, Dachauer Straße. Rückfahrt am 4. Juli, 7 Uhr, ab Düsseldorf Hauptbahnhof. Rückkehr von Bus 1 am 4. Juli, etwa 21 Uhr, in München. Rückkehr von Bus 2 am 5. Juli, etwa 4 Uhr, in München. Bus 2 fährt zurück über Traben-Trarbach, wo ein geselliges Beisammensein stattfindet. Fahrtkosten für Bus 1 40,— DM, für Bus 2 45,— DM. Anmeldungen bis 1. Juni an den Vorsitzenden der Bezirksgruppe, Alfred Schmidtke, Fürstenfeldbruck, Ordenslandstraße 7. Die Jugendlichen fahren mit der Bundesbahn nach Düsseldorf. Fahrpreis 7,— DM. Anmeldungen an obige Adresse. — Bei der letzten Sitzung gab der Vorsitzende bekannt, daß sich die Gruppe der Marienburger der Bezirksgruppe angeschlossen hat.

Nördlingen — 22. Mai Treffen der Mitglieder und Gäste im Hotel Fadenherrn. Besprechung der landsmannschaftlichen Arbeit, anschließend Quiz-Nachmittag. — Bei der Jahreshauptversammlung wurde der Vorstand einstimmig wiedergewählt. Erster Vorsitzender Paul Mertzhaus, Stellvertreter Georg Grunow und Martha Volk, Kassenwartin Ilse Kraus, Kulturreferentin Herta Heckele, Leiterin der Frauengruppe Johanna Jeromin, Schriftführerin Hertha Borries. Frau Anna Nowotsch wurde für ihre hilfsbereite Arbeit für die Gruppe ausgezeichnet.

Wir gratulieren...

zum 91. Geburtstag

Müller, Martha, aus Königsberg, jetzt bei ihren Kindern Eva und Willy Tamoszus, 55 Trier, Hornstraße Nr. 39, am 10. Mai.

zum 90. Geburtstag

Gernhöfer, Frieda, aus Insterburg, jetzt bei ihrer Tochter Frau Ruth Gernhöfer, 2 Hamburg 33, Meister-Francke-Straße 12, am 16. Mai.

Papendick, Berta, geb. Tennigkeit, aus Willischken, Kreis Tilsit, jetzt 28 Bremen, Fesenfeld 12/14, am 19. Mai.

zum 89. Geburtstag

Nieswandt, Eliese, geb. Brosch, aus Soldahnen, Kreis Angerburg, jetzt 213 Rotenburg, Imkersfeld, am 21. Mai.

Steinbrück, Margarete, geb. Sotteck, aus Angerburg, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Herrn Franz Jordan, 213 Rotenburg, Mittelweg 37, am 17. Mai.

zum 87. Geburtstag

Conrad, Emilie, geb. Schmidtke, aus Buddern, Kreis Angerburg, jetzt 2352 Bordesholm, Moorweg, bei Schmittat, am 15. Mai.

Düring, Frieda, aus Saalau, Kreis Insterburg, jetzt 24 Lübeck-Dornbreite, Eckhorster Straße 4, am 16. Mai.

Jurat, Wilhelmine, aus Gumbinnen, Milchgeschäft in der Hindenburgstraße, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Herrn Fritz Riech, 59 Siegen, Laasphe Straße 60, am 15. Mai.

Korn, Heinrich, aus Königsberg, Sackheimer Gartenstraße 6 b, jetzt 6481 Aufenau, Hinterm Hain 186.

Neumann, Berta, aus Angerburg, jetzt 2801 Quelkhorn 19, Kreis Verden, am 16. Mai.

Starost, Martha, aus Osterode, jetzt 1 Berlin 62, Merseburger Straße 4, am 10. Mai.

von Rohr, Emma, aus Königsberg, jetzt bei ihrer Tochter Zahnärztin Frau Lydia von Rohr, 238 Schleswig, Lollfuß 34, am 17. Mai.

zum 86. Geburtstag

Kutz, Karl, aus Angerburg, jetzt 2371 Bünsdorf über Rendsburg, am 21. Mai.

zum 85. Geburtstag

Brosda, Gottliebe, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt 3031 Mecklendorf über Walsrode, am 16. Mai.

Konietzka, Friederike, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt 44 Münster, Esmarchstraße 35, Martin-Luther-Haus, am 10. Mai.

Naujok, Johann, aus Eichhagen, Kreis Ebenrode, jetzt 24 Lübeck-Eichholz, Duvenesterweg 18, am 15. Mai.

Reinbacher, Helene, geb. Balluneit, aus Eydtkau, Kantstraße 32 und Stallupönen, jetzt zu erreichen über Frau Erna Reinbacher, 1 Berlin 30, Habsburger Straße 10, Hof 1 I, am 19. Mai.

zum 84. Geburtstag

Batterstaedt, Ida, Witwe des Revierförsters Conrad Batterstaedt, Forsthaus Schießwald bei Osterode, jetzt bei ihrer Tochter Frau Mathilde Steppuhn, 6464 Altenhaßlau, Breslauer Straße 26, am 18. Mai.

Kroschewski, Ella, aus Königsberg, jetzt 24 Lübeck, Ratzeburger Allee 60, am 19. Mai.

Schenkewitz, Ernst, Tischlermeister und Werkstättenvorsteher, aus Tapiau, Schlageterstraße 16, jetzt 33 Braunschweig, Karlsbrunner Straße 3, am 11. Mai.

zum 83. Geburtstag

Andres, Olga, geb. Tolkmitt, aus Pörschken, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei ihrer Tochter Frau Herta Scharfschwerdt, 707 Schwäb.-Gmünd, Waisenhausgasse 16, am 21. Mai.

Feskorn, Betty, geb. Thiel, aus Groß-Guja, Kreis Angerburg, jetzt 322 Alfeld, Yorckstraße 10, am 19. Mai.

Meyer, Richard, aus Masehnen, Kreis Angerburg, jetzt 2901 Kayhauserfeld über Oldenburg, am 21. Mai.

Puschke, Hermann, aus Steinort, Kreis Angerburg, jetzt 239 Flensburg, Diblerstraße 60, am 15. Mai.

Schmidt, Wilhelm, aus Großgarten, Kreis Angerburg, jetzt 562 Velbert, Bleiberg 54, am 18. Mai.

zum 82. Geburtstag

Grabosch, Gottlieb, aus Mingfen, Kreis Ortelsburg, jetzt 3123 Bodenteich, Ostpreußenweg 2, am 12. Mai.

Koch, August Rudolf, Kapitän i. R., aus Pillau, jetzt 4 Düsseldorf, Dorotheenstraße 86 a, am 5. Mai.

Schröder, Fritz, aus Treuburg, Legasteg, jetzt 24 Lübeck, Gieselherweg 1, am 18. Mai.

Schwabe, Auguste, geb. Weis, aus Kreis Labiau und Königsberg, Am Fließ 9, jetzt 7713 Hüfingen, Donaueschinger Straße 33, am 14. Mai.

Szabautzki, Martha, geb. Koschubs, aus Wietzheim, Kreis Schloßberg, jetzt bei ihrem Sohn Horst Szabautzki, 4041 Nievenheim-Neuß, Schlesierstraße 3, am 14. Mai.

zum 81. Geburtstag

Lange, Emil, aus Königsberg, Alter Graben, jetzt bei seinem Sohn Horst Lange, 35 Kassel-Bettenhausen, Birkhahnweg 19, am 20. Mai.

Steppke, Fritz, Regierungsinspektor a. D., aus Lötzen, Wiesenstraße 8, jetzt 2 Hamburg 73, Bachstückenring 2, am 21. Mai.

Tiburczy, Auguste, geb. Udally, aus Zollerndorf und Drosselwalde, Kreis Johannisburg, jetzt 3589 Remsfeld, Siedlerstraße 10, am 16. Mai.

zum 80. Geburtstag

Abernetty, Ida, Witwe des Rottenmeisters Ernst Abernetty, aus Königsberg, Fort Friedrichsburg, jetzt 413 Moers, Wörthstraße 15, am 15. Mai.

Bellgardt, Anna, geb. Pipplack, aus Braunsberg, Petershagener Straße 24, jetzt 2 Hamburg 50, Große Brunnenstraße 11, am 15. Mai.

Braun, Helene, Witwe des Betriebsleiters der Städtischen Werke Bernhard Braun, aus Schloßberg, jetzt 2418 Ratzeburg, Berliner Straße 18, am 17. Mai.

Buczilowski, Emil, aus Großrosen, Kreis Johannisburg, jetzt 2245 Tellingstedt bei Heide, am 17. Mai.

Gatzke, Samuel, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt 3 Hannover-Linden, Tönniesberg, Kolonie Deisterblick, Nelkenweg 17, am 18. Mai.

Gonserowsky, Toni, geb. Dergau, aus Ukta, Kreis Sensburg, jetzt 3 Hannover, Große Barlinge 1, am 16. Mai.

Herrmann, Anna, geb. Biermann, aus Bekarten, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 518 Jülich-Krauthausen, am 16. Mai.

Holz, Eliesabeth, aus Gisbertshof-Eichmedien, Kreis Sensburg, jetzt 4751 Heeren-Werve, Kreis Unna, am 18. Mai.

Janz, Franz, aus Tilsit, Scheunenstraße 1, jetzt 1 Berlin 65, Pankstraße 75.

Kalinasch, Franz, aus Mokainen, Kreis Allenstein, jetzt 42 Oberhausen, Wilmstraße 86, am 17. Mai.

Lettau, Erich, Kaufmann und Gastronom, aus Gerdauen und Königsberg, Café Arendt, jetzt 1 Berlin, Bezirk 31, Nassauische Straße 48, am 29. April. Die Gruppe Gerdauen gratuliert herzlich.

Neubert, Otto, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt 1 Berlin 44, Friedelstraße 19, am 21. Mai. Die Kreisgruppe Wehlau/Berlin gratuliert recht herzlich.

Dr. Neumann, Georg, Studienrat i. R., aus Lyck, jetzt 23 Kiel, Karlstraße 8, am 17. Mai.

Opalka, Mathilde, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über ihren Sohn Kurt Opalka, 294 Wilhelmshaven, Norderneystraße 18, am 19. Mai.

Pakusch, Marie, aus Friedland, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Herrn Bruno Zeiss, 31 Celle, Hannoversche Straße 2, am 15. Mai.

Reiter, Wilhelm, Landwirt, aus Mahnsfeld, Kreis Königsberg, jetzt 2852 Bederkesa, Kuhrstedter Straße Nr. 32, am 12. Mai.

Sachs, Gustav, Landwirt, aus Pronitten, Kreis Labiau, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Frau Hildegard Ablasser, Schwarzach-Pongau (Salzburg), Am Schönberg 66, am 14. Mai.

Tellehner, Fritz, Bauer, aus Kögsten, Kreis Ebenrode, jetzt 8581 Streitau 139 über Bayreuth, am 11. Mai.

Ulmer, Hermann, Konrektor a. D., aus Allenstein, jetzt 208 Pinneberg, Richard-Köhn-Straße 10, am 13. Mai.

Winkler, Berta, geb. Fischer, aus Pr.-Holland, Hindenburgstraße 1, jetzt 6055 Hausen bei Offenbach, am 15. Mai.

zum 75. Geburtstag

Aktorius, Martha, aus Angerburg, jetzt 6251 Altendiez (Lahn), Waldstraße 9, am 15. Mai.

Aßmann, Max, aus Raudensee, Kreis Angerburg, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Herrn Franz Jordan, 213 Rotenburg, Mittelweg 37, am 17. Mai.

Blank, Max, aus Neufreudental, Kreis Angerburg, jetzt 3042 Munster, Südkamp 12, am 8. Mai.

Burchert, Agnes, geb. Koch, aus Wolfsdorf, Kreis Heilsberg, jetzt 2309 Kühren über Preetz, am 15. Mai.

Dekarski, Otto, aus Benkheim, Kreis Angerburg, jetzt 2301 Klausdorf-Schwentiene, Dorfstraße 132, am 20. Mai.

Dibus, Gertrud, geb. Lasarzik, aus Schwentainen, Kreis Treuburg, jetzt 638 Bad Homburg vor der Höh, Brandenburger Straße 88, am 11. Mai.

Donner, Wilhelmine, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt 5 Köln-Kalk, Bertramstraße 81, am 16. Mai.

Eberlein, Georg, aus Königsberg, Große Sandgasse 20, jetzt 4921 Bega 152 über Lemgo, am 20. Mai.

Hennig, Franz, aus Kutten, Kreis Angerburg, jetzt 3101 Ummern 99 über Celle, am 20. Mai.

Klingenberg (vormals Kostrewski), Emil, aus Ostpreußen, jetzt 465 Gelsenkirchen-Buer, Sutumerfeldstraße 23, am 15. Mai.

Lehneweit, Auguste, aus Hirschflur, Kreis Tilsit, jetzt 433 Mülheim (Ruhr), Dillinger Straße 1, am 15. Mai. Die Gruppe Mülheim gratuliert herzlich.

Marquardt, Erich, Hauptwachtmeister der Gendarmerie a. D., aus Königsberg, Bezzenbergerstraße 1 und Queetz, Kreis Heilsberg, jetzt 4441 Mesum, Brocktruper Weg 40, am 15. Mai.

Mestrum, Dorothea, geb. Mierau, aus Osterode und Königsberg, jetzt 29 Oldenburg, Kranichstraße 79, am 14. Mai. Seit 12 Jahren in der Frauenarbeit tätig, leitet sie noch heute als Vorsitzende die Frauengruppe der Ost- und Westpreußen.

Meyer, Rosa, geb. Großkopf, aus Masehen, Kreis Angerburg, jetzt 2901 Kayhauserfeld über Oldenburg, am 21. Mai.

Olschewski, Rosa, aus Rhein, Nikolaiker Straße 48, jetzt 24 Lübeck, Marliring 82, am 21. Mai.

Rogowski, Anna, geb. Kuczina, aus Wartenburg, Kreis Allenstein, jetzt 1 Berlin 20, Wilhelmstraße 154, am 13. Mai.

Volkmann, Elfriede, aus Hohensalza, jetzt 242 Eutin, Plöner Straße 28, am 19. Mai. Die Gruppe Eutin gratuliert herzlichst.

Witteck, Emil, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt 2 Hamburg 71, Marienburger Allee 30, am 18. Mai.

Goldene Hochzeiten

Bury, Willi, Superintendent, aus Lyck und Hohenstein, und Frau, jetzt in Mitteldeutschland, am 16. Mai. Zu erreichen über Herrn Otto Skibowski, 357 Kirchhain, Am Brauhaus 1.

Keppke, Hermann, Polizeimeister i. R., und Frau Auguste, geb. Geisler, aus Schloßberg, jetzt 5609 Hückeswagen, Raderstraße 21, am 12. Mai.

Koallick, Paul und Frau Hedwig, geb. Weber, aus Seestadt Pillau, Gaswerke, jetzt 338 Goslar, Sudmerbergstraße 12, am 14. Mai.

Pieck, Karl und Frau Minna, geb. Noetzel, aus Urbansprind, Kreis Elchniederung, jetzt 2301 Neuheikendorf über Kiel, am 16. Mai. Herr Pieck war 18 Jahre Bürgermeister von Urbansprind und Standesbeamter vom Bezirk Lindental. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

Ernennungen

Fester, Arnold (Zollhauptsekretär Josef Fester und Frau Anna-Maria, geb. Greschek, aus Allenstein, Herrenstraße und Bischofstein, jetzt 7 Stuttgart-Kaltental, Schliffkopfstraße 16) ist zum Regierungsrat ernannt worden.

Dr. jur. Hintze, Lothar, Bundesbahnoberrat, aus Osterode und Königsberg, jetzt 43 Essen-Süd, Friedrich-Küch-Straße 15, ist zum Bundesbahndirektor ernannt worden.

Bestandene Prüfungen

Bergen, geb. Fliegel, Renate (Studienrat Dr. Gerhard Fliegel und Frau Ursula, geb. Komp, aus Königsberg, Beethovenstraße 32, jetzt 6242 Kronberg (Taunus), Am Schafhof 33) hat die zweite Staatsprüfung zur Assessorin des Lehramts an Gymnasien mit dem Prädikat „gut" bestanden.

Felgendreher, Wilhelm, Bauingenieur, 6102 Pfungstadt, Ludwig-Clemens-Straße 54 (Oberlehrer Fritz Felgendreher, aus Richtenberg, Kreis Johannisburg, jetzt 652 Worms, Hammanstraße 24) hat vor der Handwerkskammer Rheinhessen die Prüfung als Baumeister mit dem Prädikat „gut" bestanden.

Selugga, Beate (Regierungsrat Ernst Selugga und Frau Edith, aus Treuburg, jetzt 532 Bad Godesberg, Zeppelinstraße 59) hat bei der Oberpostdirektion Düsseldorf die Prüfung für den gehobenen Postdienst bestanden und wurde mit 22 Jahren zur Postinspektorin z. A. ernannt.

Worm, Ingrid (Willi Worm und Frau Frieda, geb. Herrendörfer, aus Passenheim, jetzt 773 Villingen (Schwarzwald), Hornberger Straße 3) hat bei der Oberfinanzdirektion in Freiburg die Prüfung als Steuerinspektorin bestanden.

102 Jahre...

... wurde am 11. Mai Frau Marie Bomber, aus Garbassen, Kreis Treuburg. Die Jubilarin lebt seit 1950 in 58 Hagen (Westfalen), Altenhagener Straße 77. Die Redaktion des Ostpreußenblattes gratuliert ihrer hochbetagten Landsmännin sehr herzlich.

100 Jahre...

... wird am 21. Mai Frau Henriette Tachilzik, geb. Priciwarra. Frau Tachilzik stammt aus Zollerndorf, Kreis Johannisburg. 1887 heiratete sie in Eckersberg, Kreis Johannisburg, den Brennereiführer August Tachilzik. Der Ehe entsprossen fünf Kinder, drei Söhne und zwei Töchter, von denen noch die beiden Töchter und ein Sohn leben. Zehn Enkel und fünf Urenkel gehören zu den Gratulanten.

Bis 1939 lebte die Jubilarin mit ihrem Mann in Julienhöfen, Kreis Sensburg, und zog nach dessen Tod zu ihrer Tochter Ida Schwaja nach Lötzen. Zusammen mit ihrer Tochter und dem vierjährigen Enkel begab sich Frau Tachilzik am 21. Junuar 1945 auf die Flucht. Bei Braunsberg begann der Weg über das Haff und fand in Danzig sein Ende, dort erlebte sie mit Tochter und Enkel das Kriegsende. Im August 1945 wurde der Weitermarsch nach dem Westen angetreten. Über Lauenburg und Neu-Strelitz erreichte die damals Achtzigjährige Burg-Stargard in Mecklenburg und siedelte 1946 mit ihren Kindern über Berlin zu ihrem heutigen Wohnsitz 3417 Bodenfelde, Wilhelm-Peek-Straße 451, über.



Die Redaktion des Ostpreußenblattes gratuliert ihrer hochbetagten Landsmännin recht herzlich und wünscht einen gesegneten Lebensabend.

Pressestimmen zur Ausstellung Max Lindh

Die Ausstellung des ostpreußischen Malers Prof. Max Lindh im Verein Bildender Künstler in Berlin, auf die wir anläßlich ihrer Eröffnung hingewiesen haben, erfreute sich eines regen Besuches und verständnisvoller Beurteilung durch die Presse. Diese Tatsache ist heute, bei der allgemein vorherrschenden Einstellung zur gegenstandslosen Kunst, durchaus nicht selbstverständlich und setzt schon ein beachtliches Können voraus. So schreibt Dr. Buesche, einer der anerkanntesten Kunstkritiker Berlins, im Tagesspiegel vom 17. April:

„Nahezu alles, was Lindh vor 1945 geschaffen hat, existiert nicht mehr. Kann es verwundern, daß sich über das, was er seitdem malt, bei allem offensichtlichen Entzücken an der Natur ein Schleier von Elegie legt? Zu den Entwurzelten ist er dennoch nicht zu rechnen ... Er malt Landschaften, als sie noch Landschaft waren, wie sie heute nur noch in abgelegenen Gegenden oder im Naturschutzpark vorkommt und, wenn die Naturschutzbewegung dem nicht entgegen arbeitet, in naher Zukunft kaum noch existieren wird. Schon heute ist Max Lindhs Malerei fast ein Nachruf. Um so mehr auch, als der ihm durch Geburt, Studium und berufliche Ausstrahlung zugehörige Raum Ostpreußen ist..."

An anderer Stelle, im Kurier vom 13. April heißt es:

„Nichts ist ‚abgeschildert', jedes Blatt manifestiert in weich ineinanderschwingenden Tönen die individuelle, von der geglückten Eingebung des Moments bewegte Handschrift. Diese Bilder haben, obschon ‚gegenständlich' gemalt, den immateriellen Zauber einer unvorstellbaren Stimmung, wie sie nur ein für die Größe der Natur empfänglicher Künstler aufbringt." M. K.

Haben Sie schon ein Urlaubsziel?

Ganz gewiß! Auch dort werden Sie Landsleuten begegnen, die unser Ostpreußenblatt noch nicht abonnieren, manchmal sogar nicht einmal wissen, daß es diese Wochenzeitung überhaupt gibt. Machen Sie doch bitte einen Versuch, in Gesprächen auf unsere Heimatzeitung hinzuweisen und damit neue Leser zu gewinnen. Wir erfüllen Ihnen dann gern einen Wunsch aus unserem nachfolgenden Prämienangebot.

Für die Werbung e i n e s neuen Dauerbeziehers:

Ostpreußenkarte mit farb. Städtewappen; fünf Elchschaufelabzeichen Metall versilb.; Kugelschreiber mit Prägung „Das Ostpreußenblatt"; Autoschlüsselanhänger od. braune Wandkachel od. Wandteller, 12,5 cm Durchmesser, od. Brieföffner, alles mit der Elchschaufel, Bernsteinabzeichen mit der Elchschaufel, lange oder Broschennadel, Heimatfoto 24×30 cm (Auswahlliste wird auf Wunsch versandt), Bink „Ostpreußisches Lachen" (Langewiesche-Bücherei); „Der fliegende Edelstein", „Bunte Blumen überall" oder „Der See unter dem Turiawald" (von Sanden-Guja); „Vogelwelt im Garten" (Landbuchverlag).

Für z w e i neue Dauerbezieher:

W. v. Simpson, je ein Band „Die Barrings", „Der Enkel" oder „Das Erbe der Barrings" Buch „Sommer ohne Wiederkehr" von Rudolf Naujok; E. Wichert „Heinrich von Plauen" (2 Bände), schwarze Wandkachel 15×15 cm mit Elchschaufel, Adler, Tannenbergdenkmal Königsberger Schloß oder Wappen ostpreußischer Städte; Marion Lindts neues Kochbuch „Ostpreußische Spezialitäten"

Für d r e i neue Dauerbezieher:

Elchschaufelplakette, Bronze auf Eichenplatte, Wappenteller, 20 cm Durchmesser, mit Elchschaufel oder Adler; „Die Pferde mit der Elchschaufel" (D. M. Goodall); Bildband „Jenseits von Oder und Neiße"

Wer mehr neue Abonnenten vermittelt kann, erhält auf Wunsch ein weitergehendes Angebot Ersatzlieferung bleibt vorbehalten

Es werden die an die nebenstehende Anschrift gesandten Bestellungen prämiiert diese sollen also nicht bei der Post verbucht werden Auf jeder neuen Bestellung gibt der Werber seinen Wunsch an; die Gutschriften können auch zum Aufsammeln stehen bleiben Die neuen Abonnenten müssen selbst unterschreiben

Eigenbestellungen und Abonnementserneuerungen nach Wohnsitzwechsel oder Reise sowie Austausch und Ersatzbestellungen werden n i c h t prämiiert, ebenso nicht Bestellungen aus Sammelunterkünften oder mit wechselndem Wohnort, da der Dauerbezug von vornherein unsicher ist.

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich
Den Bezugspreis in Höhe von 2,– DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Vor- und Zuname

Postleitzahl Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum Unterschrift

Ich bitte mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift:

Wohnort Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich

Als offene Briefdrucksache zu senden an

Das Ostpreußenblatt
Vertriebsabteilung
2 Hamburg 13, Postfach 8047



I. Soling. Qualität Tausende Nachb. **Rasierklingen** 10 Tage z. Probe
100 Stück 0,08 mm 2,90, 3,70, 4,90 — 0,06 mm 4,10, 4,95, 5,40
Kein Risiko, Rückgaberecht, 30 Tage Ziel
Abt. 18 KONNEX-Versandh. 29 Oldenburg i.O.

GALLENSTEINE
ohne Operation zu beseitigen ist mit Cholithon möglich. Wie, teile ich Ihnen gerne kostenlos mit. **APOTHEKER B. RINGLER's Erbe,** Hausfach 9/22 **85 Nürnberg, Pirckheimerstraße 102**




Reusen-, Aal- und Hechtsäcke, Stell-, Stak-, Zugnetze, Kaninchen- und Fuchsfangnetze
Katalog frei!
Schutznetze gegen Vogelfraß
MECHANISCHE NETZFABRIK
W. KREMMIN KG
29 Oldenburg 23


Jede Reparatur
mit schriftl. Garantie!
Katalog kostenlos

Uhren
Bestecke
Bernstein
Juwelen
Alberten

Walter Bistrick
Königsberg/Pr.
8011 München-VATERSTETTEN

Sonderangebot!

Mastputen, Gänse und Enten
Doppelbr. Beltsville 1 Tag 3,—, 5 Wo. 5,—, 7 Wo. 6.— DM. Schwerste USA-Breitbrust, in 16 Wo. 8 b. 9 kg, 1 Tag 3,50, 5 Wo 5,50, 7 Wo 6,50 DM. Gänse, schw. Mastrasse, 3 b. 5 Tage 5,—. 14 Tg. 6,50 DM. Bruteier für Gänse u. Puten 2,— DM. Enten, schw. Holländer 10 Tg. 1,30, 4 Wo. 1,80 DM. Ab 30 Stück Eintagstiere verpackungsfrei. Ab 100 Stück frachtfrei. Lebende Ankunft gar. **Vermehrungszucht Osha, 4815 Sende, Oestervenn 21, Tel. 05 20 52 / 1 53 ab 18 Uhr.**

Sirup f. Mixgetränke: Orangen o. Zitronen 11,75; Brombeer 12,45; Erdbeer 12,55; Himbeer/Kirsch 12,65; Johannisbeer 13,85; **Honig,** naturrein, nt. 9 Pfund, 15,85; nt. 5 Pfd. 9,95. **Konfitüren:** Erdb. 12,95; Kirsch 13,25; Preiselbeer 19,95; schw. Johannisbeer 13,35; Heidelbeer 13,15. **Marmeladen:** Vierfrüchte 8,90; Erdbeer-Apfel 9,95; Pflaumenmus 8,80; Rüben-Zucker-Sir. 7,65; Edel-Sirup hell 8,85; Rhein. Apfelkraut 11,60. Nachnahme ab **Ernst Napp (Abt. 68), Hamburg 36,** Postfach 46.

PRIMA DAUERWURST!
5-kg-Probepaket, 6 Sorten, netto 4.500 kg, nur 26,90 DM, portofrei
Weckmann KG., 6543 Sohren 7

Käse im Stück hält länger frisch!
Tilsiter Markenkäse
nach bewährten ostpr. Rezepten hergestellt und gelagert. Aus dem grünen Land zwischen den Meeren. 1/2 kg 2,50 DM, bei 5-kg-Postpaketen keine Portokosten.
Heinz Reglin, 207 Ahrensburg/Holstein A 1
Bitte Preisliste für Bienenhonig u. Wurstwaren anfordern.

Garantiert reiner Honig

Auswahl	5 Pfd.	9 Pfd.
Blüten	12,—	19,—
Kleeblüten	13,50	23,40
Vielblüten	14,50	24,50
Linden	16,—	27,—
Linde-Akazie	16,—	27,—
Auslese Kand.	16,—	27,—

Lieferung frei Haus. **Siegmar Gusewski,** Imkerei, Honighandel. 3001 Wettmar 12.

SPARK PLUG
feinster **KAUTABAK** nach amerik. Art
Hersteller: Lotzbeck & Cie., - 807 Ingolstadt

Ia Preiselbeeren

aus neuer Ernte sind vorzüglich u. soo gesund, mit Kristallzucker eingekocht, tafelfertig, haltbar, ungefärbt, 5-kg-Eimer (Inh. 4500 g) 14,75 DM, Ia Heidelbeeren (Blaubeeren) 13,25 DM, schw. Johannisb.-Konf. 13,50 DM, Hagebutten-Marmelade (Vitamin C) 12,25 DM, ab 3 Eimer portofr. Nachnahme. Marmeladen-Reimers, 2085 Quickborn (Holst), Abt. 51. Preisliste üb. weitere Konfitüren, Marmeladen, Gelees und Fruchtsirupe bitte anfordern.

Nebenverdienst
im Hause. Sofort melden HEISECO (49). 224 Heide

Urlaub / Reisen

Urlaub Salzburger Alpen. Bauernhof, Zimmer fl. W., m. Frühstück 3,50 DM. **Anni Holzer, Kleinummerst, Post Hollersbach, Österreich.**

Ostpreußin biet. Erholung in Mainstädtchen bei Würzburg: Doppelzimmer, fl. Wasser, in Einfam.-Haus m. Garten, pro Person mit Frühstück 5 DM. Zuschr. erb. an Nr. 62 943 Das Ostpreußenblatt, Hamburg 13.

Ferienaufenthalt. Schöne, sonn. Zimmer m. fl. k. u. w. Wasser. Preis 3,50 bis 5,50 DM, Frühstück 2,20 DM (keine Prozente). Herrlicher Blick auf See und Berge. Haus Gebhart, 8113 Kochel am See.

Urlaub im Bayerischen Wald, Gasthof und Pension Brandl, 8374 Neunußberg über Viechtach. Ruhige Lage, Zimmer fl. Wasser, Waldnähe, Liegewiese, Terrasse, Vollpension 12 DM. Anmeldungen f. Mai und Juni.

Meersburg am Bodensee. Vor- und Nachsaison noch Einzel- u. Doppelzimmer frei. Wenige Min. von Wald u. See. Geiseler, 7758 Meersburg, Obere Waldstraße 5.

Privat-Kurheim Graffenberg
staatl. konzess. Naturheilanstalt
3252 Bad Münder a. Deister
Angerstr. 60, Tel. 0 50 42 - 3 53
früher Tilsit, Ostpreußen
Spezialbehandlung bei chron. Leiden, Muskel- und Gelenkrheuma, Ischias, Bandscheiben, Herzleiden, Asthma, Magen- u. Darmerkrankungen, Venenentzündungen, Beinleiden
Rohkost-Fastenkuren, medizin. Bäder, Wagra-Packungen geg. schmerzhafte Entzündungen

7829 Seppenhofen-Hochschwarzwald. Gasth.-Pension Hirschen. Vollpension 13 DM plus 10 Prozent.

Bauernhof
im Chiemgau, Zimmer mit fl. w. u. k. Wasser, Bett 2,20 DM. Unverbindliche Anfragen an Familie K. Steffinger, 8201 Höslwang.

Stellenangebote

Ält. Dame (leicht gehbehind.) sucht ab sof. od. spät. f. kl. Haushalt i. hübschem Ort eine Hilfe (Fünfzigerin), die i. ostpr. Land- od. Stadthaush. seinerzeit schon tätig gewesen ist, i. angen. Dauerstellung. Zuschr. u. Nr. 62 825 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Guter Nebenverdienst
bis DM 100 wöchtl. f. jeden der lesen u. schreiben kann
E. U. Räder-Verlag, 85 Nürnberg, Burgschmietstr. 42

Bis zu 50 % Rabatt erhalten Wiederverkäufer a. Uhren, Goldschmuck usw. - Riesenauswahl. Angeb. v. W. M. Liebmann KG, Holzminden

Für unser modernes Altenheim suchen wir zum baldigen Antritt verheirateten oder ledigen
Hausmeister
Pflegerische und handwerkliche Kenntnisse Voraussetzung. Bewerbung mit Lebenslauf, Gehaltswünschen und möglichen Antritts-Termin erb. Landeshospital 3451 Flechtdorf über Korbach, Bez. Kassel.

Rentnerehepaar
als Hausmeister für Landhaus über der Ostseeküste gesucht.
Dienstwohnung mit Ölheizung, eigenem Gartenland; Schweine- und Hühnerhaltung möglich. Referenzen erforderlich.
Dr. Graf Waldersee, 5205 St. Augustin, Birkenstraße 11

Wir suchen zum 1. 9. 1966 oder später einen
Fachreferenten
für die staatsbürgerliche und heimatpolitische Bildungsarbeit. Praktische Erfahrung in der Gruppenarbeit erwünscht. Bewerber, die eine entsprechende fachliche Ausbildung nachweisen können, richten ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an die
Deutsche Jugend des Ostens
Landesverband Nordrhein-Westfalen e. V.
4 Düsseldorf, Kronprinzenstraße 59

Suchanzeigen



Name: unbekannt
Vorname: unbekannt
geb.: etwa 1940/41
Augen: hellblau
Haar: blond

Für den Jugendlichen werden Angehörige gesucht. Es wird vermutet, daß er Greining, Greising oder ähnlich heißt und aus dem ostpreußischen Raum stammt. Im Jahre 1946 kam er nach Litauen. Nachr. unt. Nr. 62 860 an Das Ostpreußenblatt 2 Hamburg 13.



Name: unbekannt genannt Schneider
Vorname: Waltraud
geb.: etwa 1940

Waltraud, die annimmt Schneider zu heißen, stammt sehr wahrscheinlich aus dem Ort Medenau, Kreis Samland. Sie gibt an, daß ihr Vater im Krieg gefallen wäre und ihre Mutter kurz nach dem Krieg verstarb. Ferner erwähnt sie, daß sie zwei Brüder, Horst und Rudolf gehabt hätte. Der Vorname der Mutter soll Rosa gelautet haben. Ein Bruder von ihr hätte immer eine Fähre gefahren. Nachr. u. Nr. 62 859 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Anzeigenschluß
jeweils Sonnabend

Verschiedenes

Wer ist alleine und sucht ein Zuhause gegen etwas Mithilfe im Haushalt? Ehepaar m. 2 Kindern, 6 u. 1/2 Jahr. Zuschr. erb. Frau Anneliese Plaga, 5375 Blumenthal (Eifel), Büchel 6.

Br. Buchholz! Bitte schreiben an Ch. Burmeister, 224 Heide, Gorch-Fock-Straße 11.

Ält. Rentnerin, gehbeh., sucht Wohng. b. gläub. Leuten, Raum Holst., jed. n. Beding. Evtl. Beteilig. a. Hauskauf. Zuschr. u. Nr. 62 701 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ältere, alleinst. Dame su. preiswerten Urlaubsaufenthalt, evtl. Mithilfe im Haushalt (stundenweise) wird angeboten. Zuschr. erb. u. Nr. 62 728 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

FAMILIEN-ANZEIGEN



Den zahlreichen lieben, alten Freunden und Bekannten aus Ostpreußen teilen wir hierdurch mit, daß unsere lieben, guten und stets fürsorglichen Eltern, Schwiegereltern und Großeltern, Herr

Direktor i. R.
Paul Koallick und Frau Hedwig
geb. Weber
aus Seestadt Pillau, Ostpreußen, Gaswerk

am 14. Mai 1966 das Fest der Goldenen Hochzeit feiern.

Die Eltern befinden sich z. Z. auf einer Urlaubsreise und wir wünschen ihnen für diesen Jubeltag, zur Urlaubsreise und für alle Zukunft viel Freude und Frieden, Glück und Gesundheit, Sonnenschein und Gottes Segen.

Horst Koallick und Frau Eva, geb. Rudolph, und Ursula
Wilhelm Köhler und Frau Liselotte, geb. Koallick
Günter Krämer und Frau Hannelore, geb. Köhler
Rüdiger und Marlis mit Dieter Schriefer
Günther Koallick und Frau Margot, geb. Simon

338 Goslar (Harz), Sudmerbergstraße 12

Am 17. Mai 1966 feiern unsere Eltern
Emil Naujoks und Frau Ida
geb. Neumann
aus Meltbach, Kreis Angerapp
ihren 40. Hochzeitstag.
Es gratulieren recht herzlich
Kinder und Enkel
4459 Uelsen, Kreis Bentheim

Unsere liebe Mutti und Omi
Wally Burdinski
geb. Paul
aus Sensburg, Ostpreußen
feiert am 18. Mai 1966 ihren 60. Geburtstag.
Wir gratulieren ihr herzlich und wünschen, daß sie uns noch lange mit milder Hand regieren möge.
In Dankbarkeit
Horst und Gerda Gätjens geb. Burdinski, Essen
Edgar und Linda Jacob geb. Burdinski Mexiko-City
und fünf Enkelkinder
2407 Travemünde
Langer Bogen 25

Ihre Familien-Anzeige
in das
Ostpreußenblatt

Am 14. Mai 1966 feiern unsere lieben Eltern
Karl Kaiser und Gertrud Kaiser
geb. Tuschewski
aus Saalfeld
den 40. Hochzeitstag.
Es gratulieren herzlich
drei Kinder
und
vier Enkelkinder
1 Berlin 41, Herderstraße 24

Am 11. Mai 1966 feierte mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, mein lieber Opa
Emil Endrulat
aus Tilsit, Winkelstraße 8
geboren in Girrehnen
seinen 65. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst
Margarete Endrulat geb. Kurow
seine Töchter
und Schwiegersöhne
und Enkelin Monika
475 Unna (Westf), Mozartstr. 74

Am 10. Mai 1966 feierte mein lieber Mann, guter Vater, Schwiegervater und Opa
Gustav Sticklat
aus Gerkiehnen, Kr. Gerdauen
seinen 65. Geburtstag.
Es gratulieren von Herzen und wünschen noch viele glückliche Jahre
seine Frau
Tochter
Schwiegersohn und
Enkelkinder
Udo, Gert und Kurt
741 Reutlingen
Wilh.-Hertz-Straße 56



Am 16. Mai 1966 feiert, so Gott will, mein lieber Mann, Vater und Opa
Paul Gerlach
aus Jarft, Kreis Heiligenbeil
seinen 70. Geburtstag.
Es gratulieren und wünschen alles Gute und Gottes Segen für die Zukunft
seine Frau
Tochter, Schwiegersohn und Enkelkinder
2211 Münsterdorf, Kirchenstr. 7



Am 15. Mai 1966 feiert unser lieber Bruder, der
Fleischermeister
Ernst Tellbach
aus Rastenburg
seinen 70. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst die Schwestern
Hedwig Bahr und Familie
Gertrud Tuppeck und Familie
2371 Hamdorf/Rendsburg



Am 14. Mai 1966 feiert unser lieber Vater
Gustav Prill
aus Bludau
Kr. Fischhausen/Samland
seinen 70. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen alles Gute
seine Tochter Christel
und Schwiegersohn Willi
858 Bayreuth
Meyernbergstraße 44

Am 13. Mai 1966 feiert Frau
Doris Koesling
geb. Loleit
aus Königsberg Pr.
Scharnhorststraße 12
ihren 70. Geburtstag.
Es wünscht alles Gute und viele Lebensjahre
Familie Kirschning
Mitteldeutschland
435 Recklinghausen-Süd
Neustraße 29



Am 16. Mai 1966 feiert unsere liebe Mutter und Oma
Minna Brell
aus Neufelde
Kreis Elchniederung
ihren 70. Geburtstag.
Es gratulieren dazu recht herzlich
ihre Töchter
ihre Schwiegersöhne
und Enkelkinder
6901 Wiesenbach
Ev. Gemeindehaus



Am 15. Mai 1966 feiert meine liebe Frau, meine gute Mutti
Charlotte Mitzkowski
geb. Peiszan
aus Königsberg Pr.
ihren 70. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gottes reichsten Segen und gute Gesundheit
ihr Mann Kurt Mitzkowski
und Tochter Brigitte
74 Tübingen, Galgenbergstr. 30



Meinem lieben Mann, unserem guten Vater, Schwiegervater und Großvater
Emil Klingenberg
vormals Kostrewski
zum 75. Geburtstag am 15. Mai 1966 herzliche Glückwünsche, Gesundheit und Gottes Segen wünschen
seine Ehefrau
und die Kinder
mit ihren Familien
465 Gelsenkirchen-Buer
Sutumerfeldstraße 23



Am 14. Mai 1966 feiert mein lieber Mann
Fleischermeister
Otto Dischmann
aus Germau, Kreis Fischhausen
seinen 75. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst und wünschen noch viele gesunde und glückliche Jahre
seine Frau
die Kinder
und Enkelkinder
405 Mönchengladbach
Villenstraße 15

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau
Hanna Grinda
geb. Lemke
aus Insterburg
Danziger Straße 97
feiert am 16. Mai 1966 ihren 70. Geburtstag.
Es gratulieren von Herzen und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
ihre dankbaren Kinder
Friedel Heyser geb. Grinda
Margarete Heinrich geb. Grinda
Peter Heinrich als Schwiegersohn
Edda, Uta, Hans-Friedrich und Hanns-Peter als Enkelkinder
755 Rastatt
Markgrafenstraße 10



Am 18. Mai 1966 feiert meine liebe Schwester und Tante
Eliesabeth Holz
aus Gisbertshof/Eichmedien
Kreis Sensburg
ihren 80. Geburtstag.
Es gratulieren
Schwester, Nichte
Neffe mit Frau
und Kindern
4752 Heeren-Werve
Kreis Unna (Westf)
Goethestraße 16

Am 6. Mai 1966 vollendete
Paul Rahlke
aus Königsberg Pr.
Landsberger Straße 3 und Nasser Garten 97
sein 76. Lebensjahr.
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und alles Gute
seine Frau, Töchter
Schwiegertöchter, Söhne
Schwiegersöhne
12 Enkel und 1 Urenkel
3072 Langendamm
Dachsstraße 184
Nienburg (Weser)
Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Sohnes Heinz, der 1945 aus dem Osten nicht heimgekehrt ist.



Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma
Anna Bellgardt
geb. Pipplack
aus Braunsberg
Petershagenstraße 24
feiert am 15. Mai 1966 ihren 80. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gottes Segen und beste Gesundheit
ihre Kinder
Schwiegerkinder
Enkel und Urenkel
2 Hamburg 50
Gr. Brunnenstraße 11

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben

Am 14. Mai 1966 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater
Gustav Sachs
Landwirt
aus Pronitten, Kreis Labiau
seinen 80. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst im Namen aller Verwandten
Hedwig Sachs, geb. Kegenbein
Hildegard Ablasser, geb. Sachs
Pirna (Elbe), Seminarstraße 2/3



Am 18. Mai 1966 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa
Samuel Gatzke
aus Widminnen, Kreis Lötzen
seinen 80. Geburtstag.
Es gratulieren von ganzem Herzen und wünschen weiterhin Gottes Segen und gute Gesundheit
seine Frau Klara geb. Salomon
seine Kinder
Paul Gatzke mit Familie
Eugen Gatzke und Frau
Luzie Hartmann, geb. Gatzke, mit Familie
Thea Seebeck geb. Gatzke, mit Familie
Bruno Gatzke mit Familie
Irene Gatzke
Dietmar Gatzke und Frau
3 Hannover-Linden
Tönniesberg, Kol. Deisterblick Nelkenweg 17



Am 17. Mai 1966 feiert mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Emil Buczilowski

aus Großrosen
Kreis Johannisburg

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen noch viele glückliche und gesunde Jahre

seine Ehefrau
Kinder und Enkel

2245 Tellingstedt
bei Heide (Holst)



Am 16. Mai 1966 feiert unsere geliebte Mutter, Frau

Toni Gonserowsky

geb. Dergau
aus Ukta, Kreis Sensburg

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen noch viele schöne Jahre

ihre dankbaren Töchter
Hildegard Gonserowsky
Katharina Strauss
geb. Gonserowsky

3 Hannover, Gr. Barlinge 1



Unsere liebe Oma

Anna Schwartinsky

geb. Rakau
aus Königsberg Pr.
Kummerauer Straße 49

feiert am 24. Mai 1966 ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren von Herzen

Irmgard und
Alfred Kossowski
Edith und Josef Meyer
Agnes Becker
neun Enkel
und vier Urenkel

469 Herne, Shamrockstraße 91

Unsere hochverehrte, liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Antonie Schaumann

geb. Poplawski
feierte am 29. April 1966 ihren 85. Geburtstag.

Es gratulieren
ihre Kinder
Fritz mit Familie
Stade (Elbe)
Horst mit Familie, Lübeck
Edith und Schwiegersohn
Willi Broszies, USA
12 Enkel und 4 Urenkel

1521 W. Lombard
Baltimore 23, M.D., USA

Für die mir zum 70. Geburtstage zugegangenen Grüße und Wünsche sage ich hiermit allen Verwandten, Freunden und Landsleuten herzlichsten Dank.

Hans Preugschat

Insterburg

1 Berlin 65, Ackerstraße 93

Am 17. April 1966 entschlief plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester und Tante

Hedwig Kunz

geb. Schipper
aus Königsberg Pr.
Jerusalemer Straße 17

im 74. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Lothar und Siegfried
als Söhne
Vera und Ingeborg
als Schwiegertöchter
Roswitha, Norbert, Detlef
Gabriela als Enkel

1 Berlin 44 (Neukölln)
Siegfriedstraße 46/47

Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.

Wir betrauern den Tod meines geliebten Mannes, unseres guten Vaters und Opas

Landwirt

Fritz Bendrick

aus Groß-Lindenau, Ostpreußen

der am 8. Mai 1966 im 68. Lebensjahre nach langem Leiden verstorben ist.

Im Namen aller Angehörigen
Paula Bendrick

3339 Groß-Dahlum
Alleestraße 5
den 8. Mai 1966

Deutliche Schrift
verhindert Satzfehler

Nur Arbeit war Dein ganzes Leben,
Du dachtest nie an Dich.
Nur für die Deinen streben
hieltst Du für Deine Pflicht!

Am 10. März 1966 verstarb in Bremerhaven-Lehe unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Emma Schnirpa

geb. Bartsch
aus Ragnit, Töpfergasse 3

im 78. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Walter Schnirpa
Bremen-Aumund
Kirchhooper Straße 21
Erich Schnirpa und Gattin
Brüggen (Niederrhein)
Im Oebel 89
Willi Schnirpa und Gattin
Köln-Nippes
Werkstattstraße 34
Paul Schnirpa und Gattin
Martha Semrau, geb. Schnirpa
und Gatte
Bremerhaven-Lehe
Bückmerstraße 57
Enkel und Urenkel

Die Beisetzung fand am 14. März 1966 in Bremerhaven-Lehe statt.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am 29. April 1966 plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Elisabeth Schöttke

geb. Gerwien
aus Zimmerbude, Kr. Samland

im 85. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Hilde Gerwien, geb. Schöttke

2 Hamburg 62
Götzbergerweg 96

Es ist so schwer, wenn sich zwei liebe Augen schließen.
Die Hände ruhen, die stets so treu geschafft.
Und unsere Tränen still und leise fließen.
Ein gutes Herz wird nun zur Ruh' gebracht.

Nach langem, schwerem Leiden, nun doch für uns plötzlich und unerwartet, schloß, fern der lieben Heimat, unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, Frau

Johanne Prozeske

verw. Briese, geb. Dietrich

im Alter von 85 Jahren ihre lieben Augen für immer.

In tiefer Trauer zeigt dieses an

Frau Minna Hoffmann
geb. Briese
mit Elfriede und Gertrud
und Schwiegersöhne
Herbert und Günther

2061 Rethfurt, Post Nahe
über Bad Oldesloe
Öhringen (Württ)

Unsere liebe Mutter, Frau

Johanna Hollstein

geb. Blöck
aus Deimetal bei Labiau

ist im fast vollendeten 76. Lebensjahre am 16. April 1966 für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer

Töchter Gertrud, Margarete
Liesbeth und Hildegard
und Schwiegersöhne
Sohn Horst
und Schwiegertochter
zwölf Enkelkinder
und acht Urenkel

Es zeigen an: Tochter Hildegard Damrau, geb. Hollstein, Schwiegersohn Alfred Damrau aus Kumehnen.

5301 Oedekoven, Höhenweg 24

Die Einäscherung erfolgte in Döbeln (Sachs) und dort fand sie auch, fern ihrer geliebten Heimat, ihre letzte Ruhestätte.

Am 20. April 1966 ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Bruder

Ferdinand Homp

aus Groß-Heydekrug

im 75. Lebensjahre für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer

Maria Homp, geb. Zirkwitz
x44 Bitterfeld, Friedensstr. 5
seine Kinder
Elise Gerwien, Freiburg/Br.
Trude Ott, Hamburg
Walter Homp, Freiburg/Br.
Doris Lenze, Guben
und Angehörige

2 Hamburg 43
Nordschleswiger Straße 33

Wir haben ihn in Bitterfeld zur letzten Ruhe gebettet.

Am 27. April 1966 verstarb nach langjähriger, schwerer Krankheit, kurz vor Vollendung seines 76. Lebensjahres unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Gustav Heinrich Jakob Böhm

aus Pelohnen, Kreis Wehlau

In stiller Trauer

Anni Böhm
Friedel Schlegel, geb. Böhm
Brigitte Schlegel
als Enkelkind
Erika Böhm
2 Hamburg 19, Eichenstr. 56
Gerda Döhler, geb. Böhm
Ingolf Döhler

Die Beerdigung hat am 3. Mai 1966 auf dem Friedhof in Garstedt stattgefunden.

Wie war so reich Dein Leben,
an Müh' und Arbeit, Plag' und Last;
wer Dich gekannt, kann Zeugnis geben,
wie treulich Du gewirket hast.
Nun ruhe sanft, geliebtes Herz.
Dir der Friede, uns der Schmerz.

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief heute plötzlich und unerwartet mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Schmiedemeister

Adolf Grewe

aus Morgen, Kr. Johannisburg

im Alter von 75 Jahren.

In stiller Trauer

Wilhelmine Grewe
geb. Kayma
Charlotte Herzog
geb. Grewe
Theo Herzog
Herbert Grewe
Irmgard Grewe, geb. Bahlo
Walter Grewe
Hannelore Grewe
geb. Vorländer
Christel Schmelz, geb. Grewe
Günther Schmelz
Werner, Wolfgang und Astrid
als Enkel

5225 Dresbach
Post Wildbergerhütte
Lepperhof, Bochum
den 11. April 1966

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am 28. April 1966 mein lieber Mann und guter Vater, Großvater, Urgroßvater, Bruder und Schwager

Paul Butschkau

aus Goldensee, Kreis Lötzen

im 73. Lebensjahre.

Im Namen
aller Angehörigen
Anna Butschkau

43 Essen, Kibbelstraße 34

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief plötzlich und unerwartet mein geliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwieger- und Großvater

Oskar Thimm

aus Workeim, Kr. Heilsberg

im Alter von 60 Jahren.

In stiller Trauer

Hedwig Thimm, geb. Fahl
Gerhard Dudek
Alfreda Dudek, geb. Thimm
Stefan Thimm
Maria Thimm, geb. Klimek
Joachim Thimm
Helga Thimm, geb. Stiller
Simone, Dieter, Rainer
und Thomas als Enkel

49 Herford, Bielefelder Str. 8
Münster, Löhne und Bustedt

Gott sprach das große Amen

Nach schwerer Krankheit entschlief am 18. April 1966 mein lieber Mann und unser herzensguter Vater

Heinrich Kilimann

aus Ortelsburg

im 57. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Emma Kilimann
und Kinder

6994 Niederstetten
Am alten Berge 55

Die Beerdigung fand in Niederstetten in aller Stille statt.

Familienanzeigen
in das Ostpreußenblatt

Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist,
du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am 14. April 1966 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Tante, Frau

Lina Ringk

geb. Gotthardt
aus Schanzenort, Kreis Ebenrode

nach langem, schwerem Leiden im Alter von 87 Jahren.

Sie folgte ihrem auf der Flucht verschollenen Ehemann

Franz Ringk

sowie ihrem lieben Sohn

Franz Ringk

der seit 21. November 1942 bei Stalingrad vermißt ist.

Gleichzeitig gedenken wir unserer lieben Eltern und Großeltern

Johann Kuster

der auf der Flucht plötzlich verstorben ist, und

Anna Kuster

Sie ruht in Heimaterde.

In stiller Trauer

Anna Kuster, geb. Ringk
Hans Kuster als Schwiegersohn
Heinz Kuster als Enkel

4413 Beelen, Ostheide 36, Kreis Warendorf

Nach längerer Krankheit doch unerwartet, verstarb am 7. April 1966 meine letzte Schwester

Ida Kiel

aus Berlin, Schiffbauerdamm 17

im 83. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz
Amanda Bajohr, geb. Kiel
2223 Meldorf (Holst), Heuermannsweg 11
früher Memel, Roßgartenstraße 7

Die Trauerfeier fand am 14. April 1966 im Krematorium in Kiel statt. Die Urne wird auf dem Friedhof in Stuttgart-Zuffenhausen beigesetzt.

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Frau Magdalene Dischmann

geb. Albrecht

* 6. 11. 1908 — † 20. 4. 1966

aus Georgenswalde, Germau
und Königsberg Pr., Kreuzstraße 33/34

Es trauern

Hannelore Streich, geb. Dischmann
Hermann Streich
Hildegard und Dorit

483 Gütersloh, Hülsbrockstraße 14

Schlicht und einfach war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand,
für die Deinen galt Dein Streben,
bis an Deines Grabes Rand.

Gestern ging nach einem gesegneten Leben voll Liebe und Güte für die Ihren unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Johanne Stassel

geb. Groß
aus Rinderort

im Alter von 79 Jahren nach schwerer Krankheit für immer von uns.

Sie folgte ihrem geliebten Manne nach drei Monaten in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Franz Strahl und Frau Minna
geb. Stassel
Franz Schöler und Frau Gertrud
geb. Stassel
Hermann Lange und Frau Ulrike
geb. Stassel
Ernst Nickel und Frau Anna
geb. Stassel
Wilhelm Tielert und Frau Hanna
geb. Stassel
Karl Modersitzki und Frau Herta
geb. Stassel
Albert Baumgardt und Frau Elli
geb. Stassel
Hinrich Bremer und Frau Frieda
geb. Stassel
Willi Hoppe und Frau Erna
geb. Stassel
Enkel, Urenkel
und alle Anverwandten

Bremerhaven-G., Boschstraße 11, Kohlhof 8, den 27. April 1966
Die Beerdigung fand am 29. April 1966 in Bremerhaven statt.

Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben.

Am 22. April 1966 entschlief im 74. Lebensjahre nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau und Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Marie Armgardt

geb. Nitsch
aus Gallingen, Kreis Bartenstein, Ostpr.

Wer Dich gekannt, der weiß, was wir verloren.

Gleichzeitig gedenke ich meines gefallenen Sohnes und Bruders

Friedrich Armgardt

geb. am 16. 12. 1914
gefallen 1943 in Rußland

Friedrich Armgardt
Margarete Armgardt

3001 Vinnhorst, Berliner Straße 8

Unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Helene Wolter

geb. Samlowski
aus Königsberg Pr.

ist nach einem arbeitsreichen und erfüllten Leben im gesegneten Alter von 90 Jahren sanft eingeschlafen.

In stiller Trauer

Elise North, geb. Wolter
Rudolf Wolter
Charlotte Brosch, geb. Wolter
Theresia Klowski, geb. Wolter
Hans Skronn und Frau Edith
geb. Wolter
Heinz Lubert und Frau Erna
geb. Wolter
elf Enkel und sieben Urenkel

Hamburg-Osdorf, Flurstraße 240, 7. Mai 1966

Die Beerdigung hat auf dem Groß-Flottbeker Friedhof stattgefunden.

Am 3. Mai 1966 ist unsere geliebte Mutter und Großmutter, Frau

Magda Boehnke

verw. Eder, geb. Führer
aus Königsberg Pr.

im Alter von 74 Jahren ruhig entschlafen.

Sie lebt weiter mit uns in unserem Fühlen, Denken und Handeln.

Dr. Irmgard E. Sarris
geb. Eder-Boehnke
Dr. Emanuel G. Sarris
Viktor E. Sarris

2 Hamburg 20, Moltkestraße 8

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 9. Mai 1966, auf dem Ohlsdorfer Friedhof statt.

Am 7. April 1966 entschlief, für uns unfaßbar, plötzlich und unerwartet unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester und Tante

Christel Rahm

geb. Kiehl
aus Nikolaiken und Gumbinnen

im Alter von 51 Jahren.

Ihr Leben war nur Liebe und Sorge für uns.

In stiller Trauer

Heinrich Hilsenberg und Frau Brigitte
geb. Rahm
Jürgen und Wolfgang Rahm
Peter als Enkel
Elfriede Bodsch, geb. Kiehl
und Anverwandte

Wesel, Barthel-Bruyn-W[illegible]

Heute abend ging nach langem, schwerem Leiden unsere liebe, gute Mutter

Maria Mollenhauer

geb. Nilius

aus Bartenstein und Allenstein

im 74. Lebensjahre für immer von uns.

Sie folgte unserem Vater

Studiendirektor

Dr. phil. Emil Mollenhauer

nach 18 Jahren in den Tod.

In stiller Trauer
Walter und Ilse Döring
geb. Mollenhauer
Rosemarie Mollenhauer
Georg und Lore Bahns
geb. Mollenhauer
Detlef und Barbara Meyer
geb. Mollenhauer
sowie 9 Enkel und 5 Urenkel

449 Papenburg (Ems), Kirchstraße 109, Hannover, Norderney
den 27. April 1966

Nach kurzer Krankheit entschlief am 24. April 1966 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Martha Keiper

geb. Gerhardt
aus Treuburg

im Alter von 66 Jahren.

In stiller Trauer
Gisela Hein, geb. Keiper
Lieselotte Polleit, geb. Keiper
Karl-Heinz Keiper
Horst Keiper

2407 Bad Schwartau, Lübecker Straße 29

Unsere liebe Mutter, Frau

Anna Beil

geb. Herrmann
aus Landsberg, Ostpreußen

ist am 4. Mai 1966 nach langem Leiden im Alter von 75 Jahren für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
Fritz Beil und Frau

741 Reutlingen, Aalener Straße 42

Die Beerdigung fand am 9. Mai 1966 statt.

Am Abend des 15. April 1966 erhielten wir telegrafisch die Nachricht, daß unsere liebe, gute Tante und Großtante, Fräulein

Helene Off

aus Wartenburg
geb. 15. 6. 1881 gest. 15. 4. 1966

versehen mit den heiligen Sterbesakramenten plötzlich verstorben ist. Einen Tag zuvor erreichte uns die Aufenthaltsgenehmigung für einen Besuch im Juli.

In stiller Trauer
im Namen aller Verwandten
Gertrud Pach, geb. Beuth
mit Sohn Winfried

7012 Fellbach, Bruckwiesenweg 2, im Mai 1966

Die Beerdigung fand am 20. April 1966 in Wartenburg statt, zu welcher ich die Aufenthaltsgenehmigung erhielt.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.
Nach kurzer Krankheit, fern der geliebten Heimat, verschied am 19. April 1966 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, unsere Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Margarete Rogge

geb. Feyerabend
aus Heiligenbeil, Allfahrtweg 5

im Alter von 67 Jahren.

Sie folgte ihrem am 13. März 1947 in der Heimat verschiedenen Gatten

Karl Rogge

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen
Willi Dahlke und Frau Christel, geb. Rogge
58 Hagen-Herbeck, Heidnockenstraße 18
Karl-Heinz Rogge und Frau Gisela
geb. Schlink
23 Melsdorf über Kiel

58 Hagen-Herbeck, den 19. April 1966

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 24. April 1966, um 11.30 Uhr von der Friedhofskapelle in Hagen-Herbeck aus statt.

Nach schwerem, mit großer Geduld getragenem Leiden nahm Gott der Herr am 24. April 1966 meine liebe Schwester und Schwägerin, unsere liebe Tante und Großtante

Ida Glandien

geb. Sobiech
aus Königsberg Pr.

kurz nach Vollendung ihres 75. Lebensjahres zu sich in sein ewiges Reich.

In stiller Trauer
Erna Iwan, geb. Sobiech
Kurt Iwan
Heinz Iwan
Erni Iwan, geb. Matzat
Petra als Großnichte

3180 Wolfsburg, Ganghoferstraße 11

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnt mir doch die ew'ge Ruh',
denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem, schwerem Leiden verschied heute unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Anna Plickat

geb. Blümke
aus Ebenrode, Ostpreußen

im Alter von 60 Jahren.

In stiller Trauer
Familie Erwin Plickat
Familie Werner Plickat
sowie alle Anverwandten

Zweibrücken-Ernstweiler, Homburger Straße 2 d
den 12. April 1966

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 15. April 1966, um 15 Uhr auf dem Friedhof Zweibrücken-Ernstweiler statt.

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Am 25. April 1966 entschlief nach kurzer Krankheit im Alter von 84 Jahren unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi

Johanna Gronau

geb. Hoppe
aus Arnau bei Königsberg Pr.

In tiefer Trauer
Eliese Petzinna, geb. Gronau
Frieda Daumann, geb. Gronau
Karl Daumann
Mia Gronau, geb. Berner
Ernst Gronau
Otto Gronau und Frau
Margarete Schulz, geb. Gronau
Wilhelm Schulz
Charlotte Paskowski, geb. Gronau
Bruno Paskowski
zehn Enkel und zwölf Urenkel

5606 Tönisheide, Heiderstraße 68

Am 2. April 1966 ging unsere Mutter und Großmutter

Elisabeth Wegat

aus Königsberg Pr.
geb. 3. 4. 1883 in Wöterkeim, Kreis Friedland

von uns.

Wally Wegat
Albert Wegat
Michaela Wegat

4433 Borghorst, Am Bahnhof 7

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 22. April 1966 nach langer Krankheit, doch unerwartet, meine liebe Frau, unsere gute Mutter Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Anna Pareigies

geb. Schulz
aus Cullmen-Kulken, Kreis Tilsit-Ragnit

im Alter von 68 Jahren.

In stiller Trauer
Christoph Pareigies
Kinder, Enkel und Urenkel

401 Hilden, Elberfelder Straße 109

Nach kurzem Krankenlager entschlief sanft am 23. April 1966 unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Martha Schröder

geb. Baltruschat
aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, Ostpr.

im 87. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Erna Wunderlich, geb. Schröder, **und Kinder**
Arthur Schröder und Familie
Fritz Schröder und Familie
Elfriede Vogel, geb. Schröder, **und Familie**
Gerda Demankowski, geb. Schröder, **und Familie**
Heinz Schröder und Familie
Lucie Schröder als Schwiegertochter

2872 Hude (Oldb), Beethovenstraße 8

Nach kurzem, schwerem Leiden, jedoch völlig unerwartet, ist mein lieber, guter Mann, unser herzensguter Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Mauer

aus Ragnit, Hindenburgstraße 16
geb. 27. 6. 1897 gest. 22. 4. 1966

von uns gegangen.

In stiller Trauer
Luise Mauer, verw. Meyer, geb. Siemoneit
465 Gelsenkirchen, Wiehagen 10 a
Margarete Nikschat, geb. Mauer
Otto Nikschat
Gertrud Mönnig, geb. Mauer
Anton Mönnig
Kurt Nikschat als Neffe
und Frau Ursula mit Ralph und Lutz
58 Hagen (Westf), Auf der Kugel 15, I
und Anverwandte



Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben!

Fern der unvergessenen Heimat ist in der Frühe des Ostersonntags mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater Urgroßvater, Schwager und Onkel

Johann Symannek

ehem. Landwirt in Klein-Jerutten, Kreis Ortelsburg

kurz vor Vollendung des 83. Lebensjahres in Frieden heimgegangen.

In stiller Trauer
Marie Symannek, geb. Kaczinski
Familie Karl Symannek
Familie Otto Kurella
Familie Witwe Emma Saborowski
Familie Gustav Symannek
Willi Symannek
1945 i. d. Heimat vermißt
Familie Kurt Rademske
11 Enkel, 3 Urenkel
und alle Angehörigen

5284 Forsth. Bieberstein, Berleburg, Wiehl, im April 1966

Die Beisetzung hat am 13. April 1966 in Wiehl, Bez. Köln, stattgefunden.

Mein lieber Mann

Bankkaufmann

Erwin Scharrmacher

aus Königsberg Pr.

ist für immer von mir gegangen.

Gudrun Scharrmacher
und alle Angehörigen

2407 Lübeck-Travemünde, Schwedenstraße 42, den 19. April 1966

Am 6. März 1966 ist unser lieber, guter Vater, Großvater, Schwager und Onkel

Michael Schecklies

aus Trammen, Elchniederung

im 78. Lebensjahre sanft entschlafen.

Es trauern um ihn
die Kinder und Verwandten
sowie sein Freund
Max Deutschmann nebst Frau

2301 Klausdorf (Schwentine), Heidbergredder 20

Franz Krause

geb. 17. 11. 1894 gest. 24. 4. 1966
aus Richau, Kreis Wehlau

Mein lieber Mann hat mich nach kurzer, schwerer Krankheit für immer verlassen.

In stiller Trauer
Gertrud Krause, geb. Mallasch

Freiburg (Breisgau), Runzmattenweg 21

Am 20. April 1966 entschlief im 85. Lebensjahre

Landwirt

Erich Pelikahn

Liebnicken, Ostpreußen

Wir haben ihm viel zu danken.

Vera Pelikahn, geb. Raabe
Zickhusen, Kreis Schwerin
Hildegard Eichstaedt, geb. Pelikahn
Winnemark über Kappeln (Schlei)
Ulrich und Editha Eichstaedt
Pointe Noire, BP 850, République du Congo
Winfried und Helga Eichstaedt
Mariannenhof, Post Rundhof, Kr. Flensburg
Christian und Käte-Maria Eichstaedt
Hess.-Lichtenau, Egerlandstraße 5
neun Urenkel

Fern seiner geliebten Heimat verstarb nach kurzer Krankheit am 19. April 1966 mein lieber Mann und guter Vater

Kurt Rodloff

aus Lüdtkenfürst, Kreis Heiligenbeil

In stiller Trauer
Frieda Rodloff, geb. Bönkost
Walter Rodloff
und Anverwandte

23 Kronshagen über Kiel, Hasselkamp 19 B

Am Dienstag, dem 1. März 1966, hat Gott der Allmächtige meinen lieben, treusorgenden Mann, meinen herzensguten Vater, Schwager und Großvater

Hugo Brandies

Großkaufmann i. R.
aus Insterburg, Wilhelmstraße 1

im 71. Lebensjahre nach einem arbeitsreichen Leben, nach kurzer Krankheit unerwartet zu sich heimgerufen.

In tiefem Schmerz
Martha Brandies, geb. Gloth
Ursula Freifrau von Canstein geb. Brandies
Ruban Freiherr von Canstein
und Enkelkinder

534 Bad Honnef, Königin-Sophie-Straße 8

Die Beisetzung hat am 7. März 1966 auf dem neuen Friedhof in Bad Honnef stattgefunden

---

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb am Donnerstag, dem 28. April 1966, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa und Onkel, der

Landwirt

Gustav Wermke

aus Lauterbach und Mühle Hermsdorf, Kreis Heiligenbeil

im 78. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Rose Schmidt, geb. Wermke
Walter Schmidt
Traute Ochsenknecht, geb. Blumenthal
Erwin Ochsenknecht
und Enkel

2082 Moorrege, Drosselweg 3
2351 Heidmühlen

Im 86. Lebensjahre entschlief heute früh sanft nach schwerer Krankheit mein lieber Mann

Fritz Milthaler

Landgerichtsdirektor i. R.
aus Königsberg Pr.

Kinder, Enkel, Anverwandte und Freunde trauern um einen Menschen voll fürsorgender Liebe für die Seinen und von tapferer Pflichterfüllung

Gertrud Milthaler, geb. Gruber
Dr. med. Helmut Milthaler
Hildegard Müller, geb. Milthaler
Ruth Dieterich, verw. Milthaler
Marion Milthaler, geb. Straube
Dr. jur. Helmut Müller
Michael Milthaler
Jens Milthaler
Ute Achille, geb. Müller
Helmut und Swaantje Müller
Franco Achille

3004 Isernhagen NB Süd, Am Fasanenbusch 48
x 92 Freiberg (Sachs), Platz der Oktoberopfer 6, den 1. Mai 1966

Die Beisetzung fand am Donnerstag, dem 5. Mai 1966, um 11.30 Uhr auf dem Friedhof in Isernhagen NB Süd statt.

Am 2. April 1966 entschlief plötzlich und unerwartet mein geliebter Mann, unser guter Vater, unser Opi

Bäckermeister

Walter Brockmann

(früher Broschewski)
aus Dt.-Eylau

im 71. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Anna Brockmann
und Kinder

1 Berlin 47, Wesenberger Ring 15

Am 4. Mai 1966 entschlief in Rendsburg, Kolberger Straße 47, mein früherer Mitarbeiter und Kämmerer

August Schemionek

im begnadeten 97. Lebensjahre.

Der Entschlafene war über 50 Jahre auf meinem landwirtschaftlichen Betrieb Neu-Soldahnen, Kreis Angerburg, tätig. Mit nie ermüdendem Fleiß und großem Verständnis hat er mir stets zur Seite gestanden. Die Lauterkeit seines Charakters, sein freundliches und offenes Wesen und nicht zuletzt seine Treue machten ihn zu unserem unentbehrlichen Freund. Er war ein teil unserer ostpreußischen Heimat, deren Verlust er nie verschmerzte.

In Dankbarkeit
Hans-Georg Kriebel und Familie

Meine Zeit steht in Gottes Händen.
Psalm 31, 16

Unser himmlischer Vater hat gestern meinen lieben Mann, unseren treusorgenden Pappi und guten Opa, den

Bauingenieur

Willy Kinder

aus Ludwigsort, Kreis Heiligenbeil

im 69. Lebensjahre zu sich genommen.

In der Gewißheit des Wiedersehens:
Gertrud Kinder, geb. Schimkat
Familie Artur Klingsporn
Familie Willi Klingsporn
Familie Rolf Wegener

28 Bremen 20, Dietrich-Bonhoeffer-Straße 15, den 4. Mai 1966

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat,
muß scheiden.

Nach einem langen und schweren, mit unendlicher Geduld getragenem Leiden verlor ich meinen lieben Sohn und Bruder

Dr. med. Günter Baranowski

Facharzt für Chirurgie
an den städtischen Krankenanstalten der Hansestadt Lübeck
aus Königsberg Pr.
geb. 20. Dezember 1929 gest. 14. April 1966

Er folgte nach dreieinhalb Jahren seinem lieben Vater,

Reg.-Amtmann

Erich Baranowski

in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Luise Baranowski, geb. Adomat
Renate Flach, geb. Baranowski

24 Lübeck, Herrendamm 32

Die Beerdigung hat am 19. April 1966 auf dem Vorwerker Friedhof stattgefunden.

Unser lieber, guter Vater

Rentner

Friedrich Konrad

aus Korellen bei Nordenburg

ist im 90. Lebensjahre nach 10jährigem Krankenlager sanft und ruhig entschlafen.

In stiller Trauer und Dankbarkeit
seine Kinder nebst Angehörigen

2351 Loop, den 9. April 1966

Am 2. Mai 1966 ist mein geliebter Mann, unser guter Vater und Bruder, der

Komponist und Musikschriftsteller

Otto Besch

aus Königsberg Pr.
Inhaber des Bundesverdienstkreuzes I. Klasse
und Mitglied des Ältestenrates der Landsmannschaft Ostpreußen

im Alter von 81 Jahren in den ewigen Frieden eingegangen.

Im Namen der Hinterbliebenen
Erika Besch, geb. Raabe
Andreas Besch, Studienassessor
Aribert Besch Hauptmann der Bundeswehr
Dora Salvesen, geb. Besch

35 Kassel-Harleshausen, Buchenweg 18

Die Beerdigung fand am Montag, dem 9. Mai 1966, um 14 Uhr von der Friedhofskapelle Kassel-Harleshausen aus statt.

Das Mitglied des Ältestenrates der Landsmannschaft Ostpreußen

Otto Besch

Inhaber des Bundesverdienstkreuzes I. Klasse
Kulturpreisträger der Landsmannschaft Ostpreußen

ist am 2. Mai 1966 von uns gegangen.

In Otto Besch verlieren wir einen ostpreußischen Künstler, dessen Wesen und Werk mit seiner Heimat eng verbunden waren. Wir haben ihm viel zu danken und werden ihn nicht vergessen.

LANDSMANNSCHAFT OSTPREUSSEN
Reinhold Rehs, MdB
Sprecher

Am 1. April 1966 entschlief mein geliebter Mann, unser herzensguter Vater und Opa, der

Landwirt

Karl Poerschke

aus Willenheim, Kreis Lyck

im 79. Lebensjahre.

Im Namen aller, die ihn lieb hatten
Ella Poerschke, geb. Kasper

4961 Luhden 102 über Stadthagen

Unser lieber, guter Vater

Oberlotse i. R., Kapitän

Otto Maschke

aus Pillau

wurde am 26. April 1966 im 92. Lebensjahre von seinem langen Leiden erlöst.

In stiller Trauer
Gertrud und Otto Kühn

242 Eutin, Plöner Straße 28 II

Nach langer, schwerer Krankheit nahm Gott der Herr heute meinen lieben Mann und guten Vater, unseren lieben Bruder, Schwager und Onkel, den

Mühlenbesitzer

Emil Runge

aus Ostau, Kreis Angerburg
geb. 28. 9. 1883 gest. 29. 4. 1966

zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer
Emma Runge, geb. Reischuck
Sohn Kurt
und Anverwandte

469 Herne (Westf), Kirchstraße 132, den 29. April 1966

Nach einer schweren Operation entschlief für uns viel zu früh mein lieber Mann, unser guter Schwager und Onkel

Amtmann

Willy Petrock

aus Bartenstein, Bartelstraße 4

im 63. Lebensjahr.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Hertha Petrock, geb. Schulz

2 Hamburg 34, den 24. April 1966
Rhiemsweg 57 a

Die Beerdigung hat am 29. April 1966 auf dem Friedhof Hamburg-Ohlsdorf, Kapelle 1, stattgefunden.

Aus einem arbeitsreichen Leben verschied heute plötzlich und unerwartet, für uns alle unfaßbar, mein lieber Mann, mein bester Papi, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Straßenbaumeister

Alfred Walter jr.

aus Schulzenwalde, Kreis Gumbinnen

im Alter von 32 Jahren.

In tiefer Trauer
Reni Walter und Klein-Astrid
Reinhold Walter und Frau Minna, geb. Leitner
Herbert Walter und Frau Hanni, geb. v. d. Berg
Otto Töpfer und Frau Friedel, geb. Lück
Bad Schmiedeberg
und alle Angehörigen

3182 Vorsfelde, den 3. Mai 1966
An der Kochsbreite 11

Im heutigen Rößel

Die Stadt ist Treffpunkt der Schwarzhändler

Eine gute Autostunde nordöstlich von Allenstein liegt Rößel, im 13. Jahrhundert ein strategisch wichtiger Platz an der alten Handelsstraße, die vom Haff nach Polen führte. Die vom Deutschen Ritterorden gegründete Burg ist auch jetzt noch eine Sehenswürdigkeit dieser ostpreußischen Stadt. Erhalten geblieben sind hier die breitgelagerten Untergeschosse einer Festung, die zu den eindrucksvollsten Zeugnissen ostdeutscher Vergangenheit zählt. Die Burganlagen befinden sich in gutem Zustand. Die polnische Stadtverwaltung hat die Umfassungsmauern an vielen Stellen instand setzen lassen. Auch die katholische Pfarrkirche macht einen gepflegten Eindruck. Die Häuser entlang des Gotteshauses bis zum Krankenhaus, mit Ausnahme des ehemaligen Kindergartens, sind jedoch entfernt worden.

Die Gebäude in der Stadtmitte sehen dagegen sehr vernachlässigt aus. Der Staat als Eigentümer hat kein Geld für Instandsetzungen. Nur auf dem Markt bemühte man sich, dem Rathaus und seiner Umgebung ein freundlicheres Aussehen zu geben. Vor dem Haupteingang des Rathauses wurde eine Grünanlage mit Rasen und Tannen angelegt. An der Nordseite des Marktes sind auch einige Häuser renoviert worden. Die Wohnhäuser auf dem Anger haben die Polen abgerissen. Baulücken sind auch in der Burgstraße und in der Fischergasse zu sehen. Unverändert ist dagegen der Bahnhof in der Poststraße geblieben. In der früheren Taubstummenanstalt haben die Polen eine polnische Landwirtschaftsschule untergebracht.

Was wäre Rößel ohne die Burg und ohne die romantische Umgebung! Die Grund, das tiefe Tal des Eiserbaches, viele Abhänge mit Fliederbüschen bewachsen, ein Paradies für Singvögel, waren der Stolz und die Visitenkarte der Stadt Rößel. Überall sah man blühende Sträucher und Baumgruppen, uralte Weiden überragt von schlanken Ulmen, und zwischen mächtigen Steinblöcken plätscherte das Bächlein. Dieses Rößeler Idyll entdeckten auch viele polnische Urlauber und Ausflügler. Die Stadt zählte im Vorjahr 10 000 Besucher, die sich auch für die Burg und die Pfarrkirche interessierten.

Rößel ist nach Kriegsende zu einem Teil völlig abgebrochen worden, obwohl keinerlei Schäden vorlagen. Wie mir ein polnischer Bewohner erzählte, wurden in der Stadt in den ersten zwölf Jahren 183 Häuser bis zum letzten Ziegelstein demontiert. Und er fügte hinzu: „Darunter haben wir noch heute zu leiden. Man hat inzwischen eingesehen, daß das falsch war."

„80 Prozent unserer Einwohner kommen heute aus Ostpolen", sagt mir der Mann, der heute im Rathaus von Rößel herrscht, in dem früher nur deutsche Menschen gearbeitet haben. Die Polen sind mit Energie an die Verankerung der neuen Bevölkerung gegangen. Sehr schlecht sieht es in Rößel mit der Betreuung der Gäste und Besucher aus. Nach seinem Mittagbrot und dem Abendessen muß man lange suchen, und in dem drittklassigen Hotel gibt es nur wenig Auswahl. Dafür gibt es jetzt kleine Kneipen, in denen der Wodka in Strömen fließt. Aber die Polen, die schließlich selber gern essen und ein geselliges Volk sind, sind sich dieses Mangels bewußt. Doch wieder ist es die kommunistische Philosophie, die ja selbst den Bierhahn nicht vergißt: Restaurants müssen beantragt, eingeplant, genehmigt und vom Staat vertrieben werden. Und so sehen sie auch aus.

Die Korruption — das haben mir viele polnische Neubürger bestätigt — ist jenseits von Oder und Neiße zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Um die Ausstellung einer Bescheinigung, eines Passes, eines Visums, einer Urkunde zu erlangen oder zu beschleunigen, gibt man dem Beamten Geld, das dieser nur dann zurückweist, wenn es zu wenig ist. Die Beamten wissen sich bei den geringen Löhnen und hohen Preisen nicht anders zu helfen. Da nun diejenigen, die diese Bestechungsgelder zahlen, sich dieses zusätzliche Geld auch irgendwie besorgen müssen, ist das ganze wie eine Kette ohne Ende.

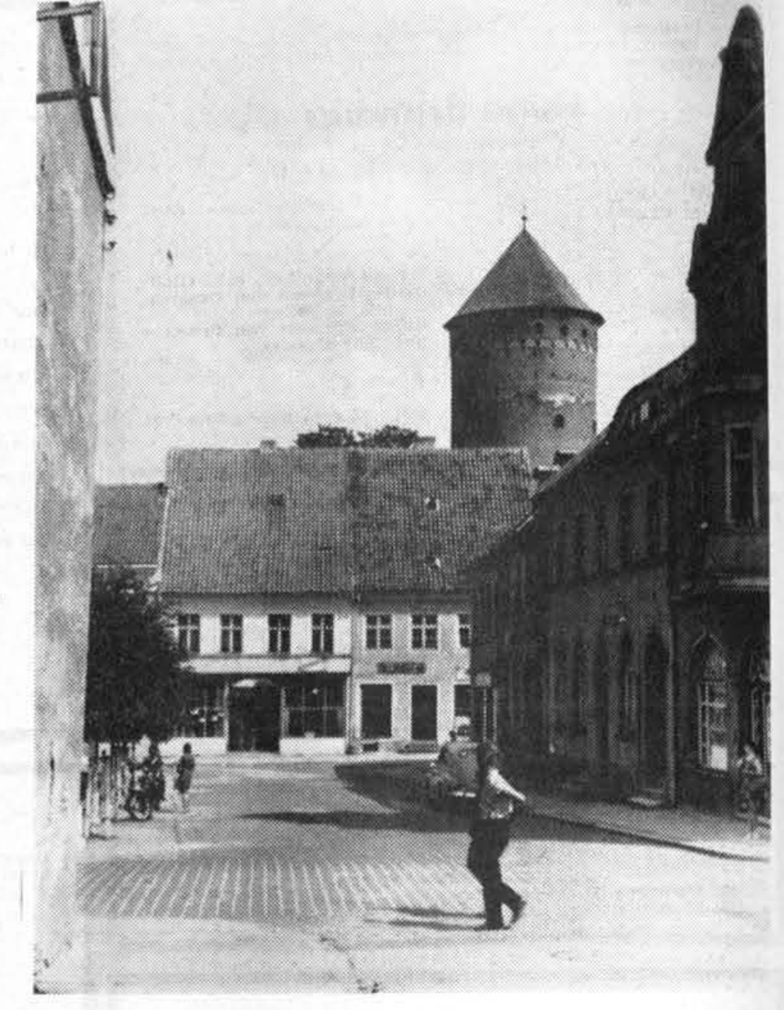
In dem ehemaligen Rößeler Hotel „Perschau" in der Nähe des Marktes fragte ich einen Polen: „Wäre es nicht ein Weg zur besseren Verständigung zwischen unseren Völkern, wenn man den Deutschen einen Besuch der Städte und Dörfer erlauben würde, die ihre Heimat sind?" — Es gibt viele Ostpreußen, die gern ihr Geburtshaus, die Schule usw. gern sehen möchten." Mein Gesprächspartner will nichts dazu sagen.

Nach kurzer Bedenkzeit antwortet mir ein junger Mann, der an unseremTisch sitzt und uns aufmerksam zuhört, dies: „Heute leben nun einmal Polen hier. Fast jeder zweite Landsmann ist hier geboren. Wir brauchen Ruhe für diese Menschen, ihre Arbeit und den Wiederaufbau. Wir wollen nicht, daß die Familien wieder aufgescheucht werden durch deutsche Besucher, die plötzlich an die Tür klopfen und ihr altes Haus sehen möchten. Es muß noch einige Zeit vergehen ..." Eine lange Diskussion schloß sich an, und ich konnte viele Mißverständnisse klären.

Auf dem Markt von Rößel sitzen Frauen auf einer Wolldecke am Boden und bieten pfundweise ihre Waren — meist Butter, Eier und Käse — an. Es riecht nach einer Mischung von Kohl und saurer Sahne. Man wird begrüßt von einer Reihe von Frauen in Kopftüchern, die mit hingehaltenen Zinnbechern zur Milchprobe auffordern. Man kostet, dann erst kauft man. Man sieht Männer und Frauen, die mit dem Finger in die hohen Milchkannen hineinlangen, um festzustellen, ob die Milch auch fett ist. Die Becher gehen von Mund zu Mund.

Berühmt ist jetzt der Rößeler Schwarzmarkt geworden. Aus der ganzen Umgebung strömen Händler und Käufer zusammen, um ihre Waren auszutauschen. Jeder, der selbst etwas herstellen und kaufen kann, macht gute Geschäfte. Seit einiger Zeit hat die Warschauer Regierung der Privatinitiative wieder einen größeren Spielraum gegeben. Und das macht sich für die „Privaten" bezahlt, wenn auch nicht immer für die Wirtschaft. Alles, von der Schraube bis zum Wasserhahn, gibt es in einem ambulanten Eisengeschäft. Diese Gegenstände brauchen nicht immer neu zu sein, denn in Polen sind technische Waren teuer und knapp. Hinzu kommt, daß man beispielsweise mit einem elektrischen Schalter böse Überraschungen erleben kann. Am Rande blühen kleine Geschäfte mit amerikanischen Schallplatten, Schweizer Uhren und — auch mit amerikanischen Dollars und der D-Mark.

Ich habe mich auch mit polnischen Landwirten aus der Umgebung von Rößel unterhalten. Die Produktionsergebnisse der Landwirtschaft sind in Ostpreußen bisher unbefriedigend geblieben und liegen weit unter denen der Vorkriegszeit. Als Ursache für die schwachen Ernteergebnisse werden von den Polen die Kriegsschäden bezeichnet. Da die Entwässerungs- und Meliorationsanlagen zum Teil bei den Kampfhandlungen zerstört worden sind, hat man nach dem Kriege große Überschwemmungen hinnehmen müssen. Die deutschen Behörden und Bauern hätten — so sagt man hier — keine Pläne über die Anlagen hinterlassen, so daß es sehr schwierig gewesen sei, die Leitungsanlagen zu finden und zu reparieren. Folge der Überschwemmungen soll dann in vielen Fällen eine erhebliche Verschlechterung der Bodenqualität durch die zu große Bodenfeuchtigkeit gewesen sein.



Am Rathaus (links) spielt sich ein beinahe ländliches Leben ab. Im Hintergrund der fast 600jährige Rundturm im Burghof.

Nichts ist heute so populär unter den polnischen Bauern wie der Mähdrescher. Für sie ist das so etwas wie eine Wundermaschine. Zwar wettern dort die polnischen Geistlichen von den Kanzeln noch gegen das „teuflische Gerät", genau wie sie die Kleinautos und Motorräder verdammen, die sich Bauern und Handwerker mehr und mehr kaufen. Die Pfarrer meinen, diese Motoren lenkten den Menschen vom Wort Gottes ab. Natürlich verleiten sie dazu, die Freizeit zu anderen Unternehmungen zu nutzen als gerade zum Kirchgang. Aber sie sind eben auch Helfer, die die Kräfte der Bauern schonen und ihrer Arbeit mit weniger Eigenkraft mehr Ertrag bringen.

Und dann kam der Abschied von Rößel. Ein polnischer Lehrer, bei dem ich einige Male eingeladen war, sagte mir: „Haben Sie Geduld mit uns. Wir wollen miteinander und nicht gegeneinander leben, und die Zeit heilt alle Wunden!"

Werner Eismann



Blick in die Bahnhofstraße



Ergänzungsrätsel

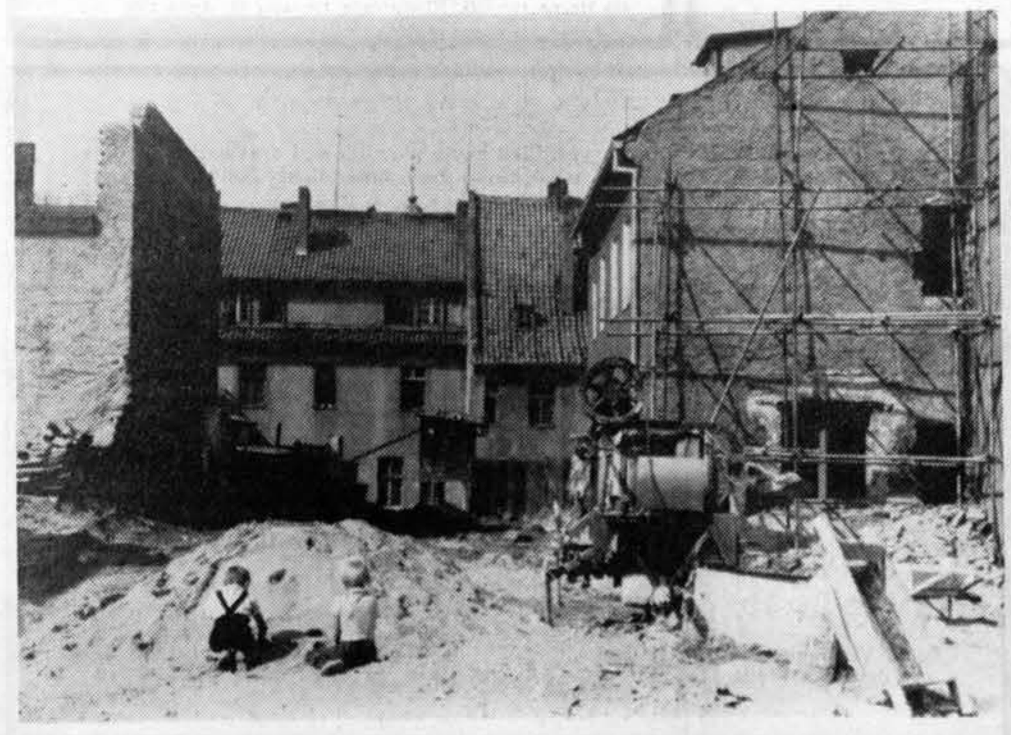
a — a — d — d — e — e — e — e — h — m — n — n — n — n — o — o — r — r — s — t.

Wenn diese Buchstaben richtig auf die Striche gesetzt werden, nennen Ihnen die Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen einen ostpreußischen Dichter.

1. —a—au = Stadt in Hessen; 2. el—n— = Luftkurort und Wintersportplatz im Oberharz; 3. —eu— = Leid erwecken; 4. —e—eo— = Sternschnuppe; 5. a——m = erster Mensch; 6. n—r— = Mädchenname; 7. ——nn—— = Klosterfrauen; 8. —ir——en = Meerjungfrauen.

... und die Lösung aus Folge 19

Wild flutet der See



Baustelle in der Rößeler Innenstadt



Auf dem Marktplatz

Fotos: Eismann